

No. 50

**Novembro
de 2011**

Portugal-Post

Correio luso-hanseático



**UM RAMO
DE FLORES**

EDITORIAL	3-4
------------------	-----

 ZETTELKASTEN · FICHEIRO – Kurz notiert, Verschiedenes	4-7
--	-----

EIN BLUMENSTRAUß AN TEXTEN

<i>Schreibleben</i> Von Peter Koj	8-9
<i>PHG feiert 15jähriges Bestehen</i>	10-11
<i>Bootsfahrt auf dem Rio Mira</i> Von Claus Bunk	11-12
<i>Nächtliche Abenteuer</i> Von Rudolf Malkmus	12-13
<i>Erste Eindrücke von Porto</i> Von Sara Burmeister	13-14
<i>Ein Flecken Erde. Bemerkungen zu einem Gedicht von Miguel Torga</i> Von Judith Klein	15-16
<i>Die Übersetzerinnen, Teil II: Karin von Schweder-Schreiner</i> Von Madalena Simões	16-18
<i>Neue PHG-Mitglieder 2011</i>	18
<i>Oxalá até Sábado und die Sache mit dem Zucker</i> Von Ferdinand Blume-Werry	19
 <i>Serie: Essa nossa ditosa língua XXXV: Falsche Freunde</i> Von Peter Koj	20-21

LITERATURBEILAGE NR.6

20 Seiten im Mittelteil dieser Ausgabe · Zum Inhalt siehe dort auf Seite I I-XX

<i>Wer war Enrique Alemão?</i> Von Jörgen Bracker	21
<i>Günter Wallraff und José Afonso</i> Von Thomas Behrens	22-23
<i>Singen wie Amália</i> Von Nelly von Mentzingen	23-24
<i>Die schönsten Fado-Texte: Fado do Fado</i>	25
<i>Deutsche Barockorgeln in Portugal – Globalisierung um 1700</i> Von Reiner Drees	26
<i>Zur Geschichte des Generalkonsulats von Portugal in Hamburg</i> Von Michael Dreke	27-29
<i>Die Hanseaten und Madeira IX: Arnold Rehm</i> Von Eberhard Axel Wilhelm	30
<i>Der Himmel auf Erden</i> Von Marita Marie Loosli	31
<i>Um Adeus ao meu Algarve</i> Von Volker Gold	31-33
<i>Deutsche und Portugiesen – Ein Dialog mit Unterbrechungen</i> Von José d'Encarnaçã	33-34
<i>Ein ALFA-Strauß für Peter Koj</i> Von Barbara Fellgiebel	34-35
<i>Die kleine Geschichte: A Bandeira</i> Von Helge Dankwarth	35
<i>Besuch der Jungen PHG im Ballinstadt Auswanderermuseum</i> Von Antje Griem	36
<i>Neues von Zuca</i>	36
<i>Reisen mit der Eisenbahn? In Portugal offenbar noch zu empfehlen</i> Von Jürgen Schaper	37
<i>Serie: Spaß mit Sprichwörtern</i>	37
 <i>Leserbriefe</i>	38-39

VERANSTALTUNGSKALENDER · CALENDÁRIO 39

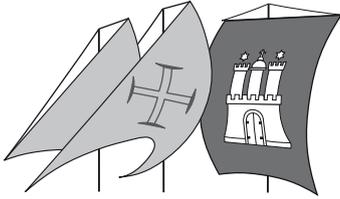
<i>Radio der deutschen Welle auf Portugiesisch</i>	5
<i>Portugiesischsprachige Fernseh- und Radioprogramme in Hamburg</i>	7

<i>Insert: Layouter für die Portugal-Post gesucht</i>	18
---	----

IMPRESSUM – www.p-hh.de 38

Bitte beachten Sie auch die Anzeige auf Seite 14 und die Beilage zu dieser Portugal-Post





Liebe Portugalfreunde,

die Titelseite dieser Ausgabe der *Portugal-Post* zielt nicht von ungefähr ein Blumenstrauß! Es gibt drei gute Gründe: Erstens handelt es sich um die 50. Ausgabe. Zweitens haben wir am 16. August den 15. Jahrestag der Gründung der PHG gefeiert. Und schließlich soll diese Blütenpracht ein Abschiedsstrauß für unseren Chefredakteur Peter Koj sein, der aus gesundheitlichen Gründen das Amt in jüngere Hände legt.

Die Blumen in diesem Strauß stehen für die Vielzahl der Autoren, die mit ihren Artikeln in den vorangegangenen Ausgaben dazu beigetragen haben, unsere Zeitschrift zu einer interessanten, gern gelesenen Publikation zu machen. Eine Ausnahme bilden Nelly von Mentzingen und Michael Dreke, die zum ersten Mal einen Artikel in der *Portugal-Post* veröffentlichten. Im Gegensatz zu den früheren Ausgaben, in denen die Autoren an ein zentrales Thema gebunden waren, konnten sie dieses Mal frei wählen, worüber sie schreiben wollten. Das Ergebnis ist ein buntes Bukett aus Artikeln zu den unterschiedlichsten Themenbereichen. Und wie Sie es aus den Winterausgaben gewohnt sind, enthält auch diese wieder eine Literaturbeilage, in der wir Neuerscheinungen lusophoner Schriftsteller auf dem deutschen Büchermarkt vorstellen. Vielleicht kann die eine oder andere Rezension als Anregung für ein Weihnachtsgeschenk dienen.

Wir danken den Autoren dieser Ausgabe, aber auch all denen, die im Laufe der Jahre unsere kleine Zeitschrift mit ihren Beiträgen bereichert haben, und hoffen, dass sie uns auch weiterhin treu bleiben. Peter Koj hat sich bereits angeboten, seine Kolumne *Essa nossa ditosa língua* fortzuführen, sowie die Leser weiterhin mit portugiesischen Sprichwörtern auf die Probe zu stellen (*Spaß mit Sprichwörtern*) und mit portugiesischen Witzen zu amüsieren (*Kennste den schon?*):

Wir freuen uns, mit Claus Bunk einen kompetenten und engagierten neuen Chefredakteur gefunden zu haben. Er gehört seit einiger Zeit der Redaktion an. Die Leser der *Portugal-Post* kennen ihn von verschiedenen Artikeln, die er dort veröffentlicht hat. Als Wikipedia-Administrator verfügt er über reiche Internet-Erfahrung, und so verdanken Besucher unserer Homepage ihm zeitnahe, mit Fotos und Videos versehene Informationen über Veranstaltungen der PHG.

Nun hoffen wir, dass unsere Jubiläumsausgabe Sie trotz der schwierigen Zeiten bei guter Gesundheit

Caros amigos de Portugal,

é por três razões que esta edição da nossa revista mostra, na capa, um ramo de flores. O ramo revela, por um lado, que se trata de uma edição jubileu, perfazendo o número redondo de cinquenta. Ao mesmo tempo, deve embelezar o aniversário da nossa associação, que, a 6 de agosto de 2011, fez 15 anos. Finalmente, é um ramo de despedida para o nosso chefe de redação Peter Koj, que, por razões de saúde, passa o testemunho a mãos mais jovens.

É um ramo de despedida onde cada flor representa um artigo oferecido por autores que já em edições anteriores têm contribuído para que a nossa revista proporcione momentos de leitura interessantes, sendo Nelly von Mentzingen e Michael Dreke os únicos estreados. Ao contrário das edições anteriores, nas quais os colaboradores foram orientados por um tema central, desta vez, foram convidados a escrever sobre um assunto à sua escolha. O resultado é um ramo efetivamente multicolor com artigos sobre os mais variados assuntos. E, como é costume nas edições de inverno, também esta contém um suplemento literário, em que apresentamos novas publicações de autores lusófonos traduzidas para alemão. Talvez os nossos leitores aí encontrem alguma sugestão interessante para um presente de Natal.

*Agradecemos aos autores desta edição, assim como a todos aqueles que, ao longo dos anos, têm contribuído para enriquecer a nossa pequena revista fazendo votos para que continuem fieis a esta publicação da Associação Lusófono-Hanseática. Peter Koj já se prontificou a continuar a pôr à disposição os seus conhecimentos de língua portuguesa (na sua coluna *Essa nossa ditosa língua*), de provérbios (*Passa-tempo proverbial*) e de anedotas (*E esta?*)*

Congratulamo-nos por termos encontrado, na pessoa de Claus Bunk um sucessor competente. Faz parte, desde há alguns anos, da nossa redação. Além disso, como administrador da Wikipedia, tem grande experiência no âmbito das TIC e da internet, conforme se pode atestar na primeira página do nosso sítio (www.p-hh.de).

Esperamos que esta edição jubileu vos encontre de saúde e bem dispostos, apesar dos tempos nem sempre fáceis com que estamos a ser confrontados. Convidamos-vos, desde já, a participar em futuros eventos da nossa associação, nas rondas pelos restaurantes – excelentes oportunidades para trocarmos impressões e convivermos – e, sobretudo, na próxima Assembleia Geral, que terá lugar a 16 de fevereiro de 2012.

A REDAÇÃO

und Stimmung erreicht, und würden uns wie immer freuen, Sie bei unseren Veranstaltungen begrüßen zu können, insbesondere auf den *Rondas dos Restaurantes*, die eine ausgezeichnete Gelegenheit bieten, in entspannter Atmosphäre miteinander zu plaudern. Vor allem aber erwarten wir Sie möglichst vollzählig auf der nächsten Mitgliederversammlung am 16. Februar 2012.

DIE REDAKTION



*Titel:
„Blumenstrauß“ –
Kolorierte Tuschzeichnung
von Marlies Schaper, 2011*

ZETTELKASTEN FICHEIRO



15 JAHRE PHG

Am 6. August ist unsere Gesellschaft 15 Jahre alt geworden. Wir haben den Geburtstag mit einer Sardinhada gefeiert, auf der ca. 120 geladene Gäste erschienen sind, darunter Delegationen der *Chave Lusófona* aus Bremen und des *Círculo de Cultura Portuguesa em Cuxhaven*. Mehr über diese Sardinhada auf S. 10 dieser Ausgabe und auf der Startseite unserer Homepage (www.phg-hh.de).

GEBURTSTAGSFEIER FÜR AMÁLIA RODRIGUES

Noch schlechteres Wetter als auf unserer Sardinhada herrschte auf dem Spontanfest, das jedes Jahr von unseren Mitgliedern Marloela Bruhns und Helge Dankwarth zum Geburtstag der großen Fadista (23. Juli) organisiert wird. Die wenigen Teilnehmer, die sich beim Kreisel am Ende des Amália-Rodrigues-Wegs trafen, mussten sich mehrfach gegen Wind und Regen schützen. Und wenn es mal aufklarte, wurden die von den Teilnehmern mitgebrachten Köstlichkeiten verzehrt und dazu lauschte man der unsterblichen Stimme von Amália.

APPENBÜTTEL – BIENENBÜTTEL

Wir müssen uns für einen Fehler im Zettelkasten der letzten *Info-Post* entschuldigen. Statt des Ortsnamens Bienenbüttel, wovon der EHEC-Virus kam, erschien der Name Appenbüttel. Eine Verwechslung, die wohl mit dem Appelbütteler Weg zusammenhängt, der ein paar Seiten vorher in der von Ingmar Regner dankenswerterweise gestalteten Einladung zur Sardinhada auftauchte. Vielen Dank auch den aufmerksamen Lesern, die uns auf diesen Irrtum hingewiesen haben.

WIR GRATULIEREN

Wir gratulieren zwei PHG-Paaren zur Geburt eines Sohnes. Am 6. August wurde Hannes Vincent geboren, der Sohn unserer Redakteure Luise Albers-Jarck und Felix Jarck. Im selben Monat, genauer gesagt, am 27.8., wurde Filipe geboren, der Sohn von Salomé Andrade Pohl, der Leiterin des *Teatro Luso* und Frederik Pohl. Eltern und

15º ANIVERSÁRIO DA PHG

A 6 de agosto, a nossa associação fez 15 anos. Festejámos o aniversário com uma sardinhada, que contou com 120 convidados, entre eles as comitivas da Chave Lusófona (Bremen) e do Círculo de Cultura Portuguesa em Cuxhaven. Mais pormenores na página 10 desta edição e no nosso site na internet (www.phg-hh.de).

FESTA DO ANIVERSÁRIO DE AMÁLIA RODRIGUES

Ainda pior tempo do que a nossa sardinhada apanhou a festa dos anos da grande fadista, que, todos os anos é organizada espontaneamente pelos nossos sócios Marloela Bruhns e Helge Dankwarth. Os poucos assistentes que se reuniram na rotunda no final do Amália-Rodrigues-Weg, em Bahrenfeld, tiveram que se proteger várias vezes do vento e da chuva. Mas nos poucos intervalos de bonança, comeram-se as guloseimas trazidas pelos participantes e ouviu-se a voz imortal da fadista.

APPENBÜTTEL – BIENENBÜTTEL

Pedimos desculpa pela gralha cometida no ficheiro da última edição da nossa Info-Post. Lá apareceu, em vez do topónimo Bienenbüttel, lugar donde partiu a contaminação pelo vírus E.coli, o nome Appenbüttel. Esta confusão deve ter a ver com o Appelbütteler Weg, que vinha umas páginas antes, no convite para a nossa sardinhada, tão amavelmente preparado por Ingmar Regner. Agradecemos a todos que chamaram a nossa atenção para essa confusão.

PARABÉNS

Estão de parabéns, pelo nascimento de um filho, dois casais associados. A 6 de agosto, nasceu Hannes Vincent, filho dos nossos redatores Luise Jarck-Albers e Felix Jarck e, no mesmo mês, mais exatamente a 27 de agosto, nasceu Filipe, filho de Salomé Andrade Pohl, líder do Teatro Luso, e de Frederik Pohl. Pais e filhos estão bem e, pelas fotografias que recebemos, são dois bonitos rapazes ... que prometem!

Söhnen geht es gut und nach den Fotos zu urteilen, die wir erhalten haben, handelt es sich um zwei hübsche und vielversprechende Knaben.

MIT DEM LINKEN FUß

Im Zettelkasten derselben *Info-Post* berichteten wir vom Umzug unserer Redakteurin Sara Burmeister nach Porto, wo sie ein Praktikum am Goethe-Institut absolviert. Aber offensichtlich haben unsere guten Wünsche nichts gefruchtet: Sie ist in Porto mit dem linken Fuß angekommen. Zuerst wurden ihr aus ihrem Zimmer all ihre Wertsachen gestohlen, und dann wurde ihr noch das Portemonnaie mit den Papieren entwendet. Doch wie der Beitrag verrät, den sie uns für diese Ausgabe geschickt hat, hat diese Pechsträhne sie nicht verbittern lassen: Es ist eine echte Liebeserklärung an Nordportugals Metropole.

KAPVERDISCHER ABEND

In diesem Jahr feiert der *Europäisch-Kapverdische Freundeskreis* mit Sitz in Hamburg sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass haben wir seinen Präsidenten Arne Lund dazu eingeladen, am 17. November im Kulturhaus Eppendorf einen Vortrag zu halten. In seinem Vortrag unter dem Titel *Vom Sklavenschlagplatz zur UNESCO-Weltkulturerbestätte* wird es aber nicht nur um die Geschichte dieser ehemaligen portugiesischen Kolonie – jetzt Mitglied der Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Länder (CPLP) – gehen. Mit seinen Fotografien wird Arne Lund uns einen Eindruck von der ursprünglichen Schönheit der Inselgruppe mitten im Atlantik und ihrer touristischen Attraktion vermitteln. Claus Bunk wird versuchen, befreundete kapverdische Musiker zu dem Abend einzuladen.

MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Unsere alljährliche Jahreshauptversammlung liegt bereits fest. Sie wird am 16. Februar an üblicher Stelle, dem Kulturhaus Eppendorf, stattfinden. Dort bietet sich Gelegenheit, die Ereignisse dieses Jahres Revue passieren zu lassen und die Aktivitäten für das nächste Jahr zu planen. Die PHG ist eine Gesellschaft voller Bewegung und ständigem Wechsel. Insofern ist eine möglichst zahlreiche Teilnahme vonnöten, zumal wir einen Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin für unsere 1. Vorsitzende Antje Griem wählen müssen.

LESEABEND IN DER SUSETTESTRAÙE

Wir laden unsere Mitglieder zu einem neuen Leseabend in der SusettestraÙe ein. Diese Veranstaltung kann auf eine lange Tradition zurückblicken. Sie dient dazu, sich in entspannter Atmosphäre über Bücher portugiesischsprachiger Autoren auszutauschen, die ins Deutsche übersetzt wurden. Für 2009 hatten wir ursprünglich den Roman *Budapest* des Brasilianers Chico Buarque

COM O PÉ ESQUERDO

No ficheiro da mesma edição da Info-Post, relatámos que a nossa redatora Sara Burmeister se mudou para o Porto a fim de fazer um estágio no Goethe-Institut. Ao que parece, os nossos bons votos foram em vão, pois entrou na sua estada portuense com o pé esquerdo. Primeiro, arrombaram-lhe o quarto, levando todos os seus valores e depois foi-lhe ainda roubada a bolsa com os documentos. Mas estes azares não a amarguraram, como mostra o artigo que nos mandou para esta edição, uma verdadeira declaração de amor à cidade invicta.

SERÃO CABO-VERDIANO

Este ano, o Europäisch-Kapverdischer Freundeskreis, com sede em Hamburgo, faz 25 anos. Em honra desta data, convidámos o seu presidente, Arne Lund, a fazer uma palestra, a 17 de novembro, no Kulturhaus Eppendorf. Sob o título Cabo Verde, desde mercado dos escravos até a património mundial, Arne Lund, vai debruçar-se não só sobre a história desta antiga colónia portuguesa e agora membro da CPLP (Comunidade dos Países de Língua Portuguesa), mas também, com as suas fotografias, vai proporcionar-nos uma panorâmica da beleza original destas ilhas no meio do Atlântico e das suas potencialidades turísticas. Claus Bunk vai tentar convidar uns músicos caboverdianos amigos dele para abrilhantarem o serão.

ASSEMBLEIA GERAL

A nossa Assembleia Geral já está programada. Será a 16 de fevereiro, no lugar do costume, no Kulturhaus Eppendorf. Teremos a oportunidade de passarmos em revista os eventos deste ano e planejar as atividades do ano que vem. Como somos uma associação em pleno desenvolvimento, sujeita a mudanças contínuas, é desejável uma assistência mais numerosa possível, sobretudo como temos de eleger o (a) sucessor(a) da nossa presidente Antje Griem.

SERÃO LITERÁRIO

*Queríamos convidar os nossos sócios para mais um serão literário na SusettestraÙe. Esses encontros já têm uma longa tradição. Servem para trocarmos impressões, num ambiente descontraído, sobre um livro de um autor de expressão lusa que tenha sido traduzido para alemão. Em 2010, o romance *Budapest* do brasileiro Chico Buarque foi a nossa escolha, mas a tradução, da autoria de Karin von Schweder Schreiner, já se esgotou. Entretanto, apareceu uma reimpressão, o que nos encoraja a pôr esse romance novamente na agenda. Pedimos aos interessados que prestem atenção ao suplemento desta edição.*

CINEMA ÀS QUARTAS

Este semestre há novamente Cinema às quartas. A partir de 26 de outubro são exibidos, nas instalações do Centro de Língua Portuguesa (Instituto Camões) filmes portugueses no original. O tema central são, desta vez,



RADIO DER DEUTSCHEN WELLE AUF PORTUGUESISCH



Im Internet unter www.dw-world.de/portugues kann rund um die Uhr das Radio-Programm der DW gehört werden.

Eine Broschüre mit weiteren Informationen kann per E-Mail angefordert werden unter: afriportug@dw-wold.de

ausgewählt. Aber die deutsche Übersetzung von Karin von Schweder-Schreiner war schon vergriffen. Inzwischen wurde sie aber wieder aufgelegt, was uns ermutigt, sie wieder ins Programm zu nehmen. Interessierte bitten wir, die Beilage dieses Heftes zu beachten.

MITTWOCHSKINO

Auch in diesem Semester gibt es wieder das Mittwochskino. Seit dem 26. Oktober werden im *Centro de Língua Portuguesa (Instituto Camões)* portugiesische Filme im Original gezeigt. Das Zentralthema sind dieses Mal portugiesische Schriftsteller. Die Vorführungen beginnen um 18:15 Uhr. Der Eintritt ist frei. Das *Centro* befindet sich im Augenblick noch im Raum 663 im 6. Stock des so genannten Philosophenturms der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 6. Über das Programm informiert Sie unser Terminkalender.

KUNST IN PORTUGIESISCHER SPRACHE ERLEBEN

Wir beglückwünschen die Kunsthalle zu der Idee, Führungen in portugiesischer Sprache anzubieten, in denen die Kunsthistorikerin Ana de la Fontaine (Recife, Brasilien) durch die verschiedenen Sammlungen des Museums führt. Im Oktober gab es einen Kurs für Fortgeschrittene. Im Januar und Februar gibt es noch einen Kurs für Anfänger mit Vorkenntnissen. An 5 Terminen wird über die ausgestellten Werke gesprochen, ihre Schöpfer und die Epoche. Anmeldungen schriftlich an: Hamburger Kunsthalle, Museumspädagogik, Glockengießerwall, 20095 Hamburg, oder per Email: kurse@hamburger-kunsthalle.de oder Fax: 428 54-2799. Weitere Auskünfte: Tel. 428 131-215/-214).

100 JAHRE

INSTITUT FÜR ROMANISTIK

Dieses Jahr feiert das Institut für Romanistik an der Universität Hamburg sein 100jähriges Bestehen. Von Anbeginn gehörte Portugiesisch, das schon vor der Gründung der Universität von Luise Ey am Kolonialinstitut unterrichtet wurde, zu den ordentlichen Lehrfächern. Am 11. November fand aus dem Anlass eine Festveranstaltung im Hörsaal D des „Philosophenturms“ statt, zu dem auch unsere Vorsitzenden Antje Griem und Dr. Peter Koj eingeladen waren. Für Peter Koj war es ein bewegender Moment, zu der Institution zurückzukehren, wo er Anfang der 60er Jahre als Assistent gearbeitet hat und 1968 promoviert wurde.

GERD JÜCKSTOCK IN LAGOS

Wie bereits berichtet, engagiert unser Mitglied Gerd Jückstock sich seit einiger Zeit für ein Comenius-Projekt, an dem außer seiner Schule, der Stadtteilschule Barmbek, Abteilung Fraenkelstraße, eine Schule in Lagos (Algarve), eine andere in Griechenland und eine weitere in der Türkei teilnehmen. In dem Projekt geht es darum, dass Schüler den Einfluss von Migration auf die Kultur kennen lernen. Nachdem sich die Lehrer in diesem Frühjahr in Hamburg getroffen hatten, wird es im Herbst ein Treffen in Batman (Türkei) und im Frühling 2012 je ein Treffen in Heraklion (Griechenland) und in Lagos (Portugal) geben, zu dem Gerd Jückstock mit drei weiteren Kollegen und elf Schülern am 12. Mai nach Faro fliegen wird.

escritores portugueses. As sessões começam às 18h15 e a entrada é gratuita. O Centro de Língua Portuguesa encontra-se por enquanto na sala 663, no 6º andar do chamado Philosophenturm da Universidade de Hamburgo, Von-Melle-Park 6. Sobre o programa informe-se no nosso calendário.

VIVENCIAR A ARTE EM PORTUGUÊS

Congratulamos com a Kunsthalle pela ideia de organizar visitas guiadas em português em que a historiadora de arte Ana de la Fontaine (Recife, Brasil) apresenta as dife-rentes coleções do museu. Em outubro, já houve um curso com um grupo de interessados com bons conhecimentos de português. Em janeiro e fevereiro, haverá novo curso para iniciantes na língua portuguesa. Em 5 encontros, vão falar sobre as obras do acervo do museu, seus autores e suas épocas. Os interessados podem inscrever-se por correio (Hamburger Kunsthalle, Museumspädagogik, Glockengießerwall, 20095 Hamburg), por email (kurse@hamburger-kunsthalle.de) ou por fax (428 54-2799. Mais informações via telefone: 428 131-215/-214.

100 ANOS ROMÂNICAS

NA UNIVERSIDADE DE HAMBURGO

Este ano perfazem-se os cem anos de existência da Faculdade de Românicas da Universidade de Hamburgo. Desde o início que o Português, que já fora lecionado antes da fundação da Universidade por Luise Ey no Kolonialinstitut, consta das matérias dadas. A 11 de novembro, houve uma festa solene no auditório D do chamado Philosophenturm, a qual os nossos presidentes Antje Griem e Dr. Peter Koj foram convidados. Para Peter Koj foi um reencontro emocionante com a instituição para a qual trabalhou como assistente no início dos anos 60 e onde foi laureado em 1968.

GERD JÜCKSTOCK EM LAGOS

Como já foi noticiado por nós, o nosso sócio Gerd Jückstock está empenhado, desde já há algum tempo, num projeto Comenius em que cooperam, além da Stadtteilschule Barmbek, Abteilung Fraenkelstraße, onde Gerd Jückstock ensina, uma escola em Lagos (Algarve), outra na Grécia e mais uma na Turquia. A ideia do projeto é descobrir o impacto que a migração tem na cultura. Após uma visita dos professores nesta primavera em Hamburgo, haverá novo encontro no outono, em Barman (Turquia) e na próxima primavera em Heraklion (Grécia) e em Faro, para onde Gerd Jückstock, mais três colegas e 11 alunos se deslocarão, a 12 de Maio de 2012.

POPULAÇÃO PORTUGUESA EM

HAMBURGO AUMENTOU LIGEIRAMENTE

As estatísticas do ano passado mostram que a população portuguesa de Hamburgo aumentou ligeiramente em comparação com 2009. Está agora em 8.713

SPAB MIT SPRICHWÖRTERN

LÖSUNGEN · SOLUÇÕES

1E · 2B · 3G · 4I · 5C · 6A · 7D · 8J · 9H · 10F

LEICHTER ANSTIEG DER PORTUGIESISCHEN BEVÖLKERUNG HAMBURGS

Die Statistiken von 2010 zeigen, dass die portugiesische Bevölkerung Hamburgs gegenüber dem Vorjahr leicht angestiegen ist. Es sind jetzt 8.713 Bewohner, d. h. 186 bzw. 2,2% mehr. Diesen positiven Daten steht ein drastischer Rückgang bei jungen Portugiesen gegenüber. In der Altersgruppe von 0-6 Jahren beträgt er 18% und bei den 6-18jährigen immerhin noch 3,3%. Im Übrigen stellen die 8.713 Hamburger Portugiesen 3,66 % der Gesamtbevölkerung dar.

PORTUGAL HAT ACHT NEUE NATIONALDENKMÄLER

Anfang dieses Jahres hat die portugiesische Regierung acht Örtlichkeiten in den Rang von Nationaldenkmälern erhoben. Dazu gehören die Muschelbänke von Muge (bei Salvaterra de Magos), eine der wichtigsten Ausgrabungsstätten zu Portugals Vorgeschichte, die Carmo-Kirche in Coimbra, das Teehaus von Boa Nova und die Meeresbäder in Matozinhos, beide vom Architekten Álvaro Siza Vieira (dazu *Portugal-Post* 13) sowie die *Casa do Passal*, Wohnsitz von Aristides de Sousa Mendes in Cabanas do Viriato, Carregal do Sal im Distrikt Viseu (siehe S. 27f dieser Ausgabe).

PRITZKER-ARCHITEKTUR-PREIS FÜR EDUARDO SOUTO DE MOURA

Der Architekt Eduardo Souto de Moura (Porto) hat dieses Jahr den begehrten Pritzker-Preis erhalten, die mit 100.000 Dollar weltweit höchste Auszeichnung für Architekten. Bereits 1992 wurde sein Portuenser Kollege Siza Vieira, dem wir die Nummer 13 der *Portugal-Post* gewidmet haben, mit diesem Preis ausgezeichnet. Herausragende Werke Souto de Mouras, die ihm den Preis eingebracht haben, sind das Fußballstadion in Braga, sowie die *Casa das Artes*, der *Brugo Tower* und, ebenfalls in Porto, das Haus, das er für den Filmregisseur Manoel de Oliveira gebaut hat. ▶

residentes, quer dizer mais 186 ou seja 2,2%. A contrariar estes dados positivos é a descida drástica dos mais jovens. Na faixa etária de 0-6 anos é de 18% e na de 6-18 anos ainda de 3,3%. Aliás, os 8.713 residentes portugueses constituem 3,66% da população total de Hamburgo.

PORTUGAL TEM OITO NOVOS MONUMENTOS NACIONAIS

No início deste ano, um conjunto de imóveis de interesse nacional foi denominado como monumento nacional pelo Governo português. São oito, entre eles, os concheiros de Muge (Salvaterra de Magos), uma das mais importantes estações arqueológicas da pré-história portuguesa, a igreja do Carmo, em Coimbra, a Casa de Chá da Boa Nova e as Piscinas de Marés, Matozinhos, da autoria do arquiteto Álvaro Siza Vieira (veja *Portugal-Post* 13) e a Casa do Passal, residência de Aristides de Sousa Mendes em Cabanas do Viriato, Carregal do Sal, no distrito de Viseu (veja p. 27 desta edição).

PRÉMIO DE ARQUITETURA PRITZKER VAI A EDUARDO SOUTO DE MOURA

O arquiteto portuense Eduardo Souto de Moura ganhou, este ano, o cobiçado Prémio Pritzker, que é dotado de 100.000 dólares. Seguiu, assim, o exemplo do seu colega Siza Vieira, que recebeu esse prémio em 1992 e a quem dedicámos toda uma edição da *Portugal-Post*, o número 13. As obras mais destacadas de Souto de Moura e que o levaram a ser galardeado, são o estádio de futebol em Braga, a Casa das Artes, o Brugo Tower e a casa que construiu para o cineasta Manoel de Oliveira, todos no Porto. ▶

PORTUGIESISCHSPRACHIGE FERNSEH- UND RADIOPROGRAMME IN HAMBURG

FERNSEHEN

Fernsehkanaal Tide

* *TV Ipanema* * (mit der brasilianischen Journalistin Hanni Bergesch)
immer am letzten Donnerstag des Monats um 18:00 Uhr, Wdh. am folgenden Montag um 18:30 Uhr

RADIO

FSK Radio (UKW 93 MHz, Kabel 101,4 MHz)

* *Café com Leite e Pimenta* * Jeden Sonnabend von 12 bis 14 Uhr

Radio Tide (UKW 96 MHz, Kabel 95,45 MHz)

- * *Brasilien Magazin* * Musik und Infos jeden 1. Samstag des Monats von 17 bis 19 Uhr
- * *Mamaterra* * (mit Marcos Ramão) · Jeden 1. Donnerstag ab 16 Uhr (Internet: www.mamaterra.de)
- * *Brasil 40°* * Jeden 4. Samstag im Monat, 18 bis 19 Uhr
- * *Radio Triangula* * Jeden 2. und 4. Samstag im Monat, 16-17 Uhr

Der Fall der jungen Fernsehmoderatorin Monika Lierhaus hat ein großes Echo in der deutschen Presse gefunden. Ihre schwere Krankheit (Aneurisma) und langsame Genesung, einschließlich ihrer Rückkehr in die Fernsehstudios hat das allgemeine Interesse für ein bis dato wenig bekanntes Krankheitsbild geweckt ... und mich an meinen eigenen Fall erinnert.

Vor zehneinhalb Jahren, wenige Tage nach dem 25. April 2000, platzte mir beim Schwimmtraining ein Blutgefäß im Gehirn, und ich tauchte ein in das finstere Meer von Orientierungslosigkeit und Vergessen. Glücklicherweise war „nur“ mein Sehfeld betroffen. So erkannte ich noch zwei Monate später gar nichts, als Erika mir in die Reha-Klinik in Bad Segeberg die neue *Portugal-Post* brachte, die der 500-Jahrfeier der sogenannten Entdeckung Brasiliens gewidmet war und für die ich Ferdinand Blume-Werry wenige Tage vor dem Unfall die Dateien gegeben hatte.

Ich erinnere mich noch, wie ich vergeblich versuchte, das Fußballspiel Deutschland-Portugal bei der damals gerade stattfindenden Europameisterschaft im Fernsehen zu verfolgen. Ich erinnere mich nur, dass Deutschland eine saftige Niederlage einfuhr, an der ein Stürmer mit dem seltsamen Namen Conceição (= Empfängnis) maßgeblichen Anteil hatte. Ich musste wieder Lesen lernen, und noch heute strengen mich Lesen und die Arbeit am Bildschirm sehr an.

Selbstverständlich war ich in diesem Zustand nicht mehr in der Lage, meiner Unterrichtstätigkeit am Gymnasium Hochrad nachzugehen. Ich dachte auch daran, meine Aktivitäten im Rahmen der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft aufzugeben, insbesondere die des Herausgebers der *Portugal-Post*. Doch dann, nach reiflicher Überlegung, nahm ich all meinen Mut zusammen und beschloss, mich der Herausforderung zu stellen. Dabei leitete mich die geglückte Wortschöpfung von João de Melo *escreviver* (= Schreibleben), d.h. Schreiben zum Leben und Leben zum Schreiben. Mit der Wiederaufnahme meiner geistigen Tätigkeiten hoffte ich nicht nur, etwas Nützliches zu tun, was meinem Leben Sinn gibt, sondern dadurch Probleme in den Griff zu bekommen, die durch meine Erkrankung entstanden waren.

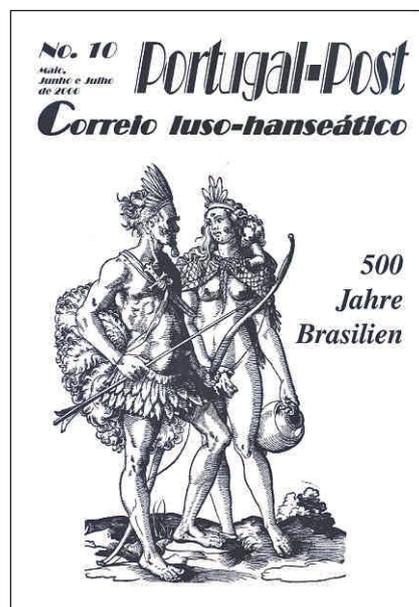
Diese Entscheidung wurde mir durch das spontane Angebot verschiedener PHG-Mitglieder erleichtert, eine Redaktion zu bilden und regelmäßig für Artikel zu sorgen. Mein Dank gilt sowohl diesen Redakteuren „der ersten Stunde“ (Luise Albers-Jahrck, Helge Dankwarth, Peter Unkart, Felix Jarck, João Abreu Vares) als auch denjenigen, die später dazugekommen sind und die augenblickliche Redaktion bilden (Karin von Schweder-Schreiner, Antje Griem, Sara Burmeister, Reiner Drees, Claus Bunk).

O caso da jovem apresentadora televisiva Monika Lierhaus tem feito correr muita tinta na imprensa alemã. A sua doença grave (aneurisma) e lenta recuperação, inclusive o seu regresso ao pequeno ecrã despertaram o interesse geral para uma doença até aí pouco conhecida... E fez-me lembrar o meu próprio caso.

Há dez anos e meio, poucos dias depois do 25 de abril de 2000, no decurso de um treino de natação, rebentou-me um vaso sanguíneo do cérebro, mergulhando-me num mar tenebroso de desorientação e esquecimento. Felizmente, "apenas" a área visual foi atingida. E já dois meses mais tarde, ainda não percebia do que se tratava, quando a Erika me trouxe, para o centro de recuperação em Bad Segeberg, a nova edição da Portugal-Post, dedicada ao 500º aniversário do chamado descobrimento do Brasil e cujo material eu tinha entregado a Ferdinand Blume-Werry, poucos dias antes do meu acidente.

Recordo também as minhas tentativas frustradas de acompanhar, na televisão, as jogadas do encontro Portugal-Alemanha, no âmbito do Campeonato Europeu de Futebol de 2000. Só me lembro de a Alemanha ter sofrido uma pesada derrota e de um jogador com o esquisito nome de Conceição se ter consagrado "carrasco" da equipa alemã. Tive, novamente, de aprender a ler, e ainda hoje, me custa bastante ler e concentrar-me perante um ecrã de computador.

Claro que, nesse estado, me foi impossível continuar a minha carreira docente no Gymnasium Hochrad. Pensei, também, em abandonar as minhas atividades no seio da Associação Luso-Hanseática, sobretudo a de editor da Portugal-Post. Mas, pensando melhor, fiz das tripas coração e, lembrando-me da feliz expressão "escreviver", criada por João de Melo, que enuncia a importância de escrever para viver, ou seja, viver para escrever, decidi aceitar o desafio. Continuando as minhas atividades intelectuais, esperava não só fazer algo de útil e que desse sentido à vida, mas também vencer os problemas provocados pela doença.



Titelblatt
der 10. Portugal-Post

Wenn man die erste Ausgabe nach meinem Unfall – die Nummer 11 mit dem zentralen Thema *Portugal und die neuen Medien* – mit den neusten Ausgaben vergleicht, so lässt sich in der Tat ein großer Fortschritt feststellen. Das geht vor allem auf das Konto Zweisprachigkeit, was nicht nur für die Leser wichtig ist, die ihr Portugiesisch verbessern wollen, sondern auch, weil auf diese Weise die portugiesischsprachigen Nutzer unserer Homepage unsere Zeitschrift lesen können. Seit der Nummer 12 verfasse ich den Editorial und den Zettelkasten auf Portugiesisch. Auch meine eigenen Artikel schreibe ich seitdem zuerst auf portugiesisch und dann auf deutsch. Hier gilt mein Dank allen portugiesischen Freunden, die meinem Portugiesisch, das durch die Krankheit natürlich auch gelitten hatte, den letzten Schliff gegeben haben: Madalena Simões, Teresa Bagão und José d’Encarnação, seid herzlich bedankt!

Ebenso herzlich bedanke ich mich bei Karin von Schweder-Schreiner und Maralde Meyer-Minnemann, die mit ihrer großen Erfahrung als Übersetzerinnen portugiesischsprachiger Werke ins Deutsche die deutsche Fassung korrigierten und stilistisch verfeinerten. Ein großes Dankeschön auch an Ferdinand Blume-Werry und sein Engagement über all die Jahre bei der Erstellung des Layouts, sowie an Gerd Jückstock und Thomas Kemmann, die mich im Kampf gegen die Tücken der Datenverarbeitung wunderbar unterstützt haben. Schließlich möchte ich all denen danken, die mit ihren Artikeln zum Gelingen des Projekts „Schreibleben“ beigetragen haben.

Einige dieser Autoren sind meiner Einladung gefolgt, einen Artikel über ein Thema ihrer Wahl für diese Jubiläumsausgabe zu schreiben. Für mich bedeutet jeder dieser Artikel eine Blume in dem bunten Abschiedsstrauß. Die Veröffentlichung unserer Zeitschrift hat für mich nicht nur Arbeit bedeutet, sie war auch ein ideales Medium zum „Schreibleben“. Nun, mit 73 Jahren, ist jedoch der Zeitpunkt gekommen, mich mehr dem zweiten Teil dieser Wortschöpfung zu widmen: „Leben“ ... und meinen Neigungen mit größerer Muße nachzugehen: der portugiesischen Sprache und Literatur, der Musik, der Natur, dem Schwimmen, dem Fahrrad, vor allem aber der Familie und der wunderbaren Welt, die uns unser Enkelchen Adrian erschließt.



Titelblatt
der 11. Portugal-Post

A minha decisão positiva foi facilitada pela pronta oferta, por parte de vários sócios nossos, de formar uma redação e de regularmente entregar artigos. Aqui ficam os meus agradecimentos a esses redatores “da primeira hora” (Luise Albers-Jahrck, Helge Dankwarth, Peter Unkart, João Abreu Vares, Felix Jahrck), bem como aos que mais tarde se lhes juntaram e continuam a formar a equipa atual (Karin von Schweder-Schreiner, Antje Griem, Sara Burmeister, Reiner Drees, Claus Bunk).

Comparando a primeira edição após o meu acidente – foi o número 11, que tinha por tema central Portugal und die neuen Medien – com as edições recentes, nota-se, de facto, um grande progresso. Em primeiro lugar, pelo facto de se ter tornado, cada vez mais, uma edição bilingue, o que é importante para quem, entre os leitores, queira aperfeiçoar o seu português, mas também porque, assim, pode ser lido pelos utilizadores de expressão lusa da nossa página na internet. Desde o número 12, tenho redigido os editoriais e os ficheiros em português. E também os meus próprios artigos são passados, desde então, primeiro em português e depois em alemão. É este o momento de agradecer a todos os amigos portugueses que têm dado uma última demão ao meu português, que, claro, sofrera bastante com a minha doença: Madalena Simões, Teresa Bagão e José d’Encarnação, bem hajam!

Outros agradecimentos cordiais vão para Karin von Schweder-Schreiner e Maralde Meyer-Minnemann, que, com a sua grande experiência de tradutoras de obras lusófonas para alemão, corrigiram e embelezaram os textos alemães. Também estou muito reconhecido a Ferdinand Blume-Werry e ao seu empenho no lay-out da nossa revista, durante todos estes anos, tal como a Gerd Jückstock e Thomas Kemmann e a sua valiosa ajuda no combate às vicissitudes do mundo eletrónico. Finalmente tenho de agradecer a todos aqueles que, com os seus artigos, têm contribuído para o sucesso do projeto “escrever”.

Alguns desses autores acederam ao meu convite de preparar, para esta edição jubileu, um artigo sobre tema de sua escolha. Cada artigo representa, para mim, uma flor que compõe um ramo multicolor de despedida. Para mim, a publicação da nossa revista tem constituído, além do trabalho implicado, um meio ideal e gratificante de “escrever”. Contudo, agora, aos 73 anos, toca a pensar mais na segunda parte desta palavra: viver... e em desfrutar das minhas paixões: a língua e a literatura portuguesas, a música, a Natureza, a natação, a bicicleta e, antes de mais nada, a família e o maravilhoso mundo que se abre com o nosso netinho Adrian. ▀



PHG FEIERT 15JÄHRIGES BESTEHEN

A ASSOCIAÇÃO LUSO-HANSEÁTICA FESTEJA O 15º ANIVERSÁRIO

Vor 15 Jahren, genauer gesagt am 6. August 1996, trafen sich etwas mehr als 30 Mitglieder der *Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft* im Kulturhaus Eppendorf, um eine eigene Gesellschaft zu gründen. Das Ergebnis: die *Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft* mit ihren inzwischen gut 300 Mitgliedern und einem weiten Spektrum von Aktivitäten auf dem Gebiet des deutsch-portugiesischen Kulturaustausches. Grund genug, diesen Jahrestag zu feiern. Und da der Termin mit dem der alljährlich stattfindenden Sardinhada zeitlich fast genau zusammenfiel, wurden Mitglieder und Freunde unserer Gesellschaft zur Feier des Tages nach Harburg eingeladen.

Dort trafen am 28. August auf dem Gelände des *Grupo Cultural Recreativo e Folclórico em Harburg* (Gottschalkring 1) zirka 120 Gäste ein, die sich, da uns dieses Mal die Sonne im Stich ließ, im Vereinssaal drängten. Eng, aber gemütlich! Der 2. Vorsitzende Dr. Peter Koj begrüßte die Anwesenden, darunter die Abordnungen des *Círculo de Cultura Portuguesa em Cuxhaven* und der *Chave Lusófona* aus Bremen, zweier befreundeter bikultureller Organisationen, die ähnlich wie unsere Gesellschaft Hafenstädte mit starker portugiesischer Präsenz vertreten und damit das – wie wir es scherzhaft genannt haben – „Meeresdreieck“ (*triângulo do mar*) bilden.

Nachdem wir die letzten 7 Jahre die Sardinhada bei der Freiwilligen Feuerwehr in Tötensen gefeiert haben,

Há 15 anos, exatamente a 6 de agosto de 1996, reuniram-se acerca de 30 sócios da Associação Luso-Alemã no Kulturhaus Eppendorf para fundar a sua própria associação. Assim nascia a Associação Luso-Hanseática, que, entretanto, foi crescendo com saúde e vitalidade e conta, agora, com mais de 300 sócios podendo gabar-se da dinamização de um vasto leque de atividades promotoras e enriquecedoras do intercâmbio luso-alemão, nos mais diversos campos. São razões mais do que suficientes para festejarmos essa efeméride. E como a data do nosso aniversário coincidiu com a da tradicional sardinhada, aproveitámos a oportunidade para convidar membros e amigos da nossa associação para a outra banda do Elba.

Aí, nas instalações do Grupo Cultural Recreativo e Folclórico em Harburgo, no Gottschalkring 1, contámos com a presença de cerca de 120 convidados que, na falta de bom tempo, tiveram de ficar dentro do pavilhão, enchendo-o por completo. Pouco espaço, decerto, mas muito calor humano. O nosso vice-presidente, Dr. Peter Koj, saudou a assistência, entre ela, comitivas do Círculo de Cultura Portuguesa em Cuxhaven e da Chave Lusófona de Bremen, duas associações biculturais amigas que, tal como a nossa, representam cidades marítimas com forte presença lusa, formando, assim, aquilo a que chamamos, sugestivamente, „o triângulo do mar“.

sind wir nun dieses Jahr wieder zum Gottschalkring zurückgekehrt. Neuer/alter Ort, neue/alte Musik. Die *High Wheelers* vertraten mit ihrem Old-time Jazz die hanseatische Seite unserer Gesellschaft. Aber wie der Name der Band andeutet, hat diese Band auch etwas mit der portugiesischen Präsenz in Hamburg zu tun: Alle Musiker (inklusive der Bassist Peter Koj) sind ehemalige Lehrer des Gymnasiums Hochrad, das einzige Hamburger Gymnasium, an dem Portugiesisch angeboten wird (dazu der Artikel in der letzten Ausgabe der *Portugal-Post*).

Im nächsten Jahr gibt es dann – hoffentlich! – wieder eine Sardinhada mit Sonnenschein und gerne auch wieder auf dem Gelände in Tötensen, wenn es Freiwillige gibt, welche die zurückgetretene Gruppe um Ulrich Decker und das Ehepaar Lehmann ablösen. Doch erst mal möchten wir Sr. Armindo Dias und seinen Helfern (vor allem Maria do Céu) für die Organisation des Festes danken und für das Angebot, im nächsten Jahr an den Gottschalkring zurückzukehren. ▶

Após sete anos consecutivos no recinto dos bombeiros em Tötensen, voltámos ao Gottschalkring. Não só o lugar, mas também a música foi outra. Os High Wheelers, com o seu jazz tradicional, representaram mais a vertente hanseática da nossa associação. Porém, como indica o nome do conjunto, está bastante a relacionado com a presença lusa em Hamburgo: todos os músicos (inclusive o contrabaixo Peter Koj) são ex-professores do Gymnasium Hochrad, único liceu de Hamburgo que inclui a disciplina de Português na sua oferta educativa (veja-se, acerca do assunto, o artigo inserido na última edição da Portugal-Post).

Para o ano, iremos organizar novamente a sardinhada com sol (está prometido! ...) e novamente no recinto de Tötensen, desde que haja voluntários para sucederem à equipa demissionária liderada por Ulrich Decker e pelo casal Lehmann. Para já, queremos agradecer ao Sr. Armindo Dias e aos seus colaboradores (sobretudo a Maria do Céu) pela organização da festa deste ano pela oferta de voltarmos para o ano que vem. ▶

BOOTSFAHRT AUF DEM RIO MIRA

CLAUS BUNK *

Schon früher hatte ich mir vorgenommen, einmal eine Bootstour auf dem Rio Mira oder Rio Sado durchzuführen. Zu diesem Zwecke hätten wir uns sogar ein Kajakboot zugelegt. Jedoch fehlte es bisher an der Transportgelegenheit, und so geriet dieser Plan in Vergessenheit, bis wir im Winter 2011 von der Gründung der *Ecotrails* Agentur im Alentejo hörten, die nun reguläre Bootstouren auf dem Rio Mira anbietet.

Schnell war ein Kontakt zu *Ecotrails* (www.ecotrails.info) hergestellt, und wir erhielten eine prompte Antwort von Anke Ruschhaupt, der Initiatorin dieser Agentur. Sie bot uns entweder eine Fahrt von Odemira nach Vila Nova de Milfontes am Atlantik (mit Hilfe der Ebbe innerhalb von ca. 6 Stunden erreichbar) oder aber die Gegenrichtung mit der Flut nach Odemira. Da sich auch Freunde von uns mit einem Kind für diese Tour interessierten, wurde die Strecke etwas verkürzt, und wir vereinbarten die Fahrt von Casa Branca (in der Mitte des Weges) nach Odemira. Kurz vor der Ankunft im Alentejo stellte Anke fest, dass es immer noch starke Winde gab (die sonst nur im Frühjahr auftreten) und die bei einer Fahrt auf dem Rio Mira zu Schwierigkeiten führen könnten. Die Strecke von Casa Branca nach Odemira ist ca. 20 km lang, und der Fluss windet sich durch das Tal in einer Form, dass es auch oft zu Gegenwind kommen kann. Trotzdem wagten wir das kleine Abenteuer und haben es nicht bereut, denn einerseits unterstützt die Flut die Fahrt auf dem Fluss enorm, und mit Rückenwind gab es Situationen, in denen wir praktisch ohne zu paddeln stromaufwärts getrieben wurden.

Als wir in Casa Branca bei der kleinen Anlegestelle ankamen, war Anke dort schon mit den Vorbereitungen beschäftigt. Es wurden uns wasserdichte Behälter überlassen, in denen wir Kleidung und andere Gegenstände geschützt aufbewahren konnten, und wir erhielten Schwimmwesten für den Fall der Fälle. Die zwei gemieteten Plastikboote waren in einem guten Zustand, und nach kurzer Absprache ging es dann auch schon los. Der Fluss Mira ist zwar bis Odemira schiffbar, und früher hat es sogar Ausflüge mit kleinen Motorbooten dahin gegeben. Seit einiger Zeit ist allerdings die Flussmündung in Milfontes versandet, und somit kommen keine Schiffe und Motorboote mehr in den Rio Mira hinein. Wir waren also allein mit der Natur auf dem ca. 200 Meter breiten Fluss, der praktisch durch unberührtes Gelände fließt, in dem es weder Bebauung noch Straßen am Flussufer zu sehen gibt. Stattdessen gab es immer wieder viele Vögel zu sehen, die in den Uferbereichen nisten. Reiher, Kormorane, Störche, Enten und sogar einen seltenen Löffler bekamen wir zu sehen.

Es soll unter anderem auch Schildkröten in diesem Gebiet geben. Der Fluss ist reich an Fischen verschiedener Art. Hauptsächlich natürlich Seefisch, der in den Fluss hinein schwimmt, um dort zu laichen. Das Wasser ist bedingt durch die Gezeiten stark salzhaltig. Nach ca. 3 Stunden Fahrt tauchte in der Ferne oberhalb des Flusses Odemira auf.

Der alentejanische Ort im Herzen des Naturparks der Costa Vicentina gehört zum Verwaltungsdistrikt von

Mit dem Kanu unterwegs
auf dem Rio Mira



aber den Fluss von Odemira noch 2 Stunden weiter aufwärts und dann wieder zurück. Natürlich soll über diese Unternehmung auch in der *Portugal-Post* berichtet werden. Wir wünschen Anke bei Ihrer Unternehmung des Eco-tourismus viel Erfolg und hoffen, dass sich auch genügend interessierte Portugiesen für einen Bootsausflug auf dem Rio Mira finden. ▮

Beja (Baixo Altenjo) und ist Hauptort des gleichnamigen Kreises (port. *município*). Er blickt auf eine lange und bewegte Historie zurück. Unsere Fahrt war beendet, und wir würden sie jederzeit noch einmal machen. Entweder in die andere Richtung nach Vila Nova de Milfontes oder

* *Claus Bunk, seit einiger Zeit Mitglied der Redaktion und Gestalter der Startseite unserer Homepage, hat immer wieder Artikel für die Portugal-Post geliefert. Sie finden sie in den Heften 19, 21, 35, 42, 47, 48 und 49. Wir freuen uns, dass er nun auch die Chefredaktion übernimmt.*

NÄCHTLICHE ABENTEUER

VON RUDOLF MALKMUS*

Wer Tier- und Pflanzenarten schützen will, muss deren Verbreitungsverhältnisse und Lebensräume kennen. Zu diesem Zweck kartiere ich seit 35 Jahren die Amphibien, Reptilien und Libellen Portugals.

In regnerischen Nächten sind Amphibien besonders aktiv. Befährt man dann bestimmte Straßenabschnitte, wird man mit einer entsprechenden Ausbeute belohnt. Da ein unter Alkoholeinfluss stehendes Gehirn dem Auge doppelte bis dreifache Realitäten vortäuscht und dadurch wissenschaftliche Ergebnisse beeinträchtigt, ist der Genuss geistiger Getränke bei solchen Unternehmungen streng verboten.

So fuhr ich vor etlichen Jahren gegen Mitternacht mit kartierungsspezifischem Schleichtempo (< 25 km/h) und, um keine der die Straße kreuzenden Frösche und Molche platt zu fahren, in oft weit ausholenden Schlangenlinien auf der N18 von Estremoz nach Évora-monte. Plötzlich wurde ich von einem Wagen überholt, der mit drei Lettern bemalt war: GNR. Das Gefährt setzte sich vor das meine, emittierte Blinkzeichen und zwang mich anzuhalten. Zwei Polizisten sprangen aus dem Wagen: einer mit elegantem Schwung, der andere

mit leichter Schlagseite und, wie ich bald bemerkte, mit jener „Fahne“, die sie bei mir vermuteten.

Der Nüchterne, einiger Brocken Englisch mächtig, näherte sich mit starrem *tolerância-zero*-Blick. Autopapiere in Ordnung. Röhrchentest. Absolut nüchtern konnte ich mir die Lunge ausblasen – keine Spur vom erwarteten Resultat. Da musste die Technik defekt sein. Zweites Röhrchen – gleiches Ergebnis. Irritiertes Kopfschütteln. Versuchsweise blies der mit der Schlagseite. Beachtliches Erfolgserlebnis!

Schon fürchtete ich, das Ergebnis könnte mir untergeschoben werden. Da krochen zwei prächtige Kröten über die Straße. Aufgeregt winkte ich die Ordnungshüter heran, deutete auf mein Auto, zog mit einer Kreide Schlangenlinien um die *sapos*. „Car“, rief ich, „around *bicho* ... not kill“. Einige Sekunden stutzten die Uniformierten. Da ging dem einen ein Licht auf: „Okay ... traffic ... *curvas* not allowed.“ „Oh“, ich spielte den Begreifenden, „excuse me. Your English is very good. I like Portugal!“ Schulterklopfen. Der Fall lag weit außerhalb der ihnen vertrauten Deliktpalette und so geleiteten sie mich vorsichtshalber bis zu meiner *Pensão*

in Évoramonte. Noch nie und seither nie mehr habe ich so viele meiner Lieblinge auf kurvenloser Fahrt unter meinen Rädern begraben (müssen) wie in dieser Nacht.

In den letzten Jahren arbeitete ich mit dem Kartierungsteam der Uni Porto zusammen, als zu später Stunde ein Anruf einging: In einem Haus sei eine schreckliche Giftschlange ausgebrochen und bedrohe eine ganze Familie. Wir packten Fangschlinge und Behälter, tauchten in Portos Straßengewirr unter und erreichten bald besagten Wohnblock. Ein schummrig rot erleuchteter Gang führte in eine Raumerweiterung: gedämpfte Tangoseufzer, einige Barhocker – dekorativ besetzt mit überwiegend textilfreien Damen. Auf unsere etwas unsicher vorgetragene Frage hin, ob sie wegen einer ausgebrochenen Giftschlange in Not seien und um Hilfe gebeten hätten, folgten einige Sekunden verblüfftes Schweigen. Dann lächelte die mit den längsten Beinen und dem üppigsten Busen: In Not seien sie nicht, doch bei ihnen seien wir allemal an der richtigen Adresse. Wir dankten für das Angebot, taten, was uns unser gesellschaftlicher Ruf und Treueversprechen abverlangten und zogen uns dezent zurück.

Als wir nach diesem durch eine verwechselte Hausnummer verursachten Exkurs den tatsächlichen Ausgangspunkt des Hilferufs erreichten, hatte ein besonders „Tollkühner“ das Monster bereits erschlagen – eine harmlose amerikanische Strumpfbandnatter. ▀



* Unser Mitglied Rudolf Malkmus hat sich mit Veröffentlichungen zu den portugiesischen Amphibien und Reptilien weltweiten Ruf verschafft. Die Leser der Portugal-Post kennen ihn durch seine Beiträge zu Themen Wandern und Umwelt in Portugal; sie erschienen in den Heften 7, 11, 18, 32, 37 und 46.

ERSTE EINDRÜCKE VON PORTO

VON SARA BURMEISTER*

Pünktlich um 5:00 Uhr beginnt der Hahn zu krähen. Nicht nur einer, sondern in allen Ecken der Stadt hört man sie. Sobald es hell wird, nehme ich den Bus zum Strand, um zu surfen, solange der Sand kühl und feucht und vor allem leer ist. Am Besten ist es, spätestens um zehn Uhr wieder zu verschwinden. 10 Uhr ist die magische Zeit, zu der jeder im August an den Strand kommt: die, die sich für Frühaufsteher halten und in den Ferien ein bisschen ausschlafen möchten, und die Spätaufsteher, die sich für ihre Kinder extra einen Wecker gestellt haben. Urlauber, Emigranten, Rettungsschwimmer, Süßigkeitenverkäufer, die mit einer Hupe auf sich aufmerksam machen, Touristen. Ich hab den Strand und das Meer lieber für mich. Dabei bin ich selbst ein Tourist, zumindest in den Augen so ziemlich jedes Portugiesen, die deswegen liebend gerne ihr Englisch an mir aus-

testen, was mir regelmäßig jegliches Selbstvertrauen in Bezug auf mein Portugiesisch raubt.

Wenn die Augen- und Haarfarbe stimmt, werden einem mehr Grammatikfehler verziehen, ohne dass man ins Schema des englischen Pauschaltouristen fällt. Nur, wenn ich im Supermarkt um die Ecke einen 5-Liter-Kanister Olivenöl kaufe, dann fällt ihnen nichts mehr ein – so schlecht kann die Vollpension doch nicht sein.

Es gibt viele Gründe, Porto zu mögen. Einer davon, wahrscheinlich nicht gerade der Beste, ist, Lissabon nicht zu mögen; oder anders herum: Wer in Porto lebt, darf und sollte nicht zugeben, wenn er heimlich ein *alfacinha* oder schlimmer noch ein *lampião* (nimmt Bezug auf die rote Trikotfarbe von Benfica) ist. Wenn "die



Sara Burmeister (vorne links) in Viana do Castelo

Die Innenstadt, die *Baixa*, konnte mich allerdings nicht so sehr in ihren Bann ziehen. Zu voll, zu viele Touristen. Zum Einkaufen bevorzuge ich einfach eines der großen, herzlosen *Centros Comerciais*. Eine Sache in der *Baixa* gibt es allerdings, die ich mir nicht entgehen lasse: eine *Casa de Fados*. Alle, die Porto kennen, werden jetzt in Gedanken die üblichen Verdächtigen durchgehen, aber nein, ich meine keines von denen, die im Rampenlicht stehen. Was mich an diesem begeistert ist die Echtheit. Neonröhren an der Decke, Plastiktischdecken, ein Superbock für 60 Cent und direkt aus der Flasche, und wenn eine ältere Dame vom Schmerz singt, ihren Geliebten auf See verloren zu haben, nimmt man ihr das gerne ab. Wer den Namen dieses kleinen Schatzes wissen möchte, in dem es im übrigen kaum Platz für zwanzig Leute gibt, kann sich gerne bei mir melden und sich dort auf ein Bierchen mit mir treffen. ▶

* Sara Burmeister gehört seit der Portugal-Post 45 zum Redaktionsteam. Zwischenzeitlich hat sie in Aveiro studiert (daher die Anhänglichkeit an die Mannschaft von Beira Mar). Seit Juli dieses Jahres lebt sie in Porto, wo sie nach einem Praktikum am Goethe-Institut studieren wird, um einen Masterabschluss für Übersetzung zu erwerben. Ihre Artikel finden sich in der Portugal-Post 45 und 49.

dort“ in der Hauptstadt behaupten, *“o resto é só paisagem”*, dann muss man doch Lokalpatriot werden. Im Gegensatz zu Lissabon hat man hier nur *eine* Möglichkeit, was die Wahl des Fußballclubs betrifft, trotzdem werde ich gerne danach gefragt. Obwohl selbst nervenaufreibende Endspiele, die die Stadt aus den Angeln heben, mich nicht gerade vor den Fernseher fesseln, gebe ich gerne die richtige Antwort, auch wenn bei mir zu Hause heimlich ein Beira-Mar Schal hängt.

Es gibt natürlich viele weitere Gründe, die Stadt zu mögen. Alle, die greifbar sind und jeden Besucher der Stadt ansprechen, finden sich in den Reiseführern wieder: die *Casa da Música*, die Ribeira, die Portweinkeller in Gaia (was genau genommen kein Stadtteil Portos auf der anderen Seite des Flusses ist, sondern eine Stadt mit über 300.000 Einwohnern), das Museum für Gegenwartskunst der *Fundação de Serralves*, die Promenade, wo der Douro und der Atlantik aufeinandertreffen... All diese Monumente oder Punkte des allgemeinen Interesses, oder wie immer man sie nennen mag, habe ich schon vorher gesehen, aber erst nachdem ich mich verliebt hatte, verliebte ich mich in die Stadt.

Erst wenn Plätze mit Geschichten gefüllt werden und dabei Teil der eigenen Geschichte werden, bekommen sie den Wert, den die Reiseführer ihnen zusprechen. Dies soll jetzt alle Verheirateten und glücklich Vergebenen nicht dazu auffordern, sich im Urlaub mal anderweitig umzuschauen. Aber eine Stadt aus der Perspektive eines Menschen kennenzulernen, der dort Wurzeln hat und seine Erlebnisse in dieser Umwelt mit einem teilt, gibt einer unbekanntem Stadt eine ganz andere Dimension.

EIN FLECKEN ERDE ...

BEMERKUNGEN ZU EINEM GEDICHT VON MIGUEL TORGA

VON JUDITH KLEIN *

Für die Autorin der kostbaren Portugiesischen Grammatik,
M.T. Hundertmark-Santos Martins, mit Dank für vielfache Hilfe.

Miguel Torga: Pátria

*Soube a definição na minha infância.
Mas o tempo apagou
as linhas que no mapa da memória
a mestra palmatória
desenhou.*

*Hoje
sei apenas gostar
duma nesga de terra
debruada de mar.*

Miguel Torga: Vaterland

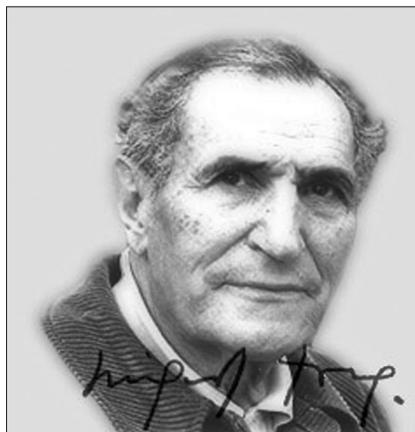
In meiner Kindheit lernte ich die Definition.
Aber die Zeit hat
die auf der Karte des Gedächtnisses
eingebläuten Linien
gelöscht.

Heute
liebe ich nur noch
ein Fleckchen Erde
umsäumt von Meer.

Im Laufe des Lebens machen wir auf verschiedene Weise Bekanntschaft mit der Welt und den Anderen: durch Erfahren und Erfühlen, durch Lernen, Lesen und Wissen. Überwölbt von der „Erziehung des Schicksals“, folgt auf die „natürliche Erziehung“ durch Anschauung und Beobachtung meistens die „künstliche Erziehung“ in Schulen und anderen Institutionen, in denen u.a. Begriffe und Definitionen beigebracht werden. Die Zeit kehrt jedoch zuweilen die Tendenz um: Die eingprägten Begriffe und Definitionen werden berichtigt oder gelöscht, der Weg der Anschauung, der Intuition und der Phantasie wird wieder beschritten.

Das Gedicht *Pátria* von Miguel Torga veranschaulicht diesen Prozess der Umkehr durch Bilder, Rhythmen und Laute. Während sie in der ersten Strophe eher düster klingen, überwiegt in der zweiten Strophe das Helle, das Beschwingte. Das dunkle „*soube*“ hat dem „*sei gostar*“ (zu genießen, zu lieben wissen) Platz gemacht.

Was dem lyrischen Ich des Gedichts – wahrscheinlich das Ich des Dichters – vom „Vaterland“ bleibt, ist bescheiden und grandios zugleich: Ein Fleckchen Erde, umsäumt von Meer, das für das Land Portugal in seiner kulturellen und natürlichen Dimension ebenso stehen kann wie für jeden Fleck Erde, vor allem auch für die



Miguel Torga

Provinz Trás-os-Montes, in der Adolfo Correia da Rocha, der sich später Miguel Torga nannte, am 12. August 1907 geboren wurde. In einem Vortrag, den er 1954 in Brasilien hielt, bekannte er: „Ein Verliebter wird niemals müde, zu erzählen, wie wunderbar seine Geliebte ist. Ich möchte Ihnen von Trás-os-Montes erzählen.“

Miguel Torgas Eltern waren arme Bauern. Noch als Kind schiffte er sich nach Brasilien ein, wo er auf dem Gut eines Onkels Schwerstarbeit zu verrichten hatte. Schließlich holte er die Schulbildung nach und kehrte nach Portugal zurück. Dort studierte er Medizin und engagierte sich für Demokratie und soziale Gerechtigkeit – was ihm umso notwendiger erschien, als 1926 die Republik durch einen Militärputsch beseitigt und 1933 eine totalitäre Verfassung in Kraft gesetzt worden war. Er wurde zeitweise inhaftiert und drangsaliert; seine Frau, die belgische Literaturwissenschaftlerin Andrée Crabbé, verlor ihren Posten an der Universität.

Neben der Tätigkeit als HNO-Arzt, die er in der portugiesischen Stadt Leiria und später in Coimbra ausübte, schuf Miguel Torga ein vielgestaltiges literarisches Werk: Gedichte, Theaterstücke, Erzählungen, Romane, Essays, Reden, Tagebücher und eine sechsbändige Autobiographie mit dem Titel *A Criação do Mundo* (Die Erschaffung der Welt) – insgesamt weit über fünfzig Bücher, die er zum Teil auf eigene Kosten veröffentlichte.

Sein literarisches Werk kann als Versuch gelesen werden, die vom Untergang bedrohten oder bereits untergegangenen Lebenswelten und Sitten Portugals in der Literatur zu bewahren. So stellte er in dem Roman *Vindima* (Weinlese), der 1945 erschien und relativ früh – in den sechziger Jahren – von Erika Farny ins Deutsche übersetzt wurde, die zwei Seinsweisen der Landbevölkerung der Serra do Marão dar: die kommunikativen Lebens- und Arbeitsformen auf den Hochebe-

nen und das dionysisch-rauschhafte Universum der Weinernte, zu der die Bauern einmal im Jahr ins Tal aufbrechen. Doch noch etwas anderes als der Wunsch, das Vergangene zu bewahren, war wirksam: die im Schreiben inbegriffene Möglichkeit, frühere Zeiten und Lebenswelten noch einmal leidenschaftlich zu durchleben – und sei es nur in der Vorstellung.

Mehr noch: Manchmal klingt in Torgas Tagebuch die Hoffnung an, gewisse Traditionen könnten fort-dauern oder wiederbelebt werden, so wenn er 1993 notiert: „*Não me quero iludir, mas sou um homem de esperança. E teimo em continuar a sê-lo e acreditar no que sempre acreditei: no comunitarismo ancestral dos meus sítios, de entrajuda, de mútuas [...], de que ainda testemunhei os benefícios na meninice.*“ („Ich will mir nichts vormachen, doch ich bin ein Mann der Hoffnung. Und ich bestehe darauf, es weiterhin zu sein und an das zu glauben, woran ich immer geglaubt habe: an den uralten Kommunitarismus meines Herkunftsortes, an die gegenseitige Hilfe, an die gemeinwirtschaftlichen Traditionen [...], deren Wohltaten ich in meiner Kindheit noch erlebt habe.“)

In Torgas dichterischem Spätwerk und in den späten Tagebüchern überwiegt jedoch die Verzweiflung

– entsprungen den politischen Enttäuschungen, dem Leiden am hohen Alter und dem Zweifel an den Möglichkeiten der Sprache. In dem Gedicht *Colóquio* (1962) heißt es: „*Dúvida das palavras ... / Nunca disseram nada*“ („Zweifel an den Wörtern ... / Niemals haben sie etwas gesagt“).

Von dem Gedicht *Pátria*, das dem Band *Portugal* – in erster Auflage 1950 erschienen – vorangestellt ist, geht dagegen Zuversicht aus. Die aufgezwungenen Definitionen mögen gelöscht sein, der Zweifel mag sich bestätigt haben, doch nicht „Nichts“ ist an die Stelle getreten, sondern eine physische Realität, eine Liebe, eine Leidenschaft – für ein Fleckchen Erde, umsäumt von Meer.

In seiner Einfachheit, Kürze und Eindringlichkeit bringt das Gedicht die Befreiung von konventionellen Vorstellungen und Begriffen zum Ausdruck. Dabei hält der Titel am Wort *Pátria* fest – eine Geste, die zeigen mag, dass ein Begriff, neu gedeutet, und ein Bild nebeneinander bestehen können.

* Die Autorin hat 2007 Rückkehr nach Lideira. Von vergangener Zukunft und gegenwärtiger Vergangenheit in Portugal veröffentlicht. Ein Auszug findet sich in der *Portugal-Post* 31.

DIE ÜBERSETZERINNEN

VON MADALENA SIMÕES *

Karin von Schweder-Schreiner hat neben vielen anderen Autoren José Saramago, Lídia Jorge, Teolinda Gersão, Mia Couto und Luís Cardoso übersetzt, aber eigentlich ist sie auf brasilianische Literatur spezialisiert. Alles, was von Chico Buarque und Milton Hatoum auf deutsch erschien, ist von Karin von Schweder-Schreiner übersetzt, ebenso viele Werke von so anerkannten Autoren wie Jorge Amado, Rubem Fonseca, Moacyr Scliar und João Ubaldo Ribeiro.

Besonders schätzt sie Werke in schnörkellosem Stil, „wo kein einziges Wort zuviel ist“, was ihre Vorliebe für Chico Buarque und Bernardo Carvalho erklärt.

„Für jeden Autor eine Sprache finden“, im Deutschen, das ist ihre wesentliche Aufgabe, und es gibt Autoren, die mit ihrer lexikalischen Kreativität Übersetzern wahre Kopfzerbrechen bereiten. Hier sei Mia Couto genannt, mit seinen beiden auf dem deutschen Markt erhältlichen Werken, in der Fassung von Karin von Schweder-Schreiner. Auch sie hat neue Wörter kreiert, und zwar im Deutschen, und hat ein gewisses „Befremden“ beim Leser ausgelöst mit einer ausgezeichneten Arbeit, der Übersetzung von *A Varanda do Frangipani* (dt. *Unter dem Frangipanibaum*), die der Kritiker Peter Kult-

TEIL II: KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER

SENHORAS TRADUTORAS 2^A PARTE: KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER



zen (*Neue Zürcher Zeitung*, 9.5.2005) als „eine kleine Verjüngungskur“ der deutschen Sprache bezeichnete.

Die Übersetzerin, der es nach einem halben Jahr Arbeit schwerfiel, sich von *Tocaia Grande* (Jorge Amado) zu verabschieden, und die, fasziniert von dem Roman *Quarup* (Antonio Callado), den Verlag drängte, das Buch übersetzen zu lassen, als sich die Gelegenheit bot, erlebte sozusagen die Geburt des Romans *O Vale da Paixão* (dt. *Die Decke des Soldaten*, Lídia Jorge), als Lídia und Karin in einem Hotelzimmer in Lüneburg einander die Geschichte ihrer Väter erzählten. Karin und Lídia sind Freundinnen, jedes Jahr treffen sie sich mindestens einmal, wenn Karin an der Praia da Falésia im Algarve Urlaub macht.

Da sie nicht als Dolmetscherin arbeitet, ist Karin von Schweder-Schreiner seit 1984 die einzige deutsche Übersetzerin, die sich ausschließlich portugiesischsprachiger Literatur widmet.

P-P – Ist es ein Unterschied, ob man portugiesische oder brasilianische Literatur übersetzt?

KSS – Die portugiesische Literatur ist ausgesprochen hermetisch, *l'art pour l'art*. Ein knapperer Stil, wie ihn die Brasilianer schreiben, ist intensiver. Die brasilianische Literatur ist präziser, direkter, was sich leichter übersetzen lässt und eher der Struktur des Deutschen entspricht. In brasilianischen Werken muss man selten danach forschen, was sich hinter dem eigentlichen Text verbirgt. Dennoch bedeutet dies nicht, dass man einfach nur abschreiben muss, was im Original steht. In der portugiesischen Literatur hingegen sind die erzählten Geschichten und die Wortwahl komplizierter. Ich habe den Verdacht, dass dies ein Ergebnis der mehr als 40 Jahre Diktatur sein könnte.

P-P – Was ist das Faszinierende am Übersetzen? Denn es ist ja wohl eine Passion, oder?

KSS – Das war es mal. Heute bin ich nicht mehr so leidenschaftlich bei der Arbeit, aber das hat mit meinem Alter zu tun. Ich beneide Kollegen, die ihre Arbeit noch immer so lieben. Vor einiger Zeit habe ich eine Lesung in einer Buchhandlung besucht, bei der zwei Kolleginnen ihre Neuübersetzungen von Werken von Tolstoi vorstellten – ich selbst werde übrigens ein paar Titel von Jorge Amado neu übersetzen. Es war faszinierend, ganz wunderbar. Aber Faszination, für mich? Ich weiß nicht ... Ich bin ausgelaugt. Dieser Beruf hat etwas Vampirartiges. Er saugt uns aus. Unsere Energie, Phantasie, Kreativität, alles. Da das Übersetzen eine sehr einsame Tätigkeit ist, bekommen wir wenig zurück. Wir geben und geben und geben.

P-P – Welche Probleme gibt es im Beruf des Literaturübersetzers?

KSS – Das größte Problem ist materieller Art: Literaturübersetzer werden nicht angemessen honoriert. Fachübersetzer verdienen mindestens doppelt soviel. Deswegen sollte man junge Leute warnen, ihnen ihre Illusionen nehmen: Wer nicht entweder eine Erbschaft gemacht hat oder einen Hauptberuf ausübt, der das Auskommen sichert, oder einen Partner hat, der die Arbeit des Übersetzers subventioniert, kann vom Literaturübersetzen

Karin von Schweder-Schreiner traduziu José Saramago, Lídia Jorge, Teolinda Gersão, Mia Couto e Luís Cardoso, entre muitos outros, mas é na literatura brasileira que se considera especializada. É por intermédio de Karin von Schweder-Schreiner que se lê, em alemão, todo o Chico Buarque e todo o Milton Hatoum, bem como obras de autores tão canónicos como Jorge Amado, Rubem Fonseca, Moacyr Scliar e João Ubaldo Ribeiro.

Tem grande apreço pelas obras de escrita depurada, em que “não há uma única palavra a mais”, o que dita a sua preferência por autores como Chico Buarque e Bernardo Carvalho.

“Criar uma linguagem para aquele escritor”, em alemão, é a sua tarefa central e há autores que, pela sua criatividade lexical, colocam o tradutor perante verdadeiros enigmas. Pense-se em Mia Couto e nas suas duas obras disponíveis no mercado alemão, saídas da pena de Karin von Schweder-Schreiner. Também ela criou novas palavras, desta feita em alemão, provocou no leitor “um estranhamento”, num trabalho excelente que, em A Varanda do Frangipani, o crítico Peter Kultzen (Neue Zürcher Zeitung, 9.05.2000) considerou “uma pequena cura de rejuvenescimento” da língua alemã.

A tradutora a quem custou despedir-se de Tocaia Grande (Jorge Amado), depois de meio ano de trabalho, e que, fascinada pela leitura de Quarup (António Callado), insistiu com a editora para traduzir a obra à primeira oportunidade, assistiu ao nascimento do livro O vale da paixão (Lídia Jorge), quando, num quarto de hotel em Lüneburg, Karin e Lídia contavam uma à outra a história do pai. Karin e Lídia são amigas e todos os anos costumam encontrar-se, pelo menos uma vez, quando Karin passa férias na Praia da Falésia, no Algarve.

Não acumulando as funções de tradutora e intérprete, Karin von Schweder-Schreiner é, desde 1984, a única tradutora de língua alemã dedicada em exclusivo à literatura em Português.

P-P – É diferente traduzir literatura portuguesa e literatura brasileira?

KSS – Em Portugal reinam escritas muito herméticas, *l'art pour l'art*. Uma escrita mais sintética, como a brasileira, é mais intensa. A escrita brasileira é mais concisa, mais direta, o que é mais fácil de traduzir e mais adequado à estrutura da língua alemã. Nas obras da literatura brasileira, raramente é preciso procurar o que está por trás do texto. Mesmo assim, não se trata de simplesmente copiar o que está no original. Já na literatura portuguesa, as histórias contadas e a escolha das palavras são complicadas. Pergunto-me se isso não será o resultado de uma ditadura de mais de 40 anos.

PP – O que é que a fascina na tradução? Também é uma paixão, suponho?

KSS – Já foi uma paixão. Hoje em dia já não estou tão apaixonada pelo trabalho, mas isto tem a ver com a minha idade. Sinto inveja de colegas que ainda estão tão apaixonados. No outro dia assisti a uma leitura pública numa livraria onde se apresentaram duas colegas que fize-

allein gerade überleben. Unser Beruf ist nicht geschützt, es gibt keine Tarife und wir können nicht streiken; Dolmetscher haben wenigstens Tarife, auch wenn diese in letzter Zeit reduziert wurden. Ebenso absurd ist, dass erfahrene Übersetzer die schwierigeren, anspruchsvolleren Aufträge erhalten und infolgedessen weniger verdienen. Andere Probleme sind die Einsamkeit und die geringe Wertschätzung unserer Arbeit, vor allem durch die Medien.

P-P – Gibt es auch Vorteile des Berufs?

KSS – Oh, ja, Übersetzer haben das Privileg, einen Beruf auszuüben, der niemals monoton wird. Der Kontakt mit den Autoren – der für unsere Arbeit ganz wesentlich ist – zählt zu den schönsten Aspekten des Berufs. Und noch etwas: Wir können uns die Früchte unserer Arbeit ansehen, sie stehen ganz konkret im Bücherregal. ▀

ÜBERSETZUNG: KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER

* Madalena Simões ist die Leiterin des Centro de Língua Portuguesa (Instituto Camões) an der Universität Hamburg. Im Heft 45 erzählte sie uns die Geschichte von Inês de Castro und Pedro. Im Heft 49 findet sich der 1. Teil ihrer Interviews mit den Hamburger Übersetzerinnen, in dem sie uns Maralde Meyer-Minnemann vorstellte.

LAYOUTER FÜR DIE PORTUGAL-POST GESUCHT

Auch für unseren Layouter Ferdinand Blume-Werry ist diese Jubiläumsausgabe der *Portugal-Post* zugleich die letzte. Die PHG dankt Ferdinand für seinen Einsatz in all diesen Jahren.

Auf der Suche nach einem Nachfolger bitten wir die PHG-Mitglieder, die über ein Layout-Programm und die entsprechenden Kenntnisse verfügen, sich bei uns zu melden.

Es muss nicht unbedingt im selben Stil weitergehen. Eigene Ideen und Vorstellungen sind willkommen! Kenntnisse der portugiesischen Sprache wären sinnvoll.

Für die Tätigkeit steht eine angemessene Aufwandsentschädigung zur Verfügung.

Der Vorstand

ram retraduações de obras já publicadas de Tolstoi – aliás, uma coisa que eu estou a fazer com Jorge Amado. Foi uma noite fascinante, uma coisa maravilhosa. Mas o meu próprio fascínio, não sei... Sinto-me cansada. Esta é uma profissão que tem alguma coisa de vampiro. Suga tudo da pessoa. Toda a energia, a imaginação, o poder criativo. Como é uma atividade muito solitária, compensa pouco. Vivemos dando, dando, dando, dando.

P-P – Que dificuldades enfrenta a profissão do tradutor literário?

KSS – A primeira dificuldade é de ordem económica: o tradutor literário não auferem um rendimento correspondente ao valor do seu trabalho. O tradutor técnico ganha duas vezes mais. É conveniente intimidar os jovens, tirá-lhes as ilusões: ou se tem uma herança ou outra profissão que o possa sustentar ou um parceiro que subvencione o seu trabalho, ou então vive-se com muitas dificuldades. A profissão não é protegida, desprovida de tabela salarial ou de direito à greve; pelo menos o intérprete tem uma tabela, mesmo que há pouco tempo tenha sido reduzida face à que vigorava anteriormente. É também muito perverso que um tradutor experiente seja sujeito a um maior nível de exigência mas que, proporcionalmente, o seu salário diminua. Há ainda outras dificuldades, que se prendem com a solidão do trabalho e com o desprezo que sentimos muitas vezes, por exemplo, da parte da mídia.

P-P – Quais considera serem as vantagens da profissão?

KSS – Ah, os tradutores têm o privilégio de terem uma profissão que não é nada monótona. O contacto com os escritores, para além de ser fundamental para o nosso trabalho, é do mais compensador que a profissão oferece. E o fruto do nosso trabalho está na prateleira: é objetivo e bem visível. ▀

* Madalena Simões, diretora do Centro de Língua Portuguesa (Instituto Camões) contou-nos, no número 45 da nossa revista, a história de Pedro e Inês. E na última edição, encontra-se a primeira parte das suas entrevistas com as "Senhoras Tradutoras", nomeadamente a com Maralde Meyer-Minnemann.

WIR BEGRÜßEN DIE NEUMITGLIEDER 2011 (IN DER REIHENFOLGE DES EINTRITTS) SAUDAMOS OS NOVOS SÓCIOS DESTE ANO (NA ORDEM DA SUA INSCRIÇÃO)

Ingrid Buchheit (Hamburg)
Gudrun Bartels (Hamburg)
Henriette Figueira da Silva (Hamburg)
Carlos Manuel Figueira da Silva (Hamburg)
Dominik zu Löwenstein (Hamburg)
Dr. Ellen Rüterman (Hamburg)
Prof. Dr. Karsten Renckstorf (Hamburg)
Maria-Balbina dos Santos (Hamburg)
Linda Rask (Bönningstedt)
Hildegard Zwick (Hamburg und Hemmelmark)

OXALÁ ATÉ SÁBADO

UND DIE SACHE MIT DEM ZUCKER

ZU DEN ARABISCHEN WÖRTERN IM PORTUGIESISCHEN

VON FERDINAND BLUME-WERRY *

Die Geschichte von Joaquim, dem Gärtner aus Vila do Bispo, der mir vor bald zwanzig Jahren meine ersten portugiesischen Wörter beibrachte, ist bekannt. Am Ende meiner Reise in den Algarve lud er mich für den übernächsten Tag in sein Dorf ein und rief mir im Gehen noch zu: *Oxalá até sábado* (Hoffentlich bis Samstag). Jahre später erst stellte ich fest, dass diese drei portugiesischen Wörter allesamt aus semitischen Sprachen stammen, *oxalá* geht auf das arabische *wa šāʿillāh* zurück, die Präposition *até*, die noch im Altportugiesischen *ata* lautete, auf arab. *ḥattā*, und *sábado* schließlich ist das lateinische SABBATUM, eine Entlehnung aus dem Hebräischen zur Bezeichnung des jüdischen Ruhetages, des Sabbat (hebr. *šabbāt*) Seither interessieren mich vor allem die arabischen Wörter im Portugiesischen, erzählen sie doch oftmals spannende Geschichten.

Bei den ursprünglich arabischen Wörtern hat man nun grundsätzlich zu entscheiden, ob sie direkt aus dem Arabischen entlehnt wurden oder aber über eine andere Sprache ins Portugiesische kamen. Ein relativ sicheres Anzeichen für eine direkte Entlehnung aus dem Arabischen ist dabei der arabische Artikel *al*, der beispielsweise in Wörtern wie *almofoda* (Kissen, arab. *al-muhadda*) oder *aldeia* (Dorf, arab. *al-ḍaiʿa*) gewissermaßen an das Wort angewachsen ist. Da der Artikel *al* bereits im Arabischen bei der Hälfte der Buchstaben – den sog. Sonnenbuchstaben – phonetisch angeglichen wird, lautet in vielen Fällen das portugiesische Wort nur mit einem *a* an, so in *aceite* (Olivenöl, arab. *az-zait*) oder *açúcar* (Zucker, arab. *as-sukkar*).

Es war Walter von Wartburg, der in einem Aufsatz aus dem Jahre 1931 darauf hinwies, dass arabisches Wortgut „in zwei deutlich unterschiedenen Formen in den romanischen Sprachen weiterlebt“. Während iberoromanische Sprachen den angewachsenen arabischen Artikel haben, zeigen Sprachen wie das Italienische und Französische diese Auffälligkeit nicht; man vergleiche etwa portug. *açúcar* oder span. *azúcar* mit dem italienischen *zucchero* oder dem französischen *sucre*. Dieser deutliche Unterschied lässt sich nicht nur geographisch, sondern auch zeitlich beschreiben, denn die Entlehnungen in die iberoromanischen Sprachen stammen aus maurischer Zeit, die anderen tauchen erst im 13. Jahrhundert auf.

Verweilen wir noch ein wenig beim Zucker, den das Abendland insgesamt den Arabern zu verdanken hat. Sie waren es, die den Anbau von Zuckerrohr zunächst in Andalusien und später auf Sizilien betrieben hatten. Bekanntlich war der Zucker im Europa der Antike als

Mittel zum Süßen nicht bekannt. Speisen süßte man mit Honig. Doch ganz unbekannt war er nicht. In antiker Zeit findet er eher als Heilmittel Erwähnung. Und in einer altgriechischen Quelle, dem *Periplus des Erythräischen Meeres*, wird er unter den indischen Einfuhrprodukten in Ägypten genannt und bezeichnenderweise als „Rohrhonig“ umschrieben. In den wenigen altgriechischen Belegen ist entweder von *sákchari* od. *sákcharon* die Rede.

Belege finden sich seit dem 1. Jahrhundert n. Chr., so auch in der Naturkunde des Plinius die entsprechende altlateinische Lehnform SACCHARON. Vermutlich haben die Griechen jedoch bereits zur Zeit der Alexanderzüge Kenntnis vom indischen Zuckerrohr gehabt wie eine Äußerung des Nearchos zeigt, die in Strabons *Geographika* überliefert ist, denn in der Beschreibung Indiens heißt es dort (15,1,20): „Er (Nearchos) sagt auch vom Rohr, dass es Honig hervorbringt, ohne die Anwesenheit von Bienen.“

Interessanterweise entspricht das altgriechische *sákcharon* lautlich exakt einem frühen mittelindischen *sakkharā*, das zweifelsfrei auf ein altindisches *śarkarā* (eigentl. ‚Grieß, Kies‘) zurückgeht, mit dem im alten Indien bereits metaphorisch der ‚Sandzucker‘ bezeichnet wurde. Lediglich die Endung im Griechischen zeigt, dass in Analogie zum Neutrum *méli* (Honig) das Genus von einem Femininum in ein Neutrum geändert wurde. Festzuhalten bleibt, dass weder das altlateinische SACCHARON noch die mittellateinische Form *zuccarum* je Etyma zur Bezeichnung des Zuckers in einer romanischen Sprache waren. – Wenn Joaquim, zu dem ich leider keinen Kontakt mehr habe, nur wüsste, was er mir da an jenem Samstag im Oktober 1993 zum Kaffee anbot, ja selbst *café* ist letztlich arabischen Ursprungs (arab. *qahwa*) und schließlich auch das Wort *alfacinha*, mit dem er gerne seine Schwiegertochter bezeichnete, die seinen Sohn in ihre Heimatstadt Lissabon entführte. ▀

* Ferdinand Blume-Werry, Publizist und Lyriker, gestaltet nicht nur das Lay-out der Portugal-Post seit ihren Anfängen, er hat auch eine Reihe von Artikeln und Rezensionen beige-steuert, so in den Heften 2, 3, 10, 15, 17, 23, 42, 44 und 48.

Eine mit Anmerkungen versehene Version des hier erstmals veröffentlichten Artikels befindet sich auf der Internetseite des Autors: www.art-management-hamburg.de/ferdinand-blume-werry/texte

FALSCHERE FREUNDE*

VON PETER KOJ

Kennen Sie die Geschichte von dem englischen Seemann, der in stark alkoholisiertem Zustand vergeblich gegen die Tür einer portugiesischen Kneipe drückt (Englisch *push*), auf der *Puxe s.f.f.* („Ziehen, bitte“) steht? Gleiches gilt für einen anderen Engländer, der in einer portugiesischen Apotheke ein Mittel gegen Verstopfung (engl. *constipation*) verlangt, aber stattdessen eines gegen Schnupfen (port. *constipação*) erhält. Beide Engländer wurden Opfer von so genannten „falschen Freunden“. Das sind Wörter oder Begriffe, die aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit einem muttersprachigen Wort zu Fehlleistungen beim Gebrauch einer Fremdsprache führen. Das kann sogar tödlich enden wie im Fall der armen Katze (port. *gato*), die in Paris von der portugiesischen Hausangestellten statt des Kuchens (franz. *gâteau*) in den Herd geschoben wurde.

Dass es zwischen den beiden romanischen Sprachen Französisch und Portugiesisch besonders viele *falsos amigos* (franz. *faux amis*) gibt, musste ich immer wieder in meinem Französischunterricht an der Deutschen Schule Lissabon erfahren. Gleich zu Beginn meiner Tätigkeit, als meine Portugiesischkenntnisse noch sehr lückenhaft waren, wurde ich von dem schallenden Gelächter meiner Schüler überrascht, als in einem Text über die ältere Generation in Frankreich die Rede von ihrer *retraite* (Pensionierung) war. Auf meine erstaunte Rückfrage erfuhr ich, dass *retrete* im Portugiesischen das Klo ist.

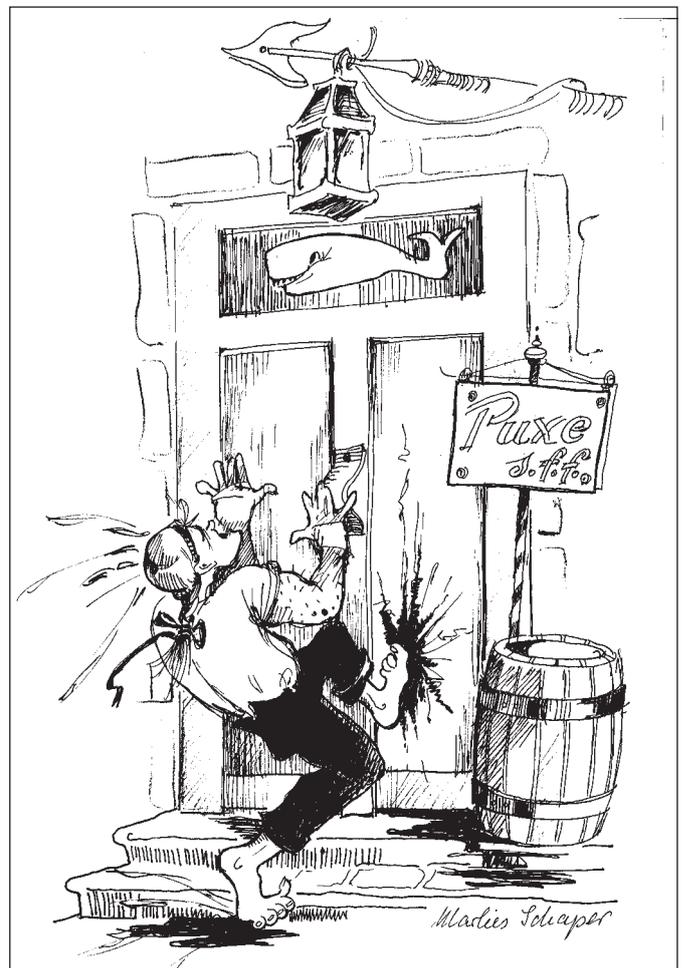
Aber auch zwischen dem Deutschen und dem Portugiesischen treiben sich eine Menge falscher Freunde herum, die einem ein Bein stellen können. So tappte ich gleich zu Beginn meines Portugalaufenthalts ins Fettnäpfchen, als ich unserer portugiesischen Gastgeberin das zweifelhafte Kompliment machte, das von ihr zubereitete Gericht sei *esquisito* gewesen. Damals konnte ich noch nicht wissen, dass *esquisito* nicht „exquisit“ bedeutet, sondern so viel wie „seltsam, merkwürdig“. Und das *povo sem rumo*, als welches das portugiesische Volk in einer Zeitung kurz nach der Revolution bezeichnet wurde, ist nicht ein „Volk ohne Raum“ (wie einer meiner Kollegen an der DSL flott übersetzte), sondern ein „Volk ohne Richtung“, ein „richtungsloses Volk“.

Doch auch Berufeneren als uns entsandten Auslandslehrern werden die „falschen Freunde“ gelegentlich zum Verhängnis. Selbst einem renommierten Übersetzer wie Curt Meyer-Clason gehört zu ihren Opfern, der am 19. September letzten Jahres 100 Jahre alt wurde (dazu

meine Würdigung in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 48). In seiner Übertragung des Romans von Carlos de Oliveira *Uma abelha na chuva* (deutsch *Eine Biene im Regen*, 1988 bei Beck & Glöckler erschienen) wird aus dem *tapete* kurzerhand eine „Tapete“, obwohl es im Portugiesischen einen Teppich bezeichnet (nicht zu verwechseln mit *alcatifa*, der Teppichauslegware).

Hier ein paar weitere Beispiele von „falschen Freunden“, denen wir als Deutsche leicht aufsitzen können. *O cigarro* ist keine Zigarre, sondern eine Zigarette (Zigarre heißt *o charuto*). *A lâmpada* ist keine Lampe (die heißt *candeeiro*), sondern eine Glühbirne. *O rato* ist keine Ratte, sondern die Maus (Ratte = *a ratazana*). Ein *ginásio* ist kein Gymnasium (das heißt *liceu*), sondern eine Sporthalle. Ein *Macho* ist kein *macho* (= männliches Tier), sondern ein *machista*, und die Palme heißt nicht *palma* (das ist die Handfläche), sondern *a palmeira*. Ein *dirigente* leitet alles Mögliche (Partei, Verein o. ä.), aber

Fortsetzung nach der Literaturbeilage auf Seite 21



Tuschezeichnung von Marlies Schaper

Literaturbeilage Nr. 6

der Portugal-Post

ROMANE und ERZÄHLUNGEN

José Saramago		
<i>Kain</i> · Roman	II	
António Lobo Antunes		
<i>An den Flüssen, die strömen</i> · Roman	II	
Helder Macedo		
<i>Weißer Flecken von Afrika</i> · Roman	III	
Yvette K. Centeno		
<i>Im Garten der Nußbäume</i> · Roman	III	
<i>Anfang</i> · Roman	IV	
José Eduardo Agualusa		
<i>Barroco Tropical</i> · Roman	V	
Herberto Helder		
<i>Die Schritte ringsum</i> · Erzählungen	VI	
Leopoldo Brizuela		
<i>Nacht über Lissabon</i> · Roman	VII	

ANTHOLOGIEN

Gaby Wurster (Hrsg.)		
<i>Lissabon, Eine lit. Einladung</i>	VIII	
Elfriede Engelmayer (Hrsg.)		
<i>Schriften weiß wie die Nacht</i>	VIII	
Hans Ulrich Stauffer (Hrsg.)		
<i>Reise auf die Kapverden</i>	X	

BRASILILIEN

Marlen Eckl		
<i>Das Paradies ist überall verloren</i>	X	
Betty Mindlin (Hrsg.)		
<i>Der gegrillte Mann</i>	XI	
Raquel Pacheco		
<i>Das süße Gift des Skorpions</i>	XI	

REISE und SPRACHE

MERIAN live! Lissabon	XII	
Sybille Bedford		
<i>Am liebsten nach Süden</i>	XIII	
H. Rostock, J. Eudes Brownsville		
<i>Dt.-Portug. Konversationsbuch</i>	XII	

BRIEFE

Albert Vigoleis Thelen		
<i>Briefe an Teixeira de Pascoaes</i>	XIV	



Frauenbildnis, Retrato de Senhora
Öl auf Leinwand, Óleotela von Sarah Affonso

SACHBÜCHER

R. Groothuis, Chr. Lofert		
<i>Lissabon</i> · Bildband	XV	
G. Schickert, Th. Denk		
<i>Die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon</i>	XVI	
<i>Die Deutsche Evangelische Kirchengemeinde in Lissabon</i>	XVII	
Jürgen Krüger, Christiane Tichy		
<i>Kirchenbau und Politik. Deutsche ev. Kirchen auf der iberischen Halbinsel</i>	XVIII	
Regina Schwenke		
<i>Das Wunder von Fátima</i>	XIX	
<i>Portug.-Deutsches Branchenbuch</i>	XIX	

VERSCHIEDENES

Barbara Fellgiebel (Hrsg.)		
<i>Algarve Impressionen</i> · Anth.	XX	
Teresa Bagão		
<i>Dar Vor à Poesia</i> · Anth.	XX	
José d'Encarnação		
<i>Dos Segredos de Cascais</i>	XX	
Rainer Daehnhardt		
<i>Segredos da Descoberta da Austrália pelos Portugueses</i>	XX	

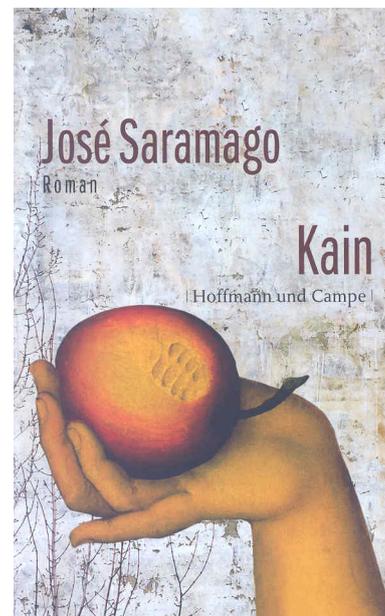
Saramagos Kain

Nun liegt er auch in deutscher Übersetzung vor: Saramagos letzter Roman *Kain*. Kurz vor seinem Tod greift Portugals Literatur-Nobelpreisträger und Atheist mit der Kainsgestalt noch mal ein biblisches Thema auf. Natürlich nicht um seinen Frieden mit Gott und der Kirche zu machen, sondern um mit der Religion abzurechnen. Während Saramago in seinem *Evangelium nach Jesus Christus* (1991) eine unorthodoxe, „vermenschlichte“ Deutung des neuen Testaments und der Christusfigur lieferte, soll jetzt kein Geringerer vom Thron gestürzt werden als Gottvater selbst. Es ist der Gott des Alten Testaments, dessen grausamer und despotischer Charakter eigentlich nur Empörung und Widerspruch auslösen kann, es sei denn, man ist ein Dulder wie Hiob.

Neben Luzifer, dem gefallenem Engel, ist Kain die klassische Empörerfigur, spätestens seit Lord Byron Mitte des 19. Jahrhunderts. Kain, dessen Opfer aus unerfindlichen Gründen von Gott nicht angenommen wird und der aus Wut und Enttäuschung darüber seinen Bruder Abel erschlägt, revoltiert bei Saramago nicht nur. Er rächt sich am Ende des Buches bitter an Gott, indem er ihm ins Schöpfungshandwerk pfuscht: Er bringt

alle weiblichen Mitglieder der Familie Noahs um, die sich auf eine Arche gerettet haben, um ein neues Geschlecht zu gründen, nachdem Gott – unzufrieden mit seiner Schöpfung – alle menschlichen Wesen, schuldige wie unschuldige, in der Sintflut ertrinken lässt.

Dazu ist ein literarischer Trick nötig: Saramago geht über den Bibeltext hinaus, dem gemäß Kain aufgrund des von Gott ihm auf die Stirn gedrückten Mals ständig auf der Flucht von Ort zu Ort irren muss, aber von niemandem erschlagen werden kann. Bei Saramago ist Kain zudem unsterblich und kann somit wie in einem biblischen Road-Movie all die Ungeheuerlichkeiten selbst erleben, die Gott im Laufe der Zeit über „sein“ Volk verhängt. Doch die Rebellion gegen Gottes grausame und unsinnige Befehle fällt bei Saramagos Kain eher verhalten, fast resignierend aus. So heißt es über das Gebot Gottes an Abraham, er solle seinen Sohn Isaak töten und damit seine Treue zu Gott beweisen: „Was für ein Herr ist das, der einem Vater befiehlt, den eigenen Sohn zu töten ...“ (S. 83). Auch die von den früheren Romanen Saramagos bekannte Technik, alles zu drehen und wenden, ist der Brisanz des Themas eher abträglich. Und



JOSÉ SARAMAGO

KAIN

AUS DEM PORTUGIESISCHEN

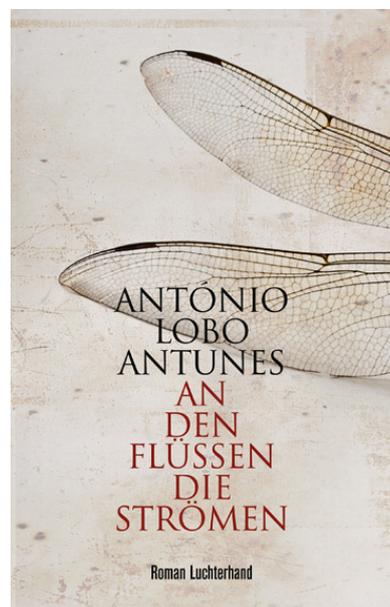
VON KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER

HOFFMANN UND CAMPE

HAMBURG 2011 · € 19,99

so geht der eigentlich genial erdachte Schluss ein wenig ins Leere. Zurück bleibt die Auslöschung aller menschlichen Existenz (der Leser fragt sich: Hallo, und von wem stammen wir denn nun ab?) und zwei alte Streithähne (Gott und Kain), die, wenn sie nicht gestorben sind (Pardon, sie sind ja beide unsterblich!), „noch immer diskutieren.“ ♦♦

PETER KOJ



Kleinod

Von erfrischender Kürze und poetischer Dichte ist die Übersetzung des zur Frankfurter Buchmesse erschienenen Romans. Antunes gelingt mit *An den Flüssen, die strömen* ein sehr persönliches Buch, das von seiner Krebserkrankung handelt. Die für ihn typische Stimmen-

ANTÓNIO LOBO ANTUNES

AN DEN FLÜSSEN, DIE STRÖMEN

AUS DEM PORTUGIESISCHEN

VON MARALDE-MEYER-MINNEMANN

LUCHTERHAND LITERATURVERLAG

MÜNCHEN 2011 · 224 SEITEN · € 22,99

vielfalt ergibt sich diesmal in Erinnerungen des „Senhor Antunes“ an seine Eltern und Großeltern sowie durch Rückblenden in die eigene Kindheit. Hier steht der Erzähler als Kind an der Quelle des Mondego. Der Fluss wird zum Sinnbild nicht nur des Erinnerungs- sondern zugleich des Erzählstroms, und wenn er schließlich ins Meer mündet, wird deutlich, dass er Abbild des Lebens schlechthin ist. Der Titel, ein Camões-Zitat, ist die Anfangszeile einer *Cantiga* des portugiesischen Nationaldichters, und damit ein weiterer Verweis auf das biblische Babylon (*Sóbolos rios que vão / por Babilónia ...*), das bei Antunes auch als poetologische Metapher zu verstehen sein dürfte. ♦♦

FERDINAND BLUME-WERRY

Mit Mozart in den Kolonialkrieg

Der Kolonialkrieg der Portugiesen in den ehemaligen Besitzungen in Afrika hat tiefe Wunden hinterlassen und wird nur ganz allmählich nach der Entlassung der ehemaligen Kolonien in die Selbständigkeit (1974/75) literarisch aufgearbeitet. 1991 erschien *Partes de África* von Helder Macedo, ein in vieler Hinsicht ungewöhnliches Buch. Der Autor, emeritierter Professor für portugiesische Sprache und Literatur am Londoner King's College und Staatssekretär für Kultur unter Maria Lurdes de Pintasilgo, wuchs in Moçambique auf, wo sein Vater hoher Staats-

beamter war, und kam mit 12 Jahren zurück nach Lissabon. Der „Roman“ setzt ein mit dem Tod des Vaters in den 80er Jahren. Der Tod des Vaters ist dem Erzähler Anlass, sich mit der zwiespältigen Rolle des Vaters im portugiesischen Kolonialreich auseinanderzusetzen. Obwohl in einer stark republikanischen Tradition der Familie stehend und in vielen Fällen unbürokratisch und menschlich reagierend, war der Vater ein treuer Diener des totalitären Systems. Sein radikal antikolonialistischer Sohn rechnet nun mit seinem Vater ab, für den er trotz allem starke Sympathien empfindet, und legt mit großer Schonungslosigkeit die Gräueltaten der Kolonialherrschaft bloß.

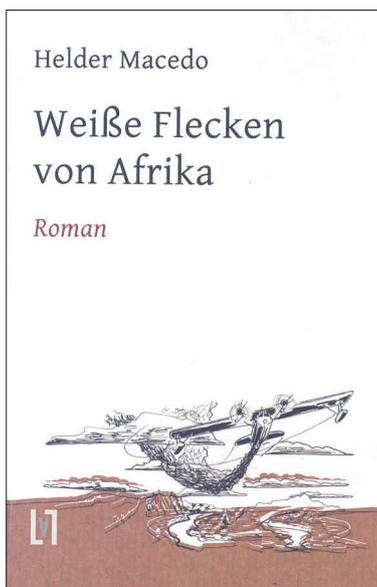
Die ersten 13 Kapitel sind ein wahres *Who's who?* der politischen und geistigen Macher der damaligen Zeit. Für Außenstehende keine leichte Lektüre, selbst wenn der Übersetzer mit einer Fülle von Anmerkungen nachhilft. Doch

nach knapp 100 Seiten nimmt das Buch mächtig an Fahrt auf: Der Erzähler gibt *un dramma giocoso* (fröhliches Drama) eines fiktiven Freundes wieder, der verschollen ist und dessen Manuskript sich in seinen Händen befindet. Die Einfügung dieses Manuskripts gibt dem Autor reichlich Gelegenheit, mit der Materie und dem Leser zu spielen, ganz im Stil eines Lawrence Sterne (*Tristram Shandy*).

Dieses *dramma giocoso* ist nun nichts anderes als die Übertragung des Mozartschen *Don Giovanni* auf das salazaristische Portugal. Ähnlich wie bei Mozart geht es auch hier um Intrigen, Verführungen, Schurkereien und dem schließlich (d.h. nach dem 25 de Abril) wieder hergestellten Gleichgewicht des menschlichen Kosmos. Genial, wie am Ende dieses „heiteren Dramas“ die Erzählfäden wieder beim sich erinnernden Portugiesischprofessor und der Beerdigung seines Vaters zusammenlaufen.

Wir nehmen Markus Sahr gerne ab, dass das Übersetzen dieses Buches „ein nicht nur intellektuelles“, sondern auch ein „sinnliches Vergnügen“ war. Aber vielleicht hätte er sich zumindest auf den ersten 100 Seiten von der „versponnenen“ Diktion des Autors mit seinen endlosen Schachtelsätzen etwas lösen sollen. Hier wird vom deutschen Leser Geduld verlangt. Im fulminanten zweiten Teil wird er dafür reichlich belohnt.

PETER KOJ



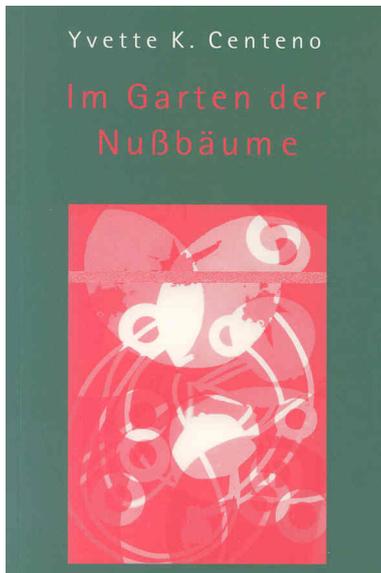
HELDER MACEDO
WEIßE FLECKEN VON AFRIKA
AUS DEM PORTUGIESISCHEN
ÜBERSETZT VON MARKUS SAHR
LEIPZIGER LITERATURVERLAG
LEIPZIG 2010 · 196 SEITEN · € 19,95

Yvette Centenos Erstling – Im Garten der Nussbäume

Dumm gelaufen: Verführt durch den deutschen Titel *Anfang* habe ich diesen zuerst gelesen, obwohl er 6 Jahre später als Yvette Centenos Erstling *No Jardim das Nogueiras* (1982) erschien. Zwischen beiden liegt das Erscheinungsjahr der Gedichtsammlung *perto da terra*. In Yvette Centenos erstem „Roman“ ist schon all das angelegt, was sich in seinem Nachfolger findet: Es sind die Gedanken,

Empfindungen, Visionen einer weiblichen Gestalt, die dieses Mal – sehr beziehungsreich – Eva heißt. Auch hier geht es schon vor allem um den schriftstellerischen Schaffensprozess, das Ablehnen der Normen des Romanschreibens („Es ist kein Roman, es ist ein Netz. Eine Tapiserie?“, S. 58), die „weiße Seite“, welche die Schriftstellerin zum Schreiben herausfordert.

Insgesamt aber besitzt dieser Erstling nicht die Geschlossenheit von *Anfang*, denn neben der Hauptfigur Eva tauchen eine Reihe von zumeist weiblichen Figuren quasi aus dem Nichts auf und ohne dass ein erzählerischer Zusammenhang hergestellt wird. Jede einzelne könnte ihre eigene spannende Geschichte erzählen, so die alternde Amerikanerin Mary, aber auch Gella, Geneviève. So



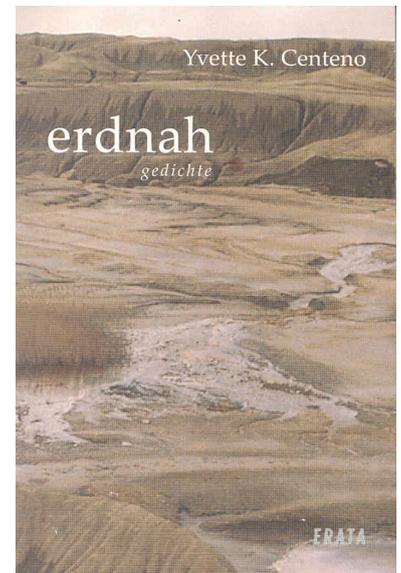
YVETTE K. CENTENO
IM GARTEN DER NUSSBÄUME
 AUS DEM PORTUGIESISCHEN
 ÜBERSETZT VON MARKUS SAHR
 MIT FOTOGAMMEN
 VON ANNA H. FRAUENDORF
 EDITION ERATA · LEIPZIG 2004
 162 SEITEN · € 14,95

zu lesen. Trotzdem würde ich – gefragt, welchem der beiden Bücher ich den Vorrang geben würde – für *Anfang* plädieren, selbst wenn es streckenweise anstrengender zu lesen ist.

entsteht eher der Eindruck eines Flickenteppichs, einer Tapissiererei von weiblichen Gefühls- und Erlebniswelten.

Dabei fängt der „Roman“ sehr konkret und beeindruckend mit der Beschreibung der beklemmenden Atmosphäre des Hauses von Evas Großeltern in Tavira an. Auch im weiteren Verlauf verleihen Tavira und der Algarve diesem Flickenteppich sein Lokalkolorit. Ebenso ist den Reflexionen über Portugal und über seine Stellung in der europäischen Kultur- und Politzszenen mehr Raum als in *Anfang* gewährt. Sie sind alle sehr provokativ, aber originell und interessant

Auf jeden Fall würde ich empfehlen, noch den kleinen (zweisprachigen!) Gedichtband *erdnah perto da terra* dazu zu nehmen. Es sind kurze Gedichte von epigrammatischer Dichte, die aber ganz schlicht daherkommen. Hier kann Yvette Centeno ihre lyrischen Qualitäten umsetzen, ohne Rücksicht auf das Erzählenmüssen von Geschichten und Beschreibenmüssen von Figuren: „Schreiben ist für mich ein Experiment mit offenem Ausgang. Ich bin nicht so sehr daran interessiert, Figuren auszuarbeiten, sondern die Bewegung der Figuren ... Und das hat auch etwas damit zu tun, dass ich mich mehr zur Lyrik hinge-



YVETTE K. CENTENO
PERTO DA TERRA – ERDNAH
 POEMAS · GEDICHTE · PORT.-DEUTSCH
 AUS DEM PORTUGIESISCHEN VON
 MARKUS SAHR · MIT DER FOTOSERIE
 „ERDREICH“ VON VIKTOR KALINKE
 EDITION ERATA · LEIPZIG 2008
 152 SEITEN · € 13,95

zogen fühle als zur Prosa, denn der Leser eines Romans erwartet die Beschreibung der Figuren. Prosa ist ein Bemühen um Ordnung in einer ungeordneten Welt. Poesie ist etwas anderes. Ich kann nicht wissen, ob sie an die Tür klopft und sagt: Schreib, schreib!“ ♦

PETER KOJ

Schreiben aus dem Bauch – zu Yvette Centenos Roman *Anfang*

Yvette Centeno ist eine der profiliertesten zeitgenössischen Schriftstellerinnen Portugals. Sie ist 1940 geboren, lebt in Lissabon, wo sie an der *Universidade Nova* als Germanistin vergleichende Literaturwissenschaft lehrt. Sie übersetzte Goethe, Brecht, Celan, aber auch Shakespeare und Stendhal ins Portugiesische. Der vorliegende Roman erschien bereits 1988 und liegt seit 2006 in der deutschen Übersetzung von Markus Sahr vor. In seinem klugen Nachwort bedauert der Übersetzer, für den portugiesischen Originaltitel *Matriz* nichts Besseres als *Anfang* gefunden zu haben.

In der Tat greift *Matriz* sehr viel weiter. Es ist die Matrix, die Matrize, die Stammutter (von *mater*). Es ist der Schoß, in dem die Dinge entstehen, der schriftstellerische Schöpfungsprozess. Das brodeln und gärt. Man hat dies auch schon *body-writing* genannt, Schreiben aus dem Bauch. Der Leser, der in diesen Schöpfungsprozess gedanklich und emotional eingebunden wird, ist anfangs etwas ratlos. Noch nach den ersten 30-40 Seiten ging es mir ähnlich. Ich hätte ohne Zögern unterschrieben, was die Hauptfigur, eine Frau von 40-50 Jahren, die immer wieder zwischen Alltag (Familie,

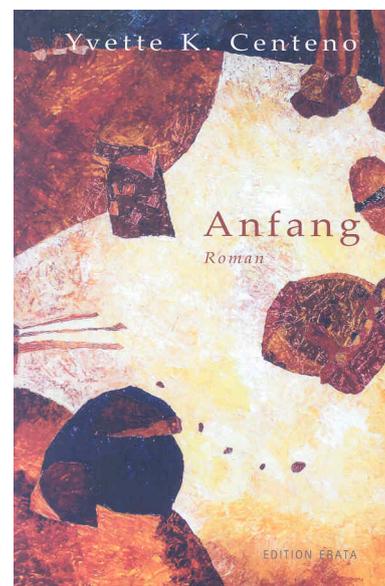
Kinder, Haushalt) und Schreiben zerrissen wird, von dem von ihr Geschriebenen sagt: „Für die Leute ist dies kein Roman. ... Es ist mehr eine Anhäufung von Sätzen, von wirren, undeutlichen Situationen. Es gibt keine Reihenfolge. Man weiß nicht, wohin es führt.“ (S. 79).

Hier ist eine Tugend gefragt, die in diesem Buch immer wieder eingefordert wird, das *reler*, das Nochmal-Lesen, das genaue Lesen. Wer sich dem aussetzt, wird eintauchen in die faszinierende Welt eines kreativen (weiblichen) Geistes. Wie Blitze tauchen aus der

Banalität des Alltags theoretische Einsichten zur Sprache, zur Schreibkunst, zur politischen Situation auf, die häufig sentenzenhaft geschliffen sind. So heißt es zum portugiesischen Nationalfeiertag: „Das soll Portugal sein? Diese lahme Karavelle, die nicht vom Fleck kommt? Gegrillte Sardinen und ein Feuerwerk. Die Würde ist dahin. Wir sind Europas Pantoffel.“ (S. 144). Oder: „Das Fernsehen tötet Kopf und Körper.“ (S. 175) Oder: „Schreiben heißt reduzieren.“ (S. 141). Oder: „Die Sprache zu wechseln ist wie das Land zu wechseln“ (S. 144).

Ein besonderer Leckerbissen ist der Exkurs über Beinamen, der sich über zwei Seiten erstreckt (S. 147/8). Weniger prickelnd fand ich den Internet-Chat, den die Protagonistin mit einem amerikanischen Brieffreund (auf Englisch, *of course!*) führt (S. 138-141). Aber vielleicht ist dies eine Frage des Alters. Auch wenn das Buch ein vorwiegend weibliches Bewusstsein spiegelt mit sehr viel Sinn für Esoterisches, dürfte es auch ein männliches Lesepublikum ansprechen, das nicht sklavisch der Welt der harten Fakten und der Zahlen verhaftet ist. ♣

PETER KOJ



YVETTE K. CENTENO

ANFANG

AUS DEM PORTUGIESISCHEN VON
MARKUS SAHR · MIT NARRAGRAMMEN VON

KATI KÜSTNER

EDITION ERATA · LEIPZIG 2006

188 SEITEN · € 19,95

José Eduardo Agualusa – Barroco Tropical

José Eduardo Agualusa gilt als großes Talent der zeitgenössischen lusophonen (portugiesischsprachigen) Literatur. Seine Romane finden sowohl bei der Kritik als auch bei der Leserschaft begeisterte Aufnahme. Er verkörpert zudem wie kein Anderer das Prinzip der Lusophonie. Er wurde in Huambo (Angola)

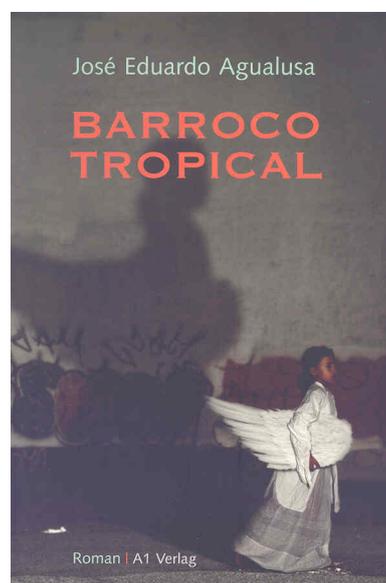
geboren, studierte in Lissabon und pendelt nun zwischen den drei Wohnsitzen Luanda, Lissabon und Rio de Janeiro. Seit über zwei Jahren hält er sich jedoch überwiegend in Lissabon auf. Wegen seiner kritischen Einstellung zum korrupten und autoritären System des angolischen Präsidenten Eduardo dos Santos ist er in seiner angolischen Heimat nicht gern gesehen.

Insbesondere der 2009 erschienene Roman *Barroco Tropical* dürfte Angolas Machthabern kaum geschmeckt haben, zeichnet er doch ein alpträumerhaftes Bild Luandas voll schreiender sozialer Kontraste, institutioneller Willkür und städtebaulichem Verfall. Auch der Trick, die Handlung in die Zukunft zu

verlegen (auf S. 52 erfahren wir, dass Fidel Castro gestorben ist), dürfte Agualusa nicht hinreichend vor Verfolgung schützen.

Vor der brutal-düsteren Szenerie Luandas, die häufig an die Visionen eines Hieronymus Bosch erinnert, läuft ein turbulenter Film ab, in dem der Schriftsteller Bartolomeu Falcato die Hauptrolle spielt. Seine amourösen und politischen Verwicklungen treiben den Roman voran, können ihm aber nicht die thematische Geschlossenheit verleihen, die Agualusas Romane *Das Lachen des Geckos* und *Die Frauen meines Vaters* auszeichnet¹. Das Leitmotiv der „schwarzen Engel“ verschafft dem Roman zwar eine gewisse mythische Überhöhung, verwirrt aber eher und vermag es nicht, den Roman thematisch an die Leine zu legen.

Auch Agualusas Erzähltechnik erfordert Konzentration vonseiten des Lesers: Statt von einem allwissenden Erzähler werden die Geschehnisse als innere Monologe der drei Hauptfiguren



JOSÉ EDUARDO AGUALUSA

BARROCO TROPICAL

AUS DEM PORTUGIESISCHEN
VON MICHAEL KEGLER

A1 VERLAG

MÜNCHEN 2011 · € 22,80

dargeboten, wobei die Identität des jeweiligen Erzählers nicht gleich enthüllt wird, sondern sich erst aus dem Zusammenhang erschließt (António Lobo Antunes lässt grüßen!).

Ein anderes vom zentralen Geschehen eher ablenkendes Element sind die spontanen Einlassungen des Autors. Sie sind durch Kursivdruck vom eigentlichen Text abgesetzt und drehen sich häufig um vom Autor verwendete Begriffe. Da geht es dann um Slang-Ausdrücke, Neologismen, Abkürzungen, aber auch um den deutschen Begriff *Blöde Kuh*, den der Autor als DAAD-Stipendiat in Berlin aufgeschnappt hat. Diese Exkurse schaffen eine ähnlich geistreiche Verfremdung, wie wir sie auch schon in dem wunderbaren Roman

Jaime Bunda Geheimagent seines Landsmanns Pepetela vorfanden.

In solchen Abstechern offenbart Agualusa große Sensibilität für Sprache. Dieser leidenschaftlichen Hingabe an das Portugiesische ist auch sein neuer Roman zu verdanken, *Milagrário Pessoa*, für den die (portugiesisch schreibende) argentinische Schriftstellerin Cristina Nerón und ihre Beschäftigung mit im Internet auftauchenden Neologismen den Hintergrund liefern. Man darf gespannt sein, ob der A1 Verlag, dem wir die Veröffentlichung der anderen Romane Agualusas verdanken, auch dieses Werk in sein Programm aufnimmt und wie sich der deutsche Übersetzer Michael Kessler dieser Aufgabe stellt. Bei *Barroco Tropical* hat er wieder

glänzende Arbeit geleistet. Vor allem ist es ihm gelungen, Agualusas geistsprühende Schreibweise adäquat ins Deutsche zu übertragen.

Wegen der Mehrspurigkeit des Romans und seinen diversen Abschweifungen eignet er sich nicht unbedingt als *livro de cabeceira*, das man häppchenweise vor dem Einschlafen liest. Ich empfehle ihn vielmehr als Lektüre für die Ferien, wo es einem vergönnt ist, den Roman in einem Zug zu lesen. ♦

PETER KOJ

¹ Siehe die Rezensionen in den Literaturbeilagen der *Portugal-Post 46* und *Portugal-Post 48*

Pessoa-Preis? Nein, danke! *Zu Herberto Helder's Erzählband Die Schritte ringsum*

Herberto Helder, Jahrgang 1930, ist hierzulande ein (zu Unrecht) wenig beachteter Autor. Selbst in Portugal ist er spät zu Ehren gekommen. Das liegt zum einen an seinem anti-bürgerlichen Lebensstil am Rande der Gesellschaft.

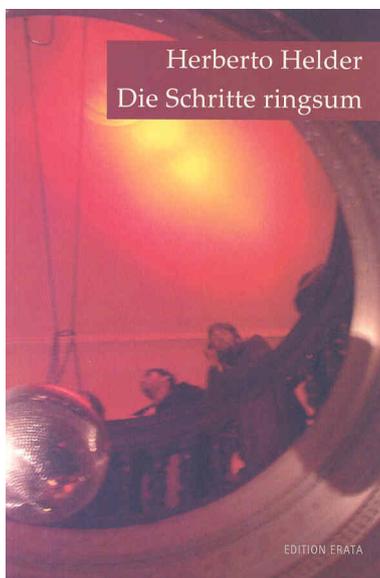
Als echter *poète maudit* hat er sich stets am Existenzminimum entlang gehandelt und konsequenterweise den renommierten (und hoch dotierten!) Pessoa-Preis abgelehnt.

In den 50er Jahren hielt er sich mit Gelegenheitsarbeit in Belgien und Holland über Wasser, übernachtete auf den Etagenklöster der Pariser Altbauten. Die Erfahrungen und Erlebnisse dieser Zeit haben ihren literarischen Niederschlag in dem Erzählband *Os Passos em Volta* gefunden, der bereits 1963 erschien und seit 2007 – dem Leipziger Literaturverlag sei Dank – auch in deutscher Übersetzung vorliegt.

In dem Band findet sich aber auch eine Reihe von Erzählungen mit spezifisch portugiesischen Themen, so *Der, der das Leben gibt* (Stierkampf), *Der Schrei* (über die Perfidie und die Grausamkeit von Salazars Geheimdienst PIDE) und vor allem *Das Theorem*, die wohl originellste und brutalste Behandlung des Themas des tragischen Liebespaares Pedro und Inês (Hinrichtung von Pêro Coelho, dem Mörder von Inês, dargestellt aus seiner Sicht).

Hinter all diesem Absurden und Schrecklichen spürt man die große Humanität eines aufrichtig und kompromisslos Suchenden („Wir hätten es nötig zu lieben, und uns nicht zu fürchten und ohne Respekt zu leben.“ S.77). Dieses ehrliche und liebevolle Ringen zeigt sich auch in der Prosa des Autors. Ähnlich wie in seinen Gedichten waltet hier eine kraftvolle, aussagestarke Diktion, in der kein Wort zuviel ist. ♦

PETER KOJ



HERBERTO HELDER
DIE SCHRITTE RINGSUM
ERZÄHLUNGEN
AUS DEM PORTUGIESISCHEN
VON MARKUS SAHR
EDITION ERATA
LEIPZIG 2007 · € 19,95

Eine lange Nacht in Lissabon

Wie lang ist die Nacht von Lissabon? Spätestens seit dem gleichnamigen Roman von Erich Maria Remarque (1962) wissen wir, dass für die Verfolgten des Nazi-Regimes, die sich nach Lissabon, dem „Hafen der Hoffnung“, geflüchtet hatten, um sich nach Übersee einzuschiffen, die Nacht vor der Abfahrt sich quälend lange hinziehen konnte. Das Auslaufen der *Boa Esperança* am 17. November 1942, die letzte Möglichkeit einer Flucht auf dem Seeweg, muss wohl mindestens 20 Stunden gedauert haben, wenn all die Ereignisse, die der argentinische Schriftsteller Leopoldo Brizuela in seinem Roman *Lisboa. Un melodrama* (2010) beschreibt, in ein und derselben Nacht stattgefunden haben sollen.

Auf über 700 Seiten, zu deren Lesezeit alleine 20 Stunden nicht ausreichen, webt der Autor einen riesigen Erzählteppich, in dem die verschiedensten Themen verwoben sind, die das Lissabon der Zeit sicher zu einer der aufregendsten und verwirrendsten europäischen Metropolen machten. Dies sind neben dem Flüchtlingsthema und den daraus resultierenden politischen und diplomatischen Verwicklungen die Aktivitäten der diversen Geheimdienste, die zwielichtige Rolle der Katholischen Kirche bei der Judenverfolgung, die sozialen Kontraste zwischen der Armut großer Bevölkerungskreise und dem Luxus der Edelemigranten in Estoril und Cascais.

Doch damit nicht genug: Der argentinische Autor, dessen Herz offensichtlich für den Fado schlägt, lässt große Teile des Romans im Fado-Milieu spielen. Die junge Amália Rodrigues promoviert somit fast zu einer Hauptfigur, wobei einzelne Kapitel bekannte Amália-Titel als Überschrift tragen („Ach Mouraria“, „Das alles ist Fado“, „Dem Kummer einen Schluck“ etc.). Aber noch mehr Raum – wie sollte es anders bei einem Argentinier sein? – nimmt der Tango ein, bei dem der Autor eine Art verwandtschaft zum Fado sieht.

Stattlich die Zahl der Handlungsträger, die, statt die Handlung voranzutreiben, in endlosen Monologen ihre

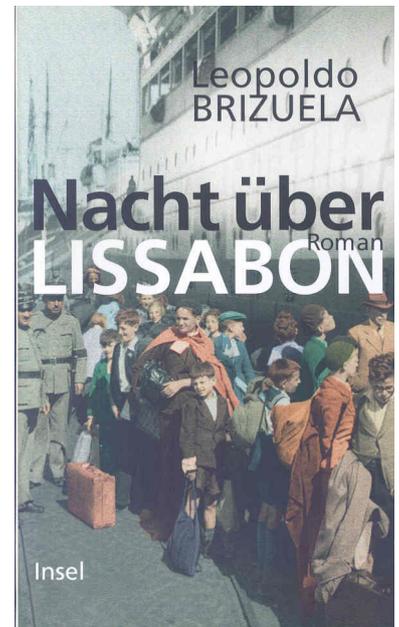
Geschichte erzählen. Es sind Geschichten, deren starke Emotionalität und Melodramatik für einen Mitteleuropäer schwer erträglich sind. Damit der deutsche Leser den Faden dieser ineinander verwobenen Melodramen nicht verliert, hat der deutsche Verlag verdienstvollerweise diesem Opus ein Lesezeichen beigegefügt, auf dem die wichtigsten Protagonisten kurz vorgestellt werden.

Dem portugiesischen Schriftsteller José Riço Direitinho gefällt die übertriebene Sentimentalität („*sentimentalismo excessivo*“) ebenso wenig wie mir, er hält den Roman aber insgesamt für ein „*projecto audacioso e conseguido*“, ein „gewagtes und gelungenes Projekt“, und verleiht ihm vier von fünf möglichen Sternen, d.h. *muito bom* (Rezension im *Público* vom 17.6.11). Ich mag mich diesem Urteil nicht recht anschließen, nicht nur wegen der schwülstigen Emotionalität, sondern vor allem wegen der unnötigen Überfülle des Erzählmaterials. Weniger wäre hier mehr gewesen. Störend ist auch die schiefe bis falsche Wiedergabe der Lissabonner Topografie, bes. peinlich bei den Bahnhöfen (so lässt der Autor den Zug aus Madrid am Rossio-Bahnhof ankommen etc.). Ebenso störend sind die Darstellung des für seine Sauberkeit während der Diktaturzeit gepriesenen Lissabons als ein kloakenähnliches Dreckloch und die stellenweise Geschmacklosigkeit der überwiegend im homosexuellen Milieu angesiedelten Handlung.

HAPPY BIRTHDAY TO YOU AUF PORTUGIESISCH

Die portugiesischsprachige Frauengruppe Hamburg-Mitte, die Vilma Plaas in der letzten *Portugal-Post* vorgestellt hat, macht nicht nur schöne Ausflüge, sie pflegt auch portugiesischsprachiges Liedgut. Die Texte der von der Gruppe gesungenen Lieder liegen nun in einem Heftchen vor: *Vamos cantar*. Es enthält aber nicht nur kirchliche Lieder, wie *Noite feliz*, die portugiesische Fassung von *Stille*

Nacht, Heilige Nacht. Im ersten, umfangreicheren „weltlichen“ Teil finden sich bekannte Fado-Titel wie *Numa casa portuguesa* oder das Volkslied von der *Loja do mestre André*. Es schließt mit *Grândola, vila morena* von José Afonso. Direkt davor *Parabéns a você*, die portugiesische Fassung von *Happy birthday to you*. Wenn sie also das nächste Mal bei einem Geburtstagsständchen auf Portugiesisch mithalten wollen, empfehlen wir die Anschaffung des Büchleins. Sie können es für 4 Euro über uns beziehen. ♦



LEOPOLDO BRIZUELA
NACHT ÜBER LISSABON
ROMAN
AUS DEM SPANISCHEN
VON THOMAS BROVOT
INSEL VERLAG
FRANKFURT AM MAIN 2010 · € 24,90

Wer im Urlaub viel Zeit zum Schmökern hat, wird von Leopoldo Brizuela sicher gut bedient, wer sich aber über Lissabon als „Hafen der Hoffnung“ informieren möchte, dem empfehlen wir Patrik von zur Mühlens Standardwerk von 1992 *Fluchtweg Spanien-Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933-1945* oder die hervorragend recherchierten Kriminalromane des Engländers Robert Wilson *Tod in Lissabon* und *Das verdeckte Gesicht*. ♦

PETER KOJ

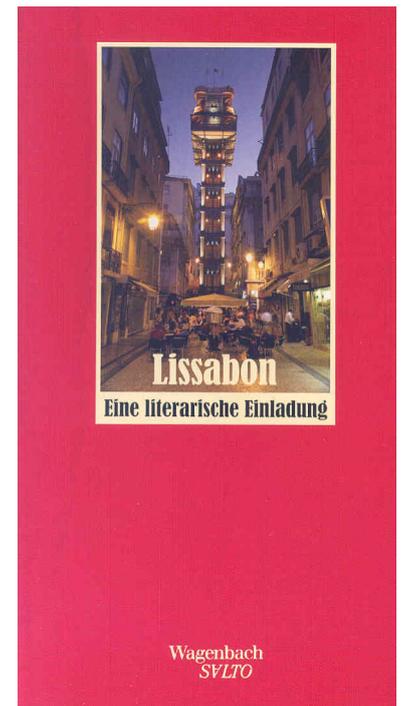
Eine literarische Einladung nach Lissabon

Lissabon, die Königin am Tejo, ist immer wieder von Dichtern besungen oder von portugiesischen oder nicht-portugiesischen Autoren zum Schauplatz ihrer Romane erkoren worden. Eine Anthologie, in der eine Auswahl von Texten um und über Lissabon vereint sind, bietet sich förmlich an und hat es in der Vergangenheit wiederholt gegeben (dazu mein Artikel *Bücher, die durch Lissabon führen* in der *Portugal-Post* 23). Gaby Wurster, die sich mit ihrem als Insel Taschenbuch erschienenen Lissabon-Reisebegleiter bereits als Lissabonkennnerin ausgewiesen hat, lässt nun bei Wagenbach *Eine literarische Einladung* folgen.

Der Vorzug dieser neuen Anthologie: Es kommen neben den „gestandenen“ Autoren (Pessoa, Cardoso Pires, Lídia Jorge etc.) auch solche zu Wort, die hierzulande weniger bekannt sind, zumal ihre Werke (noch) nicht in deutscher Übersetzung vorliegen. Um einige besonders gelungene Beiträge dieser Autoren hervorzuheben: Manuela Gonzaga, *Geheime Gärten Lissabons*, Vítor Serpa, *Belém, mein Land*, Mafalda Ivo Cruz, *Portugiesisches Requiem*, Irene

Cruz, *Die Lavra-Bahn*, Maria Isabel Barreno, *Lissabon durch die Jahrhunderte*, Natália Correia, 27. April 1974, João Borges da Cunha, *Amor de Miraflores*, Germano Almeida, *Eva*, Fernando Sobral, *L. Ville*, Paola d'Agostini, *Largo das Necessidades* und Inês Pedrosa, *Eine Liebe in der Stadt*.

Alle diese Texte wurden von Gaby Wurster selbst übersetzt, nicht ohne Geschick, trotz einigen wenigen Ausrutschern: Die *carapaus* im Text von Maria Isabel Barreno sind Stöcker (eine Makrelenart) und keine Stichlinge, während die *empregados* bei Natália Correia Kellner sind und keine Angestellten. Beim *Fado da Saudade* (José Galhardo und Amália Rodrigues) hätte man das „Ai“ nicht einfach so stehen lassen dürfen, denn die wenigsten Deutschen dürften wissen, dass es sich dabei um einen Ausruf des Bedauerns (= „ach“) und/oder des Schmerzes (= „au“) handelt. Ansonsten präsentiert sich der Band gut lektoriert und ohne die zahlreichen Druckfehler, die wir bei dem Lissabon-Reisebegleiter feststellen mussten (*Portugal-Post* 48, Literaturbeilage, S. XIX). Und in der geschmackvollen Aufmachung (roter Lei-



GABY WURSTER (HRSG.)

LISSABON –

EINE LITERARISCHE EINLADUNG

VERLAG KLAUS WAGENBACH

BERLIN 2010 · € 15,90

neneinband), die wir von Wagenbach schon kennen, sicher auch ein schönes Präsent für jemanden, der sich Lissabon auf literarische Weise annähern möchte.



PETER KOJ

Langer Weg der Anerkennung

Die *Portugiesische Lyrik des 20. Jahrhunderts* – 1993 von Curt Meyer-Clason herausgegeben – verzeichnet unter den 32 Autoren nur vier weibliche. Nämlich Sophia de Mello Breyner Andresen, Natália Correia, Fiamma Hasse Pais Brandão und Luíza Neto Jorge. Sie zählen auch für Elfriede Engelmayer zu den „klassischen Vier“. Die Romanistin rückt nun mit der 2010 von ihr herausgegebenen Anthologie *Schriften weiß wie die Nacht* einzig die *Lyrik portugiesi-*

scher Schriftstellerinnen des 20. Jahrhunderts – so der Untertitel – in den Fokus, wobei sie Texte von elf Frauen in die zweisprachige Ausgabe aufnimmt. Die Herausgeberin, die auch die Gedichtauswahl ins Deutsche übersetzt hat, stellt damit zugleich die Frage nach den Hintergründen der immer noch als Männerdomäne geltenden portugiesischen Lyrik. Nicht zuletzt beschwört sie mit dieser Anthologie einen lyrischen „Gegenentwurf aus weiblicher Hand“

und vertritt damit einen feministischen Ansatz. Dabei betont sie jedoch, dass ihr Buch nicht „als Korrekturversuch aus Gründen der Gerechtigkeit“ misszuverstehen sei. Engelmayer geht es mit ihrer Textauswahl primär darum, gesellschaftlich ausgegrenzte Themen wie sie in der Lyrik schreibender Frauen gesehen werden, in den Vordergrund zu stellen. Dazu zählen u.a. die weibliche Sexualität und insbesondere die künstlerische Umsetzung lesbischer Liebe „in der

nicht metaphorischen Darstellung des Körpers“.

Bereits im Juni 1997 hatte die Herausgeberin in der österreichischen Zeitschrift *Literatur und Kritik* erklärt: „Während das gesellschaftliche Tabu männlicher Homosexualität zumindest im Bereich der Kunst nicht mehr gilt, wirkt es nach wie vor als nicht zugegebener Ausschließungsmechanismus für homosexuelle Frauen.“ Folgt man ihren Ausführungen in dem sehr lesenswerten Nachwort der Anthologie, so besteht für Frauen, die mit ihren Texten einen Tabubruch begehen, die Ausgrenzung innerhalb des Literaturbetriebs auch heute noch. Insofern bietet diese Anthologie einen wichtigen – nicht nur literarischen, sondern auch soziologischen – Beitrag zur Rezeption der Texte, die in Portugal zumeist nur in kleinen, sehr engagierten Verlagen erscheinen, aus Anthologien ausgegrenzt und in den einschlägigen Werken zur Literaturgeschichte, wenn überhaupt, nur beiläufig erwähnt werden.

Bei allem herausgeberischem Engagement, das nicht zuletzt auch gesellschaftspolitisch motiviert ist, darf der kritische Blick auf die Texte selbst nicht fehlen. Die subjektive Textauswahl scheint vor allem das Ziel zu verfolgen, Körperlichkeit, Sexualität und Erotik inklusive des Blicks auch auf das andere Geschlecht zu zeigen. Die Spannweite reicht dabei von so großartigen

Texten wie *Homens à Beira-mar*, den Sophia de Mello Breyner Andresen bereits 1944 veröffentlichte, bis hin zu so dünnblütig-agitativen Zeilen wie sie in dem Gedicht *Deus* von Adília Lopes vorkommen, einem 2002 erstmals veröffentlichten Text, der heute nur deshalb als Gedicht verstanden werden kann, da die Heterogenität der Gattung in der Postmoderne ins Uferlose kippt und jeder Alltagsschnipsel zu einem Gedicht erklärt werden kann. Der Text lautet: *Deus, modo de usar / Deus, modo de deitar fora // Fiat lux! (um carro, um sabonete, uma frase)*. Der Kalauer mag bibelfeste Portugiesen provozieren, sogar zu abendfüllenden Diskussionen anregen und damit seinen Zweck erfüllen. Man hat sich aber ernsthaft zu fragen, ob der Wille zu Kritik und Tabubruch bei so manchen Texten vor dem Willen stand, einen guten Text abzuliefern. Doch wer entscheidet noch in der zeitgenössischen Lyrik über Qualität, in einer Zeit, in der dem Gestisch-Witzigen oftmals mehr Beachtung geschenkt wird als dem handwerklich Soliden. Mit den Mitteln eines falsch verstandenen Liberalismus jedenfalls, wohinter stets ein grundlegendes Missverständnis individueller Freiheit steckt, wird sich der Kampf um die Anerkennung des Andersseins nicht führen lassen.

Diesem Kampf hat sich vor allem auch Isabel de Sá verpflichtet, die mit sechs Gedichten in der Anthologie vertreten ist. Die 1951 geborene Lyrikerin, die inzwischen vorwiegend bildkünstlerisch tätig ist, thematisiert mit ihrer Dichtkunst der zwischen 1979 und 1999 veröffentlichten Texte weniger „weibliche Körperlichkeit und lesbische Liebe“, wie Engelmayer noch 1997 behauptete, sondern eher jene *Frágil Identidade*, so der Titel eines bereits 1989 veröffentlichten Gedichts. Isabel de Sá geht es vielmehr darum, dass gesellschaftlich ausgegrenzte Formen der

Sexualität zur Empfindung körperlicher Fremdheit und Isolation führen können. Ihre Gedichte überzeugen durch präzise Alltagsbeobachtungen, in die immer wieder Reflexionen einfließen, insbesondere bei ihren jüngeren Texten, deren Veröffentlichung jedoch inzwischen mehr als zehn Jahre zurückliegt. Einer im Winter 2009 veröffentlichten Studie der Universität Utrecht zufolge kommt Catharien Hamerslag in ihrem Essay *The Position of the Body in the Poetry of Isabel de Sá* u.a. zu dem Ergebnis: „The body is ambiguous, neither male nor female.“ Diese in der zweiten Ausgabe der Zeitschrift *Portuguese Cultural Studies* zu findende Studie belegt durch textanalytische Mittel den Versuch der Künstlerin, gesellschaftliche Realität innerhalb der Wirklichkeit der Texte umzugestalten. Beide Beobachtungen von Hamerslag – die Bezugsmöglichkeit in der Darstellung der Körperlichkeit auf beide Geschlechter sowie die Umgestaltung der Realität durch die und in der Kunst von Isabel de Sá – lassen sich auch in den bildkünstlerischen Arbeiten nachweisen. Beispielsweise in den Assemblagen und anderen Arbeiten, die 2008 in Porto unter dem Titel *The Love Box* gezeigt wurden. In diesen Arbeiten steht männliche wie weibliche Sexualsymbolik eher gleichwertig nebeneinander, ja erweckt durch den spielerischen Umgang in der Korrespondenz vermeintlich gegensätzlicher Symbolik fast schon den Eindruck des Androgynen.

Den *Schriften weiß wie die Nacht* ist – trotz notwendiger Kritik an manchen Texten – eine breite Leserschaft zu wünschen, den darin vertretenen Autorinnen Anerkennung, sofern sie sie nicht schon genießen. Der Herausgeberin ist zu danken, nicht zuletzt für ihre übersetzerische Arbeit, die gerade bei Gedichten immer einen Spagat verlangt. ♦

FERDINAND BLUME-WERRY



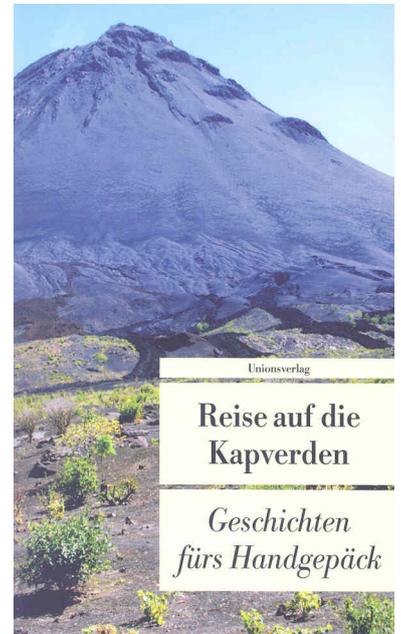
ELFRIEDE ENGELMAYER (HRSG.)
SCHRIFTEN WEIß WIE DIE NACHT
LYRIK PORTUGIESISCHER
SCHRIFTSTELLERINNEN DES 20. JAHRH.
EDITION TRANVÍA, VERLAG WALTER FREY
BERLIN 2010 · 184 SEITEN · € 17,80

Eine Reise auf die Kapverden

Dass man sich einem Land oder einer Stadt literarisch mit Gewinn annähern kann, dafür ist Lissabon ein gutes Beispiel. So geschehen in Gaby Wursters *Lissabon. Eine literarische Einladung*, die in einer langen Tradition steht (siehe S. VIII dieser Literaturbeilage). Nun können auch die Kapverde-Fans sich eine solche Anthologie ins Reisegepäck stecken. Die Kapverden sind als Traumziel des modernen Tourismus seit der Unabhängigkeit von Portugal (1976) immer attraktiver geworden. Auch die kapverdische Musik (allen voran Cesária Évora, Lura, u.a.) hat inzwischen einen festen Platz bei den Liebhabern der *world music*. Kapverdische Literatur hat sich, wie die vorliegende Sammlung

zeigt, aber erst sehr spät entwickelt. Das von Hans-Ulrich Stauffer, dem Afrikaspezialisten und Honorarkonsul von Kap Verde in Basel, herausgegebene Bändchen vereinigt neben Texten kapverdischer Herkunft (z.B. von dem durch die Übersetzungen seiner Werke auch bei uns bekannten Germano Almeida), auch solche portugiesischer Autoren (z.B. Isabel Barreno mit ihrem Roman *Herr der Inseln*) oder Reisebeschreibungen europäischer Forscher und Wissenschaftler von Charles Darwin bis Jürgen Lang. Ein Verzeichnis mit Worterklärungen, Kurzbiografien der Autorinnen und Autoren sowie ein informatives Nachwort des Herausgebers runden den Band ab. ♦♦

PETER KOJ



HANS ULRICH STAUFFER (HRSG.)
**REISE AUF DIE KAPVERDEN –
GESCHICHTEN FÜRS HANDGEPÄCK**
UNIONSVERLAG
ZÜRICH 2010 · € 10,90

Deutsche Exilanten in Brasilien

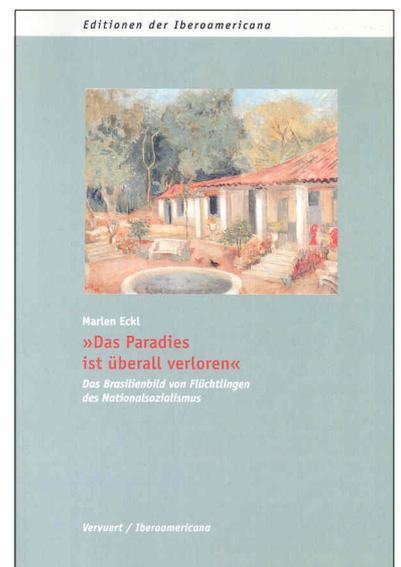
Bei der heute in Deutschland geführten Asylantendebatte wird gerne übersehen, dass es Zeiten gegeben hat, in denen Deutsche aus politischen Gründen Asyl in anderen Ländern suchen mussten. Einer der durch die Nazi-Verfolgung in den 30er und frühen 40er Jahren ausgelösten Flüchtlingsströme ergoss sich nach Brasilien, zumeist über Lissabon, den „Hafen der Hoffnung“. Ausschlaggebend für diese Wahl waren weniger die dort herrschenden politischen Zustände (das Regime von Getúlio Vargas war eher fremdenfeindlich und antisemitisch eingestellt), sondern verklärende Vorstellungen von Brasilien als dem „irdischen Paradies“ und dem „Land der Zukunft“.

Das berühmteste Beispiel ist Stefan Zweig, der trotz der anfänglichen Euphorie, wie sie in seinen Tagebüchern, aber auch Schriften wie *Brasilien. Land*

der Zukunft, Dank an Brasilien und *Eine kleine Reise nach Brasilien* zum Ausdruck kommt, den Verlust der (geistigen) Heimat nicht überwunden hat und mit seiner Frau am 23.2.1942 Selbstmord begangen hat. Die vorliegende Studie zeigt, dass es neben Stefan Zweig eine ganze Reihe von Schriftstellern und Intellektuellen gab, die in den 20er und frühen 30er Jahren bereits einen Namen hatten, dann aber, obwohl sie in Brasilien weiterhin schriftstellerisch tätig waren, dem großen deutschen Publikum weitgehend unbekannt sind: Alfredo Gerstenberg, Martha Brill, Hugo Simon, Richard Katz, Ernst Feder.

Die Autorin zeichnet nicht nur ihren Lebensweg im brasilianischen Exil nach, sondern zeigt auf, wie die großen Themen der *brasilianidade* sich in ihren Werken niederschlagen: der Garten Eden,

Brasilien



MARLEN ECKL
»DAS PARADIES IST ÜBERALL VERLOREN«
**DAS BRASILIENBILD VON
FLÜCHTLINGEN DES NATIONALSOZIALISMUS**
VERVUERT VERLAG
FRANKFURT AM MAIN 2010 · € 68,00

die Zukunftspotentialität, die *cordialidade* (Herzlichkeit) und die brasilianische „Rassendemokratie“ (Stichwort: *branqueamento*, d.h. das Aufgehen der Indigenen und Afrikaner in der weißen Rasse). Die Studie ist daher nicht nur für Leser interessant, die sich für die deutsche Exilliteratur interessieren, sie bietet in dieser Spiegelfunktion zugleich eine anschauliche Einführung in die brasilianische Zeit- und Geistesgeschichte. Abgerundet wird sie durch verschiedene Exkurse, die das durch die deutschen Schriftsteller gelieferte Brasilienbild abrunden.

Interessant aus Hamburger Sicht die Einleitung, in der es um die segensreiche Tätigkeit des brasilianischen Generalkonsulats in Hamburg geht, wo ähnlich wie im portugiesischen Konsulat von Bordeaux (siehe dazu den Artikel von Michael Dreke auf S. 27 dieser *Portugal-Post*) unautorisierte Visa an deutsche Emigranten ausgestellt wurden. Fast 1.000 Flüchtlinge verdanken der Konsulatsangestellten Aracy Carvalho de Guimarães Rosa, dem „Engel von Hamburg“, ihre Rettung, wofür sie später von Israel mit dem Titel „Gerechte unter den Völkern“ ausgezeichnet wurde. Gedeckt

wurde ihr „widerrechtliches“ Tun von ihrem Ehemann, dem Vizekonsul und namhaften Schriftsteller João Guimarães Rosa (*Grande Sertão*). Der Umfang der Studie sollte Lesewillige nicht abhalten: Ein Großteil der fast 600 Seiten geht auf den wissenschaftlichen Apparat und lange Zitate zurück, die man ggf. überspringen kann. ♦

PETER KOJ

Scharfes aus Brasilien

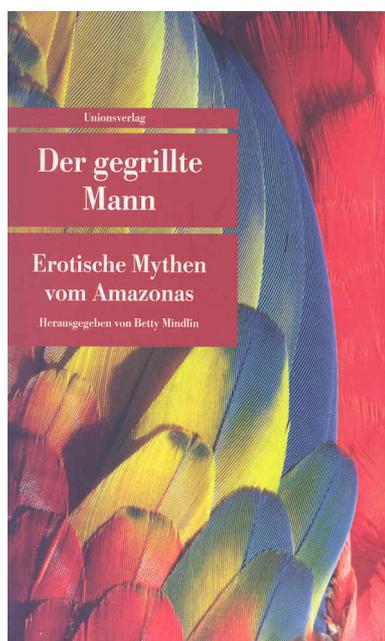
Uns erreichten zwei aus dem brasilianischen Portugiesisch übersetzte Bücher, die unterschiedlicher nicht sein könnten, die sich aber beide um dasselbe Thema drehen: Erotik und Sex. Der Erzählband *Der gegrillte Mann. Erotische Mythen vom Amazonas* basiert auf wissenschaftlicher Arbeit. Die Ethnologin Betty Mindlin hat diese Erzählungen von 32 Erzählern und Übersetzern indianischer Abstammung gesammelt und herausgegeben, um indianischen Lehrern als Lesematerial zu dienen. Die deutsche Übersetzung stammt von Nicolai

von Schweder-Schreiner, dem Sohn der Hamburger Übersetzerin und *Portugal-Post* Redakteurin Karin von Schweder-Schreiner.

Die Erzählungen stammen von 6 verschiedenen Volksgruppen, zeigen jedoch eine Reihe von Ähnlichkeiten und Überschneidungen. Bestimmte Mythen, wie z.B. der des fliegenden Kopfes, tauchen immer wieder auf, ebenso wie die Paarung mit den wilden Tieren und Ungeheuern des Urwalds. Viele der hier versammelten Mythen zeichnen sich durch

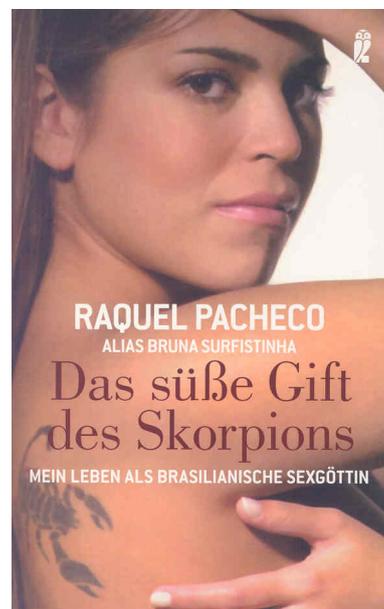
eine große Grausamkeit aus, besonders die des Stammes der Tupari, wo eine Gruppe von Männern ein Mädchen lyncht und später bei einem Bankett verspeist, weil sie den von ihnen ausgewählten Bräutigam nicht haben wollte. Doch das sollte uns Mitteleuropäer nicht sonderlich erschüttern. Man denke nur an die Grausamkeit einzelner Grimmscher Märchen oder des schrecklichen Endes von Max und Moritz (Wilhelm Busch).

Was diese brasilianischen Mythen allerdings von unseren abendländischen Erzählungen deutlich unterscheidet, ist die tabulose, genussvolle und ungehemmt fantasievolle Schilderung von Erotik und Sex. Das ist aber



BETTY MINDLIN (HRSG.)
DER GEGRILLTE MANN
EROTISCHE MYTHEN VOM AMAZONAS
 AUS DEM PORTUGIESISCHEN VON
 NICOLAI VON SCHWEDER-SCHREINER
 UNIONSVERLAG · ZÜRICH 2008
 346 SEITEN · € 9,90
 (HARDCOVER-AUSG. VON 2006)

RAQUEL PACHECO
DAS SÜßE GIFT DES SKORPIONS –
MEIN LEBEN ALS
BRASILIANISCHE SEXGÖTTIN
 AUS DEM PORTUGIESISCHEN
 VON M. MONTEFLOR
 ULLSTEIN TB · BERLIN 2007
 174 SEITEN · € 7,95



nicht gleichbedeutend mit Permissivität. Im Gegenteil: Unter den indianischen Volksgruppen herrschen strenge moralische Maßstäbe, die repressiv durchgesetzt werden.

Da hat es Raquel Pacheco (Jahrgang 1984), die „brasilianische Sexgöttin“, schon sehr viel besser. In ihrem 2005 veröffentlichten Buch *O doce veneno do escorpião* (2007 in der deutschen Übersetzung von M. Monteflor, d. h. Mechthild Blumberg, bei Ullstein erschienen) beschreibt sie in schönster Offenheit ihre Erlebnisse als Callgirl und Pornodarstellerin. Mit 17 Jahren flieht sie vor dem Muff der sie erziehenden Pfl-

geeltern und macht als Bruna Surfistinha (die kleine Surferin) „Karriere“. Ihre erotischen Erlebnisse erschienen zuerst als Online-Tagebuch, das sehr schnell zu einer der meistbesuchten Websites Brasiliens wurde.

Das 2005 erschienene Buch wurde schnell zum Bestseller, sicher nicht nur wegen der Freizügigkeit des Dargestellten, sondern auch wegen der guten Lesbarkeit des Textes. Das mit der Frische und Ursprünglichkeit des Laien dargebotene Material ist von einem gewissen Jorge Tarquini in Form gebracht worden. So gibt es einen Prolog, die Kapitel *Raquel, das Mädchen – Bruna,*

die Frau, dann das *Tagebuch eines Callgirls* sowie *Verbotene Geschichten* und schließlich die *Tipps für knisternde Stunden*, die in *Brunas fünfzehn Gebote münden*. Das Nachwort schließlich kündigt das Happy End an, die Hochzeit mit Pedro, dem Mann ihrer Träume, ein Freier aus ihrer Zeit als Callgirl.

Wenn man dem Klappentext Glauben schenken darf, ist Raquel Pacheco aus ihrer dreijährigen Tätigkeit unbeschadet hervorgegangen und studiert nun Psychologie in São Paulo. Wir sind sicher, sie kann dabei auf einen reichen Schatz von praktischen Erfahrungen zurückgreifen. ♦

PETER KOJ

Reiseliteratur

MERIAN live! Lissabon

Sechs Jahre nach Erscheinen des Merian-Bandes *Lissabon* (April 2004) legt die Ganske Verlagsgruppe in ihrer Reihe MERIAN live! einen Lissabonführer nach. Die Tatsache, dass das Heft von 2004 inzwischen vergriffen ist, mag ein Grund sein. Der andere fällt selbst dem oberflächlichen Betrachter sofort ins Auge: Statt des traditionellen großformatigen (DIN A4) Heftes mit Texten, die zwar gegenüber früheren Ausgaben schon mächtig geschrumpft und durch umfangreiche Fotostrecken aufgelockert sind, haben wir jetzt ein Bändchen im Taschenformat mit geballter Information für den Touristen, der sich auf seinem Kurztrip gezielt informieren und entsprechend zielgerichtet in Lissabon bewegen möchte.

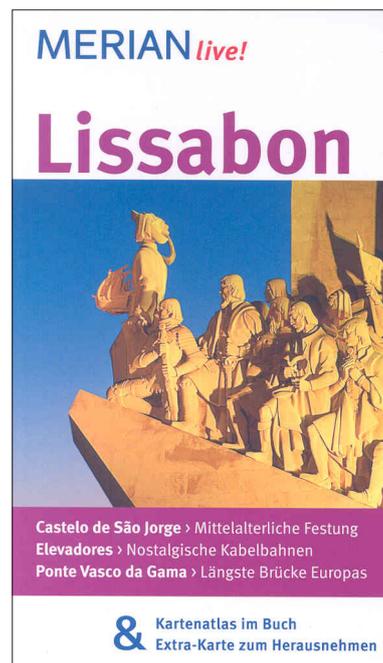
Es beginnt wie in der Ausgabe von 2004 mit den MERIAN-Top Ten. Immerhin sind diese zur Hälfte mit denen identisch, die ich in dem von mir gestalteten Service-Teil vorgeschlagen hatte. Beim weiteren Vergleich zeigt sich dann jedoch, wie unerlässlich diese neue Ausgabe ist, hat sich seit 2004 doch eine ganze Menge auf dem Sektor Hotellerie und Gastronomie getan. Auch ist eine Reihe von neuen Geschäften dazugekom-

men, die eine Aktualisierung notwendig machten. Hier hat der Autor, der in Köln ansässige Journalist Harald Klöcker, hervorragende Arbeit geleistet. Bei der Auswahl der Museen kann man durchaus zu anderen Ergebnissen kommen. So vermissem ich das mehrfach preisgekrönte *Museu da Farmácia*.

Auch bei anderen Themen zeigt der Autor Vertrautheit mit der Materie, so beim Fado (ich hätte allerdings die von ihm – zu Recht! – geschmähten touristischen Fado-Lokale des Bairro Alto konsequenterweise auch erst gar nicht vorgestellt), sei es bei den Azulejos (bitte nicht „Kacheln“! Das sind „Fliesen“!), sei es bei den Spaziergängen, die auch von weniger sportlichen Lissabon-Besuchern zu bewältigen sind. Als ehemaliger Bewohner der *Costa do Estoril* würde ich allerdings statt der *Costa da Caparica* (die auch nicht mehr das wie zu Zeiten von Curt Meyer-Clason

ist) den wunderschönen Spaziergang auf der Mole von Estoril nach Cascais vorschlagen. Cascais verfügt zudem mit der Eröffnung des *Museu Paula Rego* über einen kulturellen, historischen und touristischen Rundgang, der in Portugal seinesgleichen sucht (dazu mein Artikel *Portugals neueste Museumsattraktion* in der *Portugal-Post* 47).

MERIAN LIVE!
LISSABON
MÜNCHEN 2010
128 SEITEN · € 9,95



Für einen Leser mit Sprachgefühl, besonders für das Portugiesische, auch sehr erfreulich, dass die portugiesischen Begriffe mit dem ihrem Geschlecht entsprechenden deutschen Artikel verwendet werden (die Praça, die Torre, der Eléctrico). Warum es an einigen Stellen der Ponte heißt, obwohl a ponte, als auch die Brücke weiblich ist, wissen die Götter. Da aber nun mal der Korrektur-Leu in mir geweckt ist: Der Lissabonner Stadtheilige heißt Santo António (nicht São António), und der Nationaldichter

Luís de Camões besitzt in der Kirche Santa Maria (Jerónimos) keinen Sarkophag, sondern lediglich ein leeres Grabmahl (Zenotaph). Der Leichnam von Camões wurde bekanntlich in einem Massengrab beigesetzt. Es ist übrigens auch mehr als umstritten, ob der daneben stehende Sarkophag wirklich die sterblichen Überreste von Vasco da Gama beherbergt. Auf jeden Fall hätte bei der Beschreibung des auf dem Rossio stehenden Denkmals von D. Pedro IV. statt der Beschreibung der allegorischen Figuren

zu seinen Füßen eine Erwähnung ihren Platz verdient, dass die Statue eigentlich den mexikanischen Kaiser Maximilian darstellt (José Cardoso Pires lässt sich zu Beginn seines Lissabonner Logbuchs darüber in launiger Form aus).

Aber bitte schön: Wo bekommt man ansonsten so fundierte und mas-sierte Lissabon-Informationen? Vor der nächsten Reise an den Tejo unbedingt kaufen und in die Jacken-, Mantel- oder Handtasche stecken! ♦

PETER KOJ

Ab in den Süden

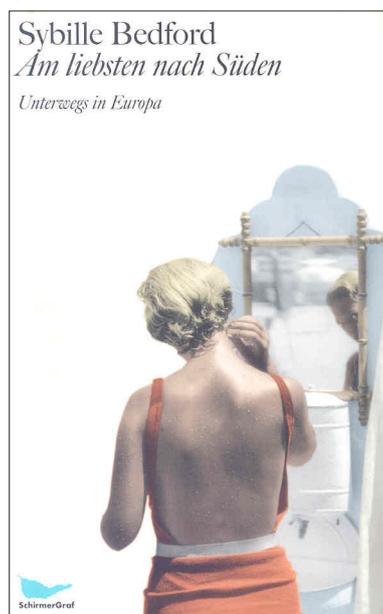
So möchte man nach diesem verregneten Sommer nur noch seufzen. Dann steigen Sie doch lieber in das Auto der englischen Reiseschriftstellerin Sybille Bedford und lassen sich auf eine nostalgische Reise in das Portugal von 1958 entführen, damals noch ein „arkadischer Traum“ (S. 136). Die durch Frankreich und Italien geprägte Schriftstellerin, wo die Portugiesen seit Jahrhun-

derten als „Gauner, Räuber, Aufschneider, ungewaschene Faulpelze“ gelten, erfährt auf ihrer Reise quer durch das vorrevolutionäre Portugal die Menschen nun als „sanft, liebenswürdig, geduldig, langsam“ (S. 144) Und als sprachlich wenig wendig wie in der amüsanten Schlusszene, wo es um den Kauf von „Tmaatsch“ (= *tomates*) geht. Dass ihr englisches Gehör ihr bei der Annäherung

an die portugiesische Sprache gelegentlich im Wege steht, zeigt das Beispiel des *fechado* (=geschlossen, außer Betrieb), das Sybille Bedford als *fixado* wiedergibt (S. 137). Wenn es auch im globalisierten EU-Portugal in den letzten 50 Jahren noch einmal große Veränderungen gegeben hat (und nicht unbedingt zum Guten), so lässt sich doch manches, was die Autorin hier so lebendig und begeistert schildert, heute noch immer finden. Man muss es nur suchen. ♦

PETER KOJ

SYBILLE BEDFORD
AM LIEBSTEN NACH SÜDEN –
UNTERWEGS IN EUROPA
AUS DEM ENGLISCHEN
VON MATHIAS FIENBORK
SCHIRMER GRAF VERLAG
MÜNCHEN 2008 · € 12,00



Deutsch-portugiesisches Konversationsbuch

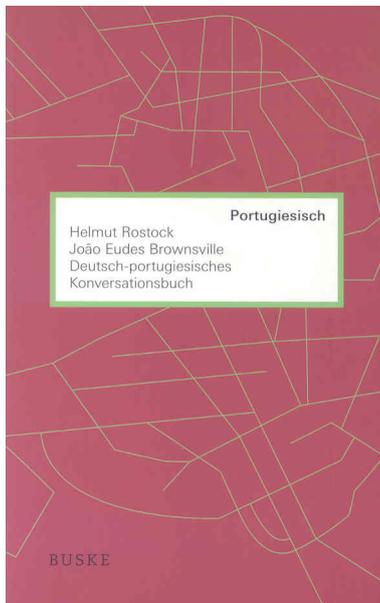
Portugiesisch

Wer möchte sich bei seinen Portugalbesuchen nicht gerne in der Landessprache unterhalten können? Die Sprachreiseführer bieten dazu reichlich Material. Doch was nützt es dem Sprachunkundigen, wenn er z.B. perfekt nach dem Weg fragen kann? Der angesprochene Portugiese, erfreut über so viel Sprachkenntnis, wird gleich richtig loslegen. Und damit wäre die Konversation wohl auch schon beendet.

Nun gibt es sogar ein richtiges Konversationsbuch. Die Autoren Helmut Rostock und der Brasilianer João Eudes Brownville haben in 18 Kapiteln eine Fülle von Begriffen, Aussagesätzen, aber

auch Fragen aus den verschiedensten Sachgebieten zusammengetragen. Diese sind nicht in Dialogform gebracht, sondern liefern eher Versatzstücke, die für ein entsprechendes Gespräch dienen könnten. Aber wohlgemerkt: nur für jemanden, der schon über Portugiesischkenntnisse verfügt.

So nützlich also dieses Buch für einen bestimmten Leserkreis sein kann, so muss doch kritisch hinterfragt werden, ob manche Kapitel überhaupt von Nutzen sein können. Wer lässt sich auf seiner Portugalreise denn einen Maßanzug schneiden (S. 96/7) oder geht Schlittschuhe kaufen (S. 116)? Ebenso wenig gibt es dort Strandkörbe (S. 183), Sauerkohl (S.



HELMUT ROSTOCK,
JOÃO EUDES BROWNSVILLE
DEUTSCH-PORTUGIESISCHES
KONVERSATIONSBUCH
HELMUT BUSKE VERLAG
2. AUFL. HAMBURG 2010 · € 19,90

79), Sprotten (S. 135) oder Frankfurter Kranz (S. 87). Auch sind die Zeiten vorbei, dass man mit einem Reservekanister Benzin im Kofferraum durch die Gegend fährt (S. 166) oder eine 45er Single im Schallplattenladen kauft (S. 127).

Rühmlich ist zwar der Ansatz, in bestimmten Fällen auch die brasilianischen Varianten auszuwerfen. Doch auch hier wurde nicht sehr sorgfältig verfahren. *Telenovelas* hin, *telenovelas* her, in Portugal heißt der Nachname *apelido* und nicht *sobrenome*, die Erzählung heißt *conto* und nicht *novela*, ein Postfach ist keine *caixa postal*, sondern ein *apartado*, ein Preisnachlass kein *abatimento*, sondern ein *desconto*, eine Anzahlung keine *entrada*, sondern ein *sinal*, das Gymnasium kein *ginásio*, sondern ein *liceu* und die Garderobe kein *vestiário*, sondern ein *bengaleiro*.

Wieweit sich im einzelnen Fall brasilianischer Einfluss geltend macht, entzieht sich meiner Kenntnis. Eindeutig

zeigt sich jedoch die Handschrift des brasilianischen Koautors bei der durchgehend (nach europäischem Standard) „falschen“ Stellung der Personalpronomen (z. B. *pode-me dar* statt *pode dar-me* etc.). Auch der Gebrauch von *ter* statt *haver* hat brasilianische Ursprünge: *não tem* (statt *há*) *complicações* (S. 65). Andererseits hätten die Autoren sich viel Mühe bei den Wörtern sparen können, wo durch den *acordo ortográfico* die portugiesische Rechtschreibung mit der brasilianischen Rechtschreibung gleichgezogen hat. So wird diesseits und jenseits des Atlantiks *ótimo* (früher *óptimo*) ohne p und *elétrico* ohne c geschrieben.

Zum Schluss zwei wichtige Korrekturen für die Kaffee- und Fußballfreunde: Ein *garoto* (S. 81) ist ein kleiner Kaffee mit Milch (der große heißt *meia de leite*), während ein *jogo para o campeonato nacional* (S. 1195) kein Länderspiel ist, sondern lediglich ein Meisterschaftsspiel. ♦

PETER KOJ

Albert Vigoleis Thelen und Teixeira de Pascoaes

Eine deutsch-portugiesische Freundschaft der besonderen Art

Briefe

Es ist zu berichten von zwei in tiefster Seele verbundenen literarischen Gestalten des 20. Jahrhunderts, deren Schicksale jedoch nicht unterschiedlicher hätten sein können: hier der mittellose deutsche Schriftsteller und Übersetzer Albert Vigoleis Thelen (1903-1989), ständig auf der Flucht vor den politischen Systemen, dort der wohlhabende portugiesische Adlige, der sich zeitlebens kaum von seinem Herrengut in der Nähe von Amarante fortbewegte.

Teixeira de Pascoaes (1877-1952) ist hierzulande kaum bekannt. Man weiß allenfalls von ihm, dass er in seinen Werken einen „modernen“, für die iberische Halbinsel typischen Mystizismus propagiert hat, der in Anlehnung an das portugiesische Zauberwort *saudade*

(nicht im flachen Sinne von Heimweh, sondern als metaphysischer Weltschmerz und Sehnsucht nach dem Unerreichbaren) *saudosismo* genannt wird. In seinem eigenen Land hat Pascoaes damit wenig reüssiert, weil einerseits sein *saudosismo* stark atheistische Züge trug (dem so genannten *ateoteismo*, den Thesen eines Saramago, z. B. in *Das Evangelium nach Jesus Christus* nicht unähnlich) und andererseits bald nach ihm ein Größerer kam, der dieser spezifischen Weltsicht in seiner Dichtung sehr viel wirkungsvoller Ausdruck verlieh als Pascoaes in seiner weitschweifigen Prosa, nämlich Fernando Pessoa.

Ihre erste Begegnung fand – wie wir durch Thelens Roman *Die Insel des zweiten Gesichts* (1953) erfahren – auf

kuriose Weise statt: Auf Mallorca, wohin das Ehepaar Thelen 1931 vor den Nazis geflüchtet war, stieß Thelen auf die spanische Übersetzung von Pascoaes' Paulus-Roman. Diese Lektüre veränderte sein Leben total. Er war fasziniert vom Werk des portugiesischen Saudosisten, und er ruhte fortan nicht mehr, das Pascoaes'sche Werk außerhalb Portugals bekannt zu machen. Er selbst übersetzte die Romane Pascoaes' über Paulus, Napoleon und Hieronymus ins Deutsche und Holländische und sorgte bei den Verlagen für ihren Druck.

Als Ende der Dreißigerjahre der Spanische Bürgerkrieg die braune Flut auch nach Mallorca überschwappte ließ, Holland und die Schweiz aus unterschiedlichen Gründen auch nicht mehr

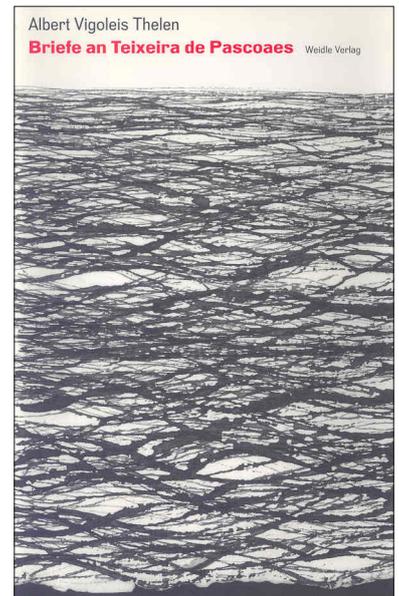
als Fluchtpunkt in Frage kamen, blieb Beatrice und Albert Vigoleis Thelen nur noch das Exil in Portugal. In der Ausgabe der *Briefe an Teixeira de Pascoaes* (2000 im Weidle Verlag erschienen) ist den ursprünglich auf Spanisch, später auf Portugiesisch geschriebenen (und von Ulrich Kunzmann ins Deutsche übersetzten) Briefe Thelens an sein portugiesisches Idol ein Auszug aus der unveröffentlichten Pascoaes-Biographie vorangestellt (*Die geweiste Flucht*).

Hier schildert Thelen anschaulich und spannend, wie er und Beatrice an dem bedeutungsvollen Datum des 1. September 1939 (Überfall auf Polen!) auf dem Landsitz der Pascoaes ankommen, das ihnen bis zu ihrer Rückkehr nach Holland (1947) zur neuen Heimat wird. Dies allein schon macht die Lektüre dieses Bändchens interessant. Aber auch die Briefe Thelens an seinen portugiesischen Meister sind ein bewegendes und aufschlussreiches Dokument nicht nur einer deutsch-portugiesischen Freundschaft der ganz besonderen Art, sondern auch der Nöte der Literaten in Kriegs- und Nachkriegszeiten. Hier erfahren wir aus direkter Quelle, was es bedeutet, einen so schwierigen wie genialen Autor wie Pascoaes den Verlegern schmackhaft zu machen.

So heißt es in Thelens Brief aus Amsterdam vom 31.5.1952: „Bisher haben 12 Verlage den *Napeoleon* gelesen; sie halten das Buch für ein außergewöhnliches, großartiges usw. Werk, doch sie haben nicht den Mut, es herauszubringen: zu schwierig.“ Und in einem weiteren Brief kurz vor dem Tod des verehrten Meisters heißt es: „Gestern hat mir ein Hamburger Verleger den *Napoleon* begeistert zurückgegeben, der jedoch für das breite Publikum zu schwierig sei.“

Nun, es mussten noch mal 45 Jahre ins Land gehen, bis ein deutscher Verlag, in diesem Falle wieder der Weidle Verlag, es gewagt hat, das Werk Pascoaes' über den Korsen herauszubringen. Es ist mit 500 Seiten eine wunderbare Lektüre für lange Winterabende für denjenigen, der sich für große historische Figuren und ihre originelle Deutung interessiert, in diesem Fall als „Spiegel des Antichrist“. Pascoaes' Prosa in der kongenialen Übersetzung von Thelen ist anschaulich und lebendig und dürfte den Lesern von Lobo Antunes eher als leichte Kost erscheinen. ➡

PETER KOJ

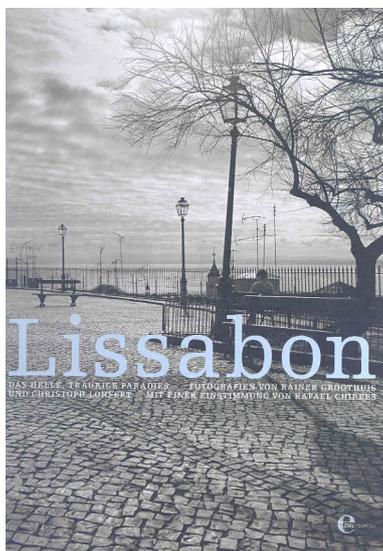


ALBERT VIGOLEIS THELEN
BRIEFE AN TEIXEIRA DE PASCOAES
AUS DEM SPANISCHEN UND
PORTUGIESISCHEN VON ULRICH KUNZMANN
WEIDLE VERLAG
BONN 2000 · € 19,00

TEIXEIRA DE PASCOAES
NAPOLEON. SPIEGEL DES ANTICHRIST
AUS DEM PORTUGIESISCHEN ÜBERSETZT
MIT EINEM TEXT ÜBER PASCOAES
VON ALBERT VIGOLEIS THELEN
WEIDLE VERLAG
BONN 1979 · € 29,00

Sachbücher

Lissabon – eine graue Maus?



Den Allerwenigsten dürfte bekannt sein, dass Lissabon einmal eine sehr bunte Stadt war (dazu mein Artikel über die Farben Lissabons in der *Portugal-Post* 24). Die raue Atlantikluft und

RAINER GROOTHUIS U. CHRISTOPH LOFERT
LISSABON. DAS HELLE TRAUERIGE PARADIES
EDEL GERMANY
HAMBURG 2010 · € 36,00

RAINER GROOTHUIS
WO DAS LAND ZU ENDE IST
EDEL GERMANY
HAMBURG 2009 · € 34,00

der Zahn der Zeit haben an den Farben der Lissabonner Gebäudefassaden kräftig genagt, und zurückgeblieben ist die durch Alain Tanners Film sprichwörtlich gewordene „Weiße Stadt“. Aber nur wenn die Sonne scheint!

Ansonsten ist Lissabon – wie der Titel eines im letzten Jahr im Hamburger Edel Verlag erschienenen Bildbandes es formuliert – *Das helle traurige Paradies*. In eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Fotos, die in ihrer Intensität teilweise an die Altmeister des Genres wie Henri Cartier-Bresson erinnern, zeigen Rainer Groothuis und Christoph Lofert

ein anderes Lissabon als das der farbigen Hochglanz-Reiseführer. Sicher ist auch das eine oder andere touristische Highlight abgelichtet. Doch den Fotografen geht es eher darum, Lissabon mit der Seele zu suchen. Und diese manifestiert sich eher in unkrautbewachsenen *becos*, leicht verfallenen Altbaufassaden, den kleinen Straßenhändlern.

Da es den Fotografen „gleich ist, wo und wann sie aufgenommen werden, haben [sie] darauf verzichtet, den Bildern *durchgehend* Legenden und Erläuterungen mitzugeben.“ (Editorische Nachbemerking). Lediglich einige der Fotos tragen eine Nummer, die dann in der Nachbemerking Auskunft über das Motiv geben. Dieses Verzeichnis ist allerdings so fehlerhaft, dass den Lissabonkenner und -freund das Grausen packt.

Dieses Grausen steigert sich noch, wenn man sich den Einführungstext des spanischen Schriftstellers Rafael Chirbes zu Gemüte führt. Chirbes erinnert sich an das nachrevolutionäre Lissabon, wo er sich ab 1975 als Polit-Hippie herumgetrieben hat. In seiner nostalgischen Tendenz sicher ausgezeichnet zu den Fotos passend, die zum großen Teil auch zu dieser Zeit entstanden sein müssen. Aber solch eine Anhäufung von orthographisch maltrahierten Orts- und Personennamen, abgesehen von einigen sachlichen Inkorrektheiten, ist dem kummertgewohnten Rezensenten noch nicht vorgekommen!

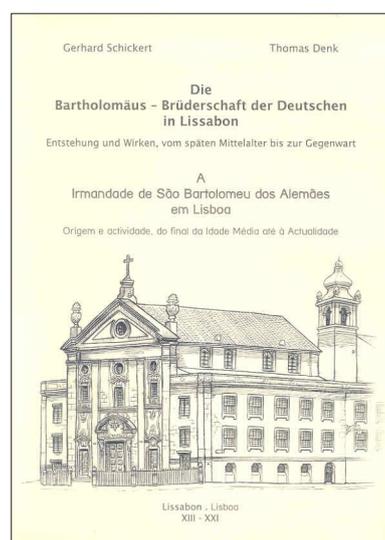
Sehr schade. Einen ähnlichen Wermutstropfen gab es schon bei einem anderen portugiesischen Projekt des Verlages, dem Band *Fado Português* mit den stimmungsvollen (überwiegend

Schwarz-Weiß-Fotos von Luís Pavão. Hier war es die Mittelmäßigkeit der beigelegten Fado-CDs (siehe meine Rezension in der *Portugal-Post* 33, S. 23). Trotz dieser Mängel ist der großformatige Bildband seine 36 Euro wert. Dass Rainer Groothuis, der inzwischen einen eigenen Verlag gegründet hat, den Corso-Verlag in Ottensen (dazu ausführlich das *Hamburger Abendblatt* vom 30.8.11), ein ausgezeichnete Fotograf ist, hatte er bereits in einem 2009 erschienenen Fotoband (wieder Schwarz-Weiß und wieder ohne Legenden) unter Beweis gestellt. Er trägt zwar einen an das Camões-Zitat *Onde a terra acaba e o mar começa* angelehnten Titel (*Wo das Land zu Ende ist*), aber unter den stimmungsvollen Fotografien von den Küsten dieser Welt konnte ich keines entdecken, dass aus Portugal stammen könnte. ♦♦

PETER KOJ

Endlich – Das ultimative Werk über die Bartholomäusbrüderschaft der Deutschen in Lissabon

GERHARD SCHICKERT U. THOMAS DENK
DIE BARTHOLOMÄUS-BRÜDERSCHAFT
DER DEUTSCHEN IN LISSABON
A IRMANDADE DE SÃO BARTOLOMEU
DOS ALEMÃES EM LISBOA
LISSABON · LISBOA 2010 · € 35,00



Wenn es um die engen Beziehungen zwischen Lissabon und den Hansestädten, insbesondere Hamburg, geht, können bestimmte Superlative einfach nicht ausbleiben. Wussten Sie z.B., dass die älteste noch existierende deutsche Brüderschaft im Ausland die Bartholomäus-Brüderschaft in Lissabon ist? Als ihr Gründungsjahr gilt 1290, das Jahr, in dem die Kirche S. Julião geweiht wurde. Diese wurde auf einem Grundstück erbaut, das der hanseatische Kaufmann Michel Overstädt (Miguel Sobrevila) König D. Dinis überließ. Es liegt in der Rua de São Nicolau, nicht weit von dem Platz, wo sich heute das Lissabonner Rathaus befindet. Dem Bau der S. Julião Kirche musste die dem hl. Bartholomäus geweihte Kapelle des hanseatischen Kaufmanns weichen. Es wurde aber eine Seitenkapelle gleichen Namens in der neuen Kirche eingerichtet, die lange als Sitz der Bartholomäus-Brüderschaft (kurz „Barthel“) diente.

Was ist nun eine Brüderschaft? Sie hat vor allem soziale Ziele, indem sie für in Not geratene Mitglieder, vor allem

Witwen, aber auch andere bedürftige Landsleute sorgt. Im Lissabonner Fall gibt es auch ein starkes Engagement auf dem Bildungssektor (Förderung des deutschsprachigen Unterrichts), dem Gesundheitswesen (Unterstützung des deutschen Krankenhauses) und dem kirchlichen Bereich. Da die hanseatischen Kaufleute Protestanten waren, lag eine enge Verzahnung mit der vor genau 250 Jahren gegründeten Deutschen Evangelischen Gemeinde Lissabon (kurz DEKL genannt) nahe.

Diese Fakten waren bisher weitgehend bekannt. Es gibt z.B. eine 1990 erschienene Retrospektive der in Portugal lebenden Hamburger Historikerin Marion Erhardt, und unseren Lesern wurde die Brüderschaft von unserem Mitglied Ingeborg Loether-Tomás im Heft 27 (S. 25 und 26) vorgestellt. Im selben Heft findet sich auch der Beitrag des jungen Historikers Thomas Denk *Deutsche Kaufleute in Lissabon 1700-1850*. Als er uns diesen Beitrag lieferte, war er zusammen mit PHG-Mitglied Gerhard Schickert, Archivar der Brüderschaft, bereits

damit beschäftigt, das Jahrhunderte alte und durch Naturkatastrophen (Erdbeben, Hochwasser) immer wieder in Mitleidenschaft gezogene und jetzt in Estoril gelagerte Archivmaterial zu sichten und auszuwerten.

Dazu kamen Nachforschungen in den Staatsarchiven von Lissabon (Torre do Tombo) und der Hansestädte Bremen und Hamburg, sowie in den Stadtarchiven von Lübeck und Nürnberg. Das Ergebnis dieser jahrelangen Arbeit liegt nun in einem beeindruckenden Band vor. Beeindruckend nicht nur wegen der Fülle des Materials, sondern auch wegen der liebevollen Art, wie es aufgearbeitet wurde. Der Prachtband enthält neben dem zweisprachigen Text (links deutsch, rechts portugiesisch) viel originales Quellenmaterial, Abbildungen und einen Anhang mit hilfreichen Namensindizes und Zeittabellen.

Die Autoren haben sich die Arbeit auf sehr sinnvolle Weise aufgeteilt. Thomas Denk, der Historiker vom Fach, hat die Zeit von der Gründung bis zu den napoleonischen Kriegen aufgearbeitet, während die Darstellung der letzten beiden Jahrhunderte in den Händen des Wirtschaftlers und Politologen Gerhard Schickert lag. Dass dieser Teil sich sehr viel spannender liest, hat vor allem biographische Gründe. Gerhard Schickert stammt aus einer Bremer Kaufmannsfamilie, die seit drei Generationen in Lissabon ansässig ist, und kann aus erster Hand sehr authentisch und lebendig über die Protagonisten berichten.

Besonders spannend ist die Darstellung der Zeit der Nazi-Herrschaft und der Gleichschaltung des Barthel. Breiten Raum nimmt auch die Darstellung der engen Verknüpfung mit der Deutschen

Evangelischen Gemeinde und mit der Deutschen Schule Lissabon (gegründet 1848) ein. Für alle, die sich für die Geschichte der Deutschen in Lissabon interessieren, ein unerlässliches Kompendium. Und auch der Preis von € 35,- ist in Anbetracht der Ausstattung des Bandes als sensationell zu bezeichnen.

Zu beziehen über: Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon, Rua Dr. António Martins, 154. P-2765-194 Estoril. Fax: 00351 21 466 02 08 ➔

PETER KOJ

250 Jahre Deutsche Evangelische Kirchengemeinde Lissabon

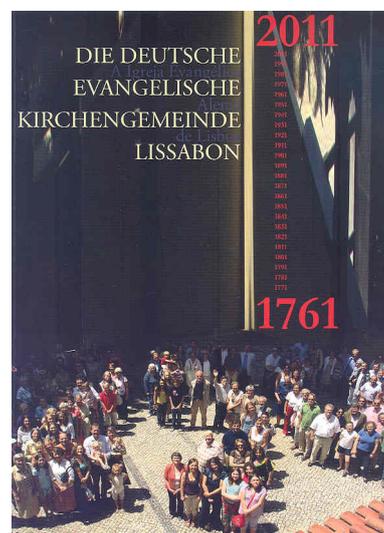
2011 – das Jahr der Jubiläen. Doch was sind – um drei Beispiele aus luso-hanseatischer Sicht anzuführen – die 25 Jahre des Europäisch-Kapverdischen Freundeskreises oder die 15 Jahre der *Retalhos de Portugal* und der PHG – gegenüber stolzen 250 Jahren der Deutschen Evangelischen Kirchengemeinde Lissabon (DEKL)? Diese werden nur von dem 700jährigen Bestehen übertroffen, das die Bartholomäus-Brüderschaft der Deutschen in Lissabon (Barthel) bereits im letzten Jahr feiern konnte (siehe den oben stehenden Artikel). Beide Institutionen wurden wesentlich geprägt durch hanseatische Kaufleute Norddeutschlands (Hamburg, Lübeck, Bremen). Beide finden – wie bereits in der *Info-Post 5* angekündigt – in aufwändig gestalteten Publikationen ihre Würdigung.

Der Barthel und die DEKL waren im Laufe ihrer langen gemeinsamen Geschichte stark miteinander verzahnt, bis hin zur Personalunion der jeweiligen Vorsteher. So nimmt es auch nicht Wunder, dass bei dem Entstehen

der beiden Publikationen ein und derselbe Luso-Hanseat maßgeblich beteiligt war: PHG-Mitglied Gerhard Schickert. Während er beim Barthel sich die Autorschaft mit dem Historiker Thomas Denk teilt, ist Gerhard Schickert bei dem vorliegenden Band nur einer der zahlreichen Autoren, welche die lange und wechselvolle Geschichte der DEKL darstellen.

Dabei geht es aber nicht nur um Geschichtliches, sondern um sehr unterschiedliche Aspekte. Neben der eigentlichen Geschichte der Gemeinde und den Porträts der Männer, die diese in besonderem Maße geprägt haben, allen voran der Lübecker Adolf Friedrich Lindenburg (gest. 1830 in Lissabon) geht es um den deutschen Friedhof (ein Beitrag von Gerhard Schickert), den Bau der Kirche (Architekt: Otto Bartning) und der Orgel, die Kirchenmusik an der DEKL, ihre sozialen Aktivitäten (z.B. die Biafrasilf-Hilfe Anfang der 60er Jahre durch Pfarrer Lothar Kühl und das auch von der PHG unterstützte Projekt des Padre Crespo im

**DIE DEUTSCHE EVANGELISCHE
KIRCHENGEMEINDE LISSABON**
LISSABON 2010 · € 20,00



Bairro da Serafina), sowie um die Zusammenarbeit mit der Deutschen Schule Lissabon.

Aufgelockert werden diese Exkurse durch „leichtere“ Kost, so, wenn sich ältere Gemeindemitglieder an die Vergangenheit erinnern und die Jungen über die Gemeindefarbeit von heute berichten. Auch ehemalige Pastoren berichten aus ihrer Lissabonner Zeit. Unser 2008 verstorbener Mitglied Georg Laitenberger, der – wie die Tafel auf S. 54-56 ausweist – mit 12 Jahren (1974-86) nach dem 2. Weltkrieg am längsten amtierende Pastor, konnte naturgemäß nicht mehr zu Wort kommen. In der *Portugal-Post 6* kann man jedoch nachlesen, wie er die zu Beginn seiner Amtszeit ausgebrochene „Nelkenrevolution“ erlebt hat.

Der DEKL-Band besticht durch sein großzügiges Format (DIN A4), die Zweisprachigkeit und das lockere Layout mit seinen Fotostrecken. So ist es eine Freude, den Band in die Hand zu nehmen und sich ein Bild von der Lebendigkeit dieser ältesten deutschen Gemeinde auf iberischem Boden zu machen. Es war auch eine nette Idee, für das Klappenbild Gemeindemitglieder auf dem Vorplatz der Kirche locker zu postieren und zum Glockenturm und in die Lissabonner Sonne blinzeln zu lassen (unter ihnen PHG-Mitglieder Helena Rocha von Oertzen und Claus von Oertzen). Unter den Mitarbeitern dieses Bandes entdeckten wir in der Danksagung (S. 220) das Foto eines weiteren PHG-Mitgliedes: E.H. Andreas Müller (in der *Portugal-*

Post41 berichtete er über seine Lissabonner Tätigkeit). Und natürlich ein Foto von Gerhard Schickert. Von ihm erwarten wir noch für dieses Jahr als dritten Streich seinen Band über den deutschen Friedhof, die „steingewordene Geschichte der Deutschen in Lissabon.“

Zu beziehen über den Gemeindegemeinderat, Avenida Columbano Bordalo Pinheiro, 48. 1070-064 Lisboa – Portugal ♦♦

PETER KOJ

Neues zu Otto Bartning

Der Name des Architekten Otto Bartning (1883-1959) ist eng verbunden mit der Geschichte der deutschen evangelischen Gemeinde in Lissabon. Das von ihm in der Nähe der Praça de Espanha errichtete Kirchengebäude wurde am 4. November 1934 feierlich eingeweiht. In den Jahren 1974-1986 war hier der Hamburger Pastor Georg Laitenberger tätig, der nach seiner Rückkehr bis zu seinem Tode an der Gemeinde Aumühle wirkte (dazu unser Nachruf in der *Portugal-Post 44*). Über die bewegte Entstehungsgeschichte der Kirche und dem mit ihr eng verknüpften Namen des Hamburger Bildhauers Hein Semke berichten Jürgen Krüger und Christiane Tichy in ihrem vor einigen Jahren erschienenen Buch *Kirchenbau und Politik. Deutsche Evangelische Kirchen auf der Iberischen Halbinsel 1900-1945*. Die Hamburger Lehrerin und Historikerin Christiane Tichy hat in dem Themenheft Hein Semke (*Portugal-Post 28*), dessen Titelfoto Hein Semkes im Vorhof der Kirche errichtete Statue *A Dor* (Der Schmerz) zeigt, einen ausführlichen Artikel über den *Streit um die Skulpturen Hein Semkes* beige-steuert, der ein interessantes Licht auf die politischen Spannungen innerhalb der Lissabonner deutschen Gemeinde während der frühen Nazi-Jahre wirft.

In einem der Schlusskapitel gehen die Autoren auch auf den wohl bekanntesten Bartningbau in Deutschland ein, die Gustaf-Adolf-Kirche in Berlin-Charlottenburg. Sie wurde im selben Jahr eingeweiht wie die Lissabonner Kirche. Zu ihrem 75. Jubiläum haben nun die Kirchengemeinde und die Otto Bartning-Arbeitsgemeinschaft Kirchenbau (OBAK) eine Festschrift herausgebracht. Sie enthält umfangreiche Informationen über das Leben und Werk von Otto Bartning in schwierigen politischen Zeiten. Am Ende des sehr schön gestalteten Bandes findet sich eine Reihe von Fotos der Gustaf-Adolf-Kirche. Sie zeigen in manchem eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Lissabonner Bau, aber insgesamt einen architektonisch doch aufwendigeren (insbesondere bei den Glasfenstern) und mutigeren Stil als die „kleine Schwester“ in Lissabon. Wir danken den Herausgebern für die Zusendung des Bandes, den wir allen an Bartning Interessierten nur empfehlen können. ♦♦

PETER KOJ

JÜRGEN KRÜGER U. CHRISTIANE TICHY
KIRCHENBAU UND POLITIK.
DEUTSCHE EVANGELISCHE KIRCHEN
AUF DER IBERISCHEN HALBINSEL
MICHAEL IMHOF VERLAG
PETERSBERG 2003 · € 12,80

DIE GUSTAV-ADOLF-KIRCHE
IN BERLIN-CHARLOTTENBURG
UND IHR ARCHITEKT OTTO BARTNING
BERLIN 2009 · € 9,50
ZU BEZIEHEN ÜBER DIE
OTTO-BARTNING-ARBEITSGEMEINSCHAFT
KIRCHENBAU, DIETZGENSTR. 92,
13156 BERLIN,
E-MAIL: BARTNING-KIRCHEN@GMX.DE
WWW.OTTO-BARTNING.DE

Das Wunder von Fátima

Portugal, das Land der drei F: Fado, Futebol, Fátima. Das war nicht nur in der salazaristischen Ära der Fall, für sehr viele Portugiesen gilt das noch heute. Auch wenn von kirchlicher und staatlicher Seite die angeblichen Marienerscheinungen in Cova da Iria im Jahre 1917 anfangs eher skeptisch bis ablehnend aufgenommen wurden, konnte dies nicht verhindern, dass Fátima neben Lourdes in Südfrankreich zum bedeutendsten Wallfahrtsort der Katholiken avancierte. Jedes Jahr strömen am 13. Mai, dem Tag der ersten Erscheinung (weitere folgten jeweils am 13. der folgenden Monate) zigtausende Pilger aus aller Welt nach Fátima.

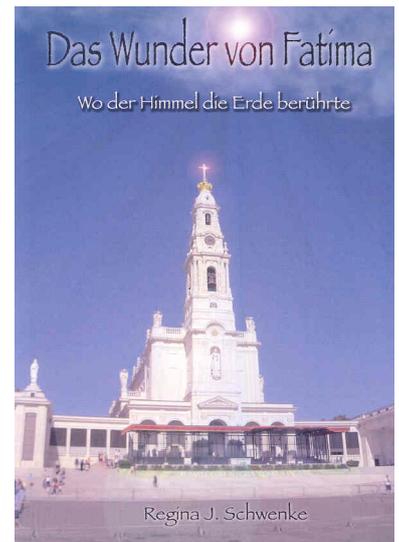
So auch Regina Schwenke aus Berlin. Die gläubige Katholikin erfüllte sich im Jahre 2010, inzwischen 72jährig, einen Kindheitstraum und reiste zum ersten Mal nach Fátima. Sie hat diese Reise – eine zweite Reise, auf der sie auch das Karmeliterkloster der Schwester Lucia in Coimbra besuchte, sollte gleich im nächsten Jahr folgen – literarisch verarbeitet. Das in ihrem But-

terfly Verlag Berlin erschienene Buch *Das Wunder von Fatima. Wo der Himmel die Erde berührte* vereint den Bericht über diese beiden Reisen mit einer ausführlichen Dokumentation der Geschichte der Marienerscheinung von Fátima.

Für einen gläubigen Katholiken sicher eine informative und erbauliche Lektüre. Ein Agnostiker wie der Rezensent hat natürlich seine Probleme mit so viel unerschütterlicher Gläubigkeit, auch mit der konservativen Ausrichtung der zeitgeschichtlichen Exkurse (z. B. die feindselige Haltung gegenüber den Freimaurern) und der sehr vereinfachende Darstellung historischer Fakten („Magalhães Weltumseglung begründete die Großmacht Portugals“, S. 89).

Übrigens gibt es auch eine englischsprachige Ausgabe des Buches (*The Miracle of Fatima*), das zusätzlich noch den Nachruf der Äbtissin Celina des Kloster in Coimbra auf die am 13. Februar 2005 verstorbene Schwester Lucia enthält. ♦

PETER KOJ



REGINA SCHWENKE
DAS WUNDER VON FÁTIMA.
WO DER HIMMEL DIE ERDE BERÜHRTE
BUTTERFLY VERLAG
BERLIN 2011 · € 14,00

REGINA SCHWENKE
THE MIRACLE OF FATIMA.
WHERE HEAVEN HAD TOUCHED THE EARTH
BUTTERFLY VERLAG
BERLIN 2011 · € 14,00

Portugiesisch-Deutsches Branchenbuch *Directório Empresarial Luso-Alemão*

Im März letzten Jahres wurde uns das neue Branchenbuch angekündigt, das seit 2003 nicht mehr aktualisiert worden war. Nun liegt es in gedruckter Form vor als DIN A4 Heft von 56 Seiten. Im Vorspann mehr oder weniger lesenswerte Artikel – zweisprachig natürlich – von José António Vieira da Silva, dem portugiesischen Minister für Wirtschaft, Innovation und Entwicklung, der Direktorin von *aicep Portugal Global* (Berlin) Élia Rodrigues, der Journalistin Cristina Krippahl und dem Präsidenten der *Federação de Empresários Portugueses* (VPU) Simeon Ries. Dann eine Auflistung – mit Adressen und Telefonnummern – der bundesweit ansässigen portugiesischen Firmen, Handwerksbetriebe

und sonstigen Unternehmen in alphabetischer Reihenfolge: von *Advogados* über *Cabeleiros*, *Fotógrafos*, *Médicos*, *Seguros*, *Transportes* bis *Zoo*.

Dabei wird nicht noch mal nach Standort unterteilt, was bei den allermeisten Sparten auch keinen Sinn machen würde, da sie über eine Handvoll Eintragungen nicht hinausgehen. Anders sieht das schon bei den Abteilungen *Cafés* (hier hätte man *Pastelarias* subsummieren sollen!) und *Restaurantes* aus. Hamburg dominiert hier mit seinen über 40 Restaurants und über 70 Cafés, die sich dann verstreut zwischen ihren Kollegen der restlichen BRD finden, weil es nach der alphabetischen Reihenfolge

der Namen der verschiedenen Etablissements geht. Aber leider ist auch dieses Prinzip nicht konsequent durchgehalten, so dass gerade die Seiten über die Restaurants sich mehr als chaotisch präsentieren. Verschiedene Hamburger Restaurants tauchen zweimal auf, das *Ribatejo* in der Bahrenfelder Straße sogar einmal unter der alten Bezeichnung *Cantinho* (nicht *Cantina*!) *de Silves* und einmal unter dem neuen Namen.

Noch viel ärgerlicher ist die Tatsache, dass sich in dem Verzeichnis jede Menge Hamburger Restaurants finden, die es seit Jahrzehnten nicht mehr gibt. Angesprochen auf diesen Missstand, beruft sich der Herausgeber Mário dos

Santos vom Portugal Post Verlag (Dortmund) auf ihm vorliegende offizielle Verzeichnisse, z. B. von der Handelskammer. Doch in Anbetracht der Nachlässigkeit seiner Landsleute bei Ein- und Austragungen dieser Art hätte Mário dos Santos sich authentischerer Quellen bedienen sollen, z. B. unserer Homepage, die ein ständig aktualisiertes Verzeichnis der portugiesischen Cafés und Restaurants bietet. Das Gleiche gilt für die Übersetzer/innen. Hamburg besitzt mit Maralde Meyer-Minnemann, Karin von Schweder-

Schreiner und Barbara Mesquita gleich drei renommierte Übersetzerinnen, die aber allesamt nicht im Branchenbuch auftauchen.

Die *Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft* freut sich, am Ende des Heftes mit einem Platz in der erlauchten Reihe der 16 *Endereços úteis/Wichtige Adressen* berücksichtigt zu sein, selbst wenn es sich bei der 2. angegebenen Nummer (46 00 88 41) um unsere Fax-Nummer und nicht um eine weitere Tel.-Nr. handelt.

Trotz dieser Lücken und Anachronismen ein nützliches Kompendium und seine € 7,50 allemal wert. Zu bestellen über: Portugal Post Verlag, Burgholzstr. 43, 44145 Dortmund. Tel. 0231 – 83 90 289. ♦♦

PETER KOJ

*DIRECTÓRIO EMPRESARIAL LUSO-ALEMÃO
PORTUG.-DEUTSCHES BRANCHENBUCH
PORTUGAL POST VERLAG
DORTMUND 2010 · € 7,50*

Bücher, die uns aus Portugal erreichten *Gesandt von vier freien Autoren der Portugal-Post*

Ich frage mich immer wieder: Wo nimmt die Frau die Energie her, all diese Projekte auf die Beine zu stellen? Gemeint ist **Barbara Fellgiebel**, die uns schon mit einer Reihe von Artikeln erfreut hat und mit ihrem ALFA-Projekt, das wir in verschiedenen Ausgaben unserer Zeitschrift vorzustellen Gelegenheit hatten. Jeweils am 2. Montag des Monats gibt es im S. José-Kloster in Lagoa Autorenlesungen, wo auch so hochkarätige Schriftsteller wie Günter Grass schon zu Gast waren. Das bisher ambitionierteste Projekt fand vom 16.9.-19.9. letzten Jahres statt, das LitALGARVE, ein internationales Literaturfest mit so renommierten Autoren wie Lídia Jorge, Robert Wilson oder Titus Müller. Besonders bewundernswürdig sind ihre pädagogischen Fähigkeiten, ihre Mitmenschen zum Schreiben zu bringen. Das Ergebnis sind die Anthologien, in denen die Einsendungen zum ALFA-Wettbewerb gesammelt sind. Die ersten drei Bände haben wir unseren Lesern bereits vorgestellt. Der im letzten Jahr erschienene Band steht unter dem Thema *Algarve Impressionen* und vereint, wie üblich, kleine Prosatexte, Gedichte, aber auch wieder Beiträge aus der bildenden Kunst (Zeichnungen, Gemälde, Fotos). Der Entschluss, den Band im eigenen Verlag herauszubringen, hat zu einer nochmaligen qualitativen Verbesserung geführt. *Parabéns!* Mehr Informationen: www.alfacultura.com
Mail:fellgiebel@mail.telepac.pt

Eine weitere Anthologie, diesmal auf Portugiesisch, hat uns **Teresa Bagão** aus Ovar geschickt. Auch hier steht ein pädagogisches Konzept dahin-

ter, nämlich junge Menschen zum Schreiben von Gedichten zu bringen. Ergebnis ist eine liebevoll aufgemachte Anthologie *Dar Voz à Poesia*, inzwischen auch schon in der 4. Folge. Wenn man die Beiträge der Schüler und Studenten liest, kann man über den Einfallsreichtum der jungen Portugiesen nur staunen. Und es braucht einem um die Zukunft der Lyrik, die im Bewusstsein der Portugiesen sowieso eine größere Rolle als bei uns spielt, nicht bange zu sein. Wir danken der Mitherausgeberin Teresa Bagão (auch sie hat gerade den letzten Ausgaben unserer Zeitschrift interessante Artikel geliefert), uns dieses bibliophil gestaltete Bändchen zugeschickt zu haben. Es ist 2009 von der Câmara Municipal de Ovar herausgegeben, über die man sicher weitere Exemplare anfordern kann. (ISBN 978-972-8174-36-1).

Der Journalist, Archäologe und treue Artikel-Lieferant unserer Zeitschrift **José d'Encarnação** (Cascais) hat wieder einen sehr schön gestalteten Band herausgegeben, *Dos Segredos de Cascais* (edições Colibri 2009). Er vollendet die Trilogie, deren erste beide Bände *Cascais e os seus cantinhos* (2002) und *Recantos de Cascais* (2007) wir bereits vorgestellt haben. In diesen drei Bänden sind Artikel vereinigt, die José d'Encarnação zwischen 1999 und 2005 im *Jornal da Região* veröffentlicht hat. Auch dieser dritte Band zeigt, dass José d'Encarnação wie kaum ein anderer sich in Cascais und Umgebung, der so genannten *linha*, auskennt. In seinem lebhaften, geschliffenen Stil führt er die Besucher in bekannte und weniger bekannte Ecken dieses reizvollen Landstrichs und weiß stets auch

über die historischen Hintergründe zu berichten. Für alle, die des Portugiesischen halbwegs mächtig sind und die es in diese schöne Gegend verschlägt, sehr zu empfehlen. Sollte es im Buchhandel nicht erhältlich sein, dann in der Câmara Municipal de Cascais nachfragen, die Mitherausgeberin ist.

Schließlich hat uns **Rainer Daehnhardt**, Nachkomme einer bekannten, nach Portugal ausgewanderten deutschen Familie, sein neuestes Opus zugeschickt, *Segredos da Descoberta da Austrália pelos Portugueses*. Sein zweisprachig geschriebenes Werk *Segredos da História Luso-Alemã. Geheimnisse der Deutsch-Portugiesischen Geschichte* erschien bereits 1998 (siehe *Portugal-Post* 15, S. 35). Für die *Portugal-Post* 26 schickte uns Rainer Daehnhardt einen Artikel über das auf dem Grundstück der Quinta Wimmer (Belas bei Lissabon) von Hamburger Zimmerleuten errichtete Fachwerkhaus. Hier soll demnächst das *Museu Luso-Alemão* auch für das Publikum zugänglich gemacht werden. In der neuesten Veröffentlichung, die der Hobbyhistoriker und Waffenspezialist zusammen mit zwei Autoren im Rahmen des Projektes *Aiperon* herausgegeben hat, geht es darum, dass Portugal der inzwischen wohl nicht mehr umstrittene Ruhm, schon lange vor James Cook Australien entdeckt zu haben, was auch kartographisch belegt ist, später von England „geraubt“ wurde. Das Buch hat die ISBN 978-989-677-008-2 und kann direkt über den Verlag Zefiro bestellt werden (www.zefiro.pt). ♦♦

PETER KOJ

(Fortsetzung des Artikels von S. 20)
kein Orchester. Das ist ein *regente*. Eine Konferenz ist eine *reunião* und keine *conferência* (das bedeutet so viel wie Vortrag, Referat) und das dabei angefertigte Protokoll sind die *atas*. Ein *protocolo* hat einen sehr viel größeren Bedeutungsumfang, teilweise ähnlich wie im Deutschen (Begriff aus der Diplomatie und der Politik). Sollten Sie eine Batterie für Ihr Radio oder andere Kleingeräte brauchen, verlangen Sie bitte keine *bateria* (die brauchen Sie für Ihr Auto), sondern eine *pilha*, nicht zu verwechseln mit *a pílula*, der Pille. Verwirrend für uns ist auch, dass die *índianos* keine Indianer sind, sondern Inder. Die Indianer wiederum heißen *índios*. Alles klar?

Dass selbst Portugiesen der anfangs zitierte „fal-

sche Freund“ zum Verhängnis werden kann, zeigt das Beispiel des PSD-Abgeordneten Carlos Pimenta, der an der Tür eines Lissabonner Restaurants, auf dem gut lesbar *Puxe s.f.f.* steht, heftig drückte, offensichtlich schon völlig anglisiert aufgrund seiner Tätigkeit als Europa-Abgeordneter. So jedenfalls erklärt sich der *Expresso* in seiner Ausgabe vom 24.1.1998 diesen Lapsus. ▀

* Dieser Artikel erschien im Januar dieses Jahres in der Zeitschrift *ESA* (Entdecken Sie Algarve). Unter der Bezeichnung *Fala Português? hat Peter Koj in der ESA eine Kolumne, die sich monatlich mit der Kolumne Spaß mit Sprichwörtern abwechselt. Die ESA, Portugals größte deutsche Zeitschrift, ist auch in Hamburgs Bahnhofsbuchhandlung Stilke erhältlich.*

WER WAR ENRIQUE ALEMÃO?

VON JÖRGEN BRACKER *

Dienstagmorgen drei Uhr fünfundvierzig: Vor mir liegen zwei säuberlich geschichtete Stapel Papier, der Umbruch eines historischen Kriminalromans *Hinter der Nebelbank*, zusammen 424 Seiten. Mord auf einem Krabbenkutter 1911. Auf dem linken Stapel liegen 377 Seiten, die ich schon korrigiert habe. Aber jetzt ist Schluss. Die Augen fallen mir zu. Sieben Uhr zehn: Raus aus den Federn, Dusche, Frühstück, Schreibtisch. Elf Uhr dreißig: Seite 424 ist erreicht. Endlich. Ich rufe den Verlag an: „Bin um fünfzehn Uhr dreißig bei Ihnen!“ Schnell noch eine kleine Suppe, und ab zum Bahnhof. Schlafe im Zug ein, darf aber nicht Neumünster verpassen! Träume vom nächsten Roman, vom Protagonisten – von Enrique Alemão. Neumünster – alles klappt. Abgabe des Umbruchs und Korrekturarbeiten an Illustrationen. Der Verlagschef bringt mich nach Bordesholm, wo ich meinen kränkelnden Bruder besuche. Schöne Gespräche, Abendbrot. Spätzug nach Hamburg.

Der Anrufbeantworter ist voll. „Hallo, hier ist Peter, ich wollte nur daran erinnern, Sonntag, die Sardinhada. Du wolltest einen Büchertisch machen.“ Verdammte – die Bücher sind noch nicht gekommen! „... und außerdem – wo bleibt der kleine Beitrag über den Stand der Arbeiten an deinem Madeira-Roman über Enrique Alemão für unser nächstes Heft?“ Oh ja, er hat recht, versprochen ist versprochen – aber heute nicht mehr. Marsch ins Bett! Morgen ist auch noch ein Tag. Ich träume von einem polnisch-ungarischen

König, von Ladislaus III., der zum Kreuzzug gegen die Osmanen aufbricht und 1444 in der Schlacht bei Varna ein ganzes Heer verliert. Nach Polen will er nicht mehr zurück, wird für tot erklärt, schließt sich Pilgern an, die nach Sinai wollen. Und – wie es so oft im Traum geht – plötzlich erscheint er auf Madeira unter einem anderen Namen. Warum? Wieso merkt das keiner?

Mittwoch, acht Uhr: Ich wache auf, war eben nur ein Traum. Aber Peter wartet – ich schicke ihm diese Zeilen per Email. ▀

* PHG-Mitglied Prof. Jörgen Bracker, ehemaliger Direktor des Museums für Hamburgische Geschichte, hat sich als Spezialist für die Geschichte der Hanse und der Seeräuberei (*Störtebeker*) einen Namen gemacht. Seit seiner Pensionierung hat er eine Reihe historischer Romane geschrieben, u.a. Die Reliquien von Lissabon.



Jörgen Bracker am Tejo

GÜNTER WALLRAFF UND JOSÉ AFONSO

VON THOMAS BEHRENS *



v.l.n.r.:

Lena Afonso, Günter Wallraff
und Joaquim Vieira

in Portugal aufgeführt hatte: Das war Curt Meyer-Clason, ein recht progressiver Mann, der Regimegegner förderte, und es lief über das Goethe-Institut.

Es war eine erste Begegnung, die mich sehr beeindruckt hatte und wo ich ihn (Zeca Afonso) als Mensch kennen lernte ... Wir waren uns sofort sehr nahe; das habe ich manchmal im Leben, dass es Menschen gibt,

Ich möchte ein wenig die Werbetrommel rühren für einen Dokumentarfilm, den Joaquim Vieira in diesem Jahr fertiggestellt hat und der in drei Teilen um den 25. April 2011 herum vom portugiesischen Fernsehen (RTP) gesendet wurde: *Maior que o Pensamento*. Der Film beschäftigt sich mit Leben und Werk von José (Zeca) Afonso, den meisten Lesern bekannt durch sein Lied *Grândola, Vila Morena*, einem Künstler, der die portugiesische Sprache um Redewendungen wie z.B. *Eles comem tudo e não deixam nada, traz outro amigo também, o que faz falta é animar a malta, venham mais cinco oder somos filhos da madrugada* bereicherte.

„Zeca“ Afonso war mit dem deutschen Schriftsteller und Journalisten Günter Wallraff befreundet, daher durfte Wallraff, der mit seinen umstrittenen Recherche-Methoden immer wieder für Schlagzeilen in den deutschen Medien sorgt, als Interviewpartner nicht fehlen. Ich war bei diesem Interview, das Joaquim Vieira zusammen mit der Tochter Zeca Afonsos, Lena Afonso, führte, im April 2010 in Lissabon dabei und habe einige Fotos gemacht.

Hier Auszüge des Interviews mit Günter Wallraff im O-Ton:

„Lassen Sie mich sehr genau überlegen. Es ist sehr lange her: Ich lebte ja auf der Kooperative mit dem Namen *União faz a força* und habe da das Leben mehr oder weniger als Chronist verfolgt, und die Menschen kennen und lieben gelernt, und soweit ich mich erinnere, gab es ein Treffen (mit Zeca Afonso) in Santiago do Cacém, und Zeca Afonso war damals auf der Durchreise und es wurde über einen Übersetzer organisiert – ein Mann, der auch Peter Weiss damals schon im Faschismus

ich denke nicht nur an Frauen, ich denke jetzt an Menschen, da gibt es Liebe auf der ersten Blick, also, eine sofortige Übereinstimmung, die Chemie stimmt, sagt man, ohne dass wir uns zu einer riesigen Debatte erstmal auseinandersetzen müssten, ich spürte, da ist jemand, der redet, wie er lebt, ja – da ist kein Bruch drin ... Und es war sehr schnell klar, als wir uns näher kennen lernten, er hatte seine Unabhängigkeit, so wie auch ich nie Mitglied in einer Partei war, meine Grundhaltung ist, dem jeweils Mächtigen kritisch gegenüber zu stehen und mich den jeweiligen Opfern nah zu fühlen.

Und dann als genialer Künstler! Wenn ich an seine ersten Lieder denke, ich hatte sie auf Kassetten gehört, und das spürte man, das ist nicht Show, das ist nicht von einer gewissen Musikindustrie eine vorgegebene Richtung, das ist der ganze Mensch und nicht nur der ganze Mensch, das ist sozusagen der Ausdruck, die Kraft einer Bewegung, einer Liedbewegung der Menschen aus dem Alentejo. So habe ich es erlebt, ich habe damals viele Aufnahmen gemacht, von Arbeitern mit ihren Sportliedern, von Kindergruppen, die dieses Liedgut, ja, entwickelt hatten, und er übernimmt es, er vollendet es, ...

Das hatte mich, also, hat mich beeindruckt, ich sehe ihn als das, was Theodorakis für Griechenland ist, den ich auch kennen gelernt habe, und der auch sozusagen als einzelner das, was eine Gesellschaft ihm vorgibt – die Kraft einer Kultur in Form des Liedes, der Musik –, dann zur Vollendung bringt. Das sehe ich bei Zeca Afonso für Portugal, nur dass er hier noch nicht so, glaube ich, gewürdigt wird, wie Theodorakis in Griechenland, leider.

Und dann die Form seiner Interpretation, seine Wiedergabe: Da war nichts von Eitelkeit, was sich sonst bei begnadeten Künstlern sehr oft einstellt, dass sie sich allein erheben, er hatte sich eigentlich zurückgenommen – und das machte ihn umso überzeugender.

Es gab damals ein Konzert mit einem Manager, der selber Liedermacher war, der für Elektrola ein eigenes Label herausgegeben hatte und der hatte, glaube ich, erfahren, dass ich Zeca Afonso kenne und ihn auch gerne wieder sehen möchte und er hatte dann die Idee zu einer Tournee und einigen Veranstaltungen, wo wir zusammen auftraten.

Er war in Deutschland noch nicht so bekannt, ich war gerade in der Zeit sehr bekannt durch meine Griechenland Aktion, und auch durch die Spínola-Überführung, und dadurch haben wir eine gemeinsame Veranstaltungsreihe gemacht, wo ich meine Texte gelesen und diskutiert habe und er diese großartigen musikalischen Auftritte hatte. Und das hatte Säle gefüllt, und es hatte danach immer noch Diskussionen gegeben, das ist ja sonst auch nicht üblich, dass nach den Konzerten Diskussionen stattfinden und da konnte man ihn erleben, dass er danach Fragen beantwortete, das war auch ungewöhnlich für einen Künstler von seinem Rang.

Und ich glaube, dadurch ist er jemand, der bleibt ... Jetzt ist eigentlich die Zeit, ihn neu zu entdecken, ihn wirklich als einen der ganz Grossen auch neu zu entdecken, als Künstler und als Musiker, das kommt alles zusammen, das ist nicht zu trennen, seine Kunst und seine Musik kann man nicht von seiner politischen Bedeutung trennen.

Und das ist, was seine Kraft ausmacht, da ist eine Einheit – und nicht eine aufgesetzte Sprechblase, das ist seine Haltung, das ist sein Leben, das ist seine Überzeugung – genial umgesetzt in seiner Kunst. Ein Wort? Ein Mensch, ein Künstler, uneitel, genial, ein Widerspruch? Er hat ihn aufgelöst.“ ▶

Zum Weiterlesen verweisen wir auf die Internetfassung dieses Artikels auf unserer Homepage www.p-hh.de.

** PHG-Mitglied Thomas Behrens lebt in Lissabon. Er arbeitet für TV und Printmedien und hat einen Lehrauftrag an der Escola Superior de Artes e Design in Caldas da Rainha. Er hat für die Portugal-Post bislang zwei Artikel beigesteuert: in Nr. 35 über Fritz Teppich und in der Nr. 41, wo er sogar das Titelblatt zierte, über seine Arbeit in Portugal.*

SINGEN WIE AMÁLIA

VON NELLY VON MENTZINGEN *

Frau Laitenberger, die evangelische Pfarrersfrau, ruft an und fragt mich: „Sind Sie bereit, eine junge Studentin aus der Schweiz aufzunehmen? Sie findet hier in der Stadt Lissabon kein günstiges Quartier. Drei Monate hat sie vor, hier zu bleiben.“

Frl. Birkholz kommt zu uns, schnell ist sie installiert. Ich besuche sie in ihrem Zimmer. Frl. Birkholz möchte mir Fotografien zeigen. Aufnahmen von sich und ihrer Familie in ihrer Heimat. Ein Bild fällt mir auf: auf einem Bett ausgestreckt liegend, ein weiß gekleidetes Mädchen. Ihr langes Gewand und der bunte Blumenkranz um ihren Kopf intrigieren mich. Ist es das Portrait eines Mädchens im Kommunion- oder im Brautkleid, das auf ihrem Totenbett aufgebahrt ist? Frl. Birkholz antwortet prompt, weil ich behaupte, es sehe ihr ähnlich. „Ja! Ich bin es! Soooo möchte ich in dem Tod gehen.“ „Und warum?“ unterbreche ich sie. „Weil für Jeden von uns eines Tages der Tod kommen wird,“ sagt sie „ und ich möchte dafür bereit sein“ ... „Ein bisschen unverständlich in Ihrem Alter“, sage ich. Sie schweigt. Noch kennen wir uns kaum.

Dann holt sie aus ihrem Kleiderschrank ein Köfferchen voller Kassetten. Sie öffnet es und nimmt daraus eine Kassette mit Liedertexten in portugiesischer Sprache. Sie spricht kein portugiesisch. Aber sie singt in dieser Sprache. „Wie sind Sie dazu gekommen?“ frage ich sie. „Ich besitze“, sagt sie, „alle Lieder von Amália Rodrigues, der berühmten portugiesischen Fado-Sängerin, und ich singe die Fados so wie sie.“ Und gleich beginnt sie zu singen „Lisboa, Lisboa antiga ...“ mit einem wunderbaren Klang in ihrer Stimme. Tatsächlich glaubt man Amália zu hören, stünde nicht Frl. Birkholz vor mir. Ich bin fasziniert von diesem Mädchen und von der Kraft ihrer Stimme. Sie beherrscht die Eigenart des Fado. Dieses Persönchen hier singt ihn wunderschön!

„Ich möchte“, sagt sie, „nur mittwochs frei haben“, denn am Mittwoch ist der Tag, an dem hauptsächlich Portugiesen und nur wenige Touristen in die Fado-Kneipen zum Abendessen gehen. Dann treten dort die Sänger und Sängerinnen auf. Das Publikum singt nach jeder Strophe die Refrains der Lieder mit. „Danach“, sagt sie, „wenn alle nach Hause gehen, so

gegen ein oder zwei Uhr morgens, möchte ich da bleiben, um mit den Gitarristen im echten Fado-Ambiente meine Stimme zu üben. Es kann sein, dass ich erst am Donnerstag zurückkomme.“ „Aber“, frage ich, „haben Sie denn keine Angst?“ „Nein! Ich will ja gar nichts von ihnen. Ich wünsche mir auch sehnlichst, irgendwann Amália in einem der berühmten Fado-Lokale zu begegnen.“

Gut, bei uns muss Frl. Birkholz unseren Kindern bei den Schulaufgaben helfen, da mein Mann und ich sehr viel unterwegs sind. Mittlerweile ist es soweit. Also, der erste Mittwoch der Woche, in der sie bei uns angekommen ist, wird die schlanke Figur in einen langen, schmiegsamen Rock gehüllt, eine passende Bluse dazu angezogen, ihre langen Zöpfe legt sie in Form einer Schnecke über die Ohren und schmückt ihr Haar wunderhübsch mit Gänseblümchen. Die schmalen Lippen sind dezent geschminkt, auch ihre Augen und ihre Wangen. Sie sieht reizend aus! Ein Schal mit langen Fransen wird über die Schulter geschlagen und ...weg ist Frl. Birkholz!

Wann sie nach Hause zurückgekehrt ist? Ich weiß es nicht. Aber zum Frühstück war sie wieder da. Sie erzählt begeistert von dem Erfolg des Abends, vor allem deswegen, weil sie erfahren hat, wo Amália wohnt, und sogar ihre private Telefon-Nummer brachte sie mit. Jetzt will sie sofort nach Lissabon fahren und dort vor ihrem Haus so lange auf Amália warten, bis sie ihr Einlass gewährt! „Bitte, bitte“, sagt sie, „darf ich ihr einen Strauß von Kamelien aus Ihrem Garten mitbringen?“ „Ja, natürlich!“ sage ich. Sie macht sich wieder schön, mit einem Kranz von Kamelien hat sie ihren Kopf geschmückt und in ihren Händen hält sie einen Kamelienstrauß für Amália. Dann eilt sie davon.

Nun, die Zeit vergeht. Es sind Wochen und Monate verstrichen. Frl. Birkholz wacht mindestens einmal in der Woche vor Amalias Haustür, bis sie endlich hereingelassen wird. Es empfängt sie Amália Rodrigues höchstpersönlich! Frl. Birkholz singt für sie ihre Lieder. Das ist die Stimme der großen Künstlerin, Amalias Stimme! Amália ist sprachlos! Endlich spricht sie: „Fabelhaft, Kleines!“ sagt sie „Eines Tages wirst du meine Nachfolgerin werden, nach meinem Tode, natürlich!“

Frl. Birkholz fühlt sich wie im Himmel! Sie glaubt fest daran, dass sie berühmt wird. Ihre Begeisterung kennt keine Grenzen! Sie geht weiter zu den Fado-Nächten in den düsteren Stadtvierteln Lissabons. Manchmal darf sie sogar singen! Frl. Birkholz wartet vergebens auf ein Zeichen von Amália, das nicht kommen will.

Dann ist es wieder einmal Mittwochabend! Frl. Birkholz huscht aus dem Haus, leise und wohlriechend! Am folgenden Tag, gegen 7 Uhr morgens, vernehme ich ein leises Wimmern, das aus ihrem Zimmer kommt. Ich renne hin. Sie läuft mir entgegen. Blau-rote Flecken und Blutergüsse im Gesicht und am Hals. Die Kleider sind zerrissen, die Beine wund und blutig. „Man hat versucht, mich zu erwürgen“, sagt sie. „Drei Brüder, Eigentümer eines Fado-Lokals, wollten mich vergewaltigen!“ Schluchzend erzählt sie, dass einer von ihnen die Haustür fest zugeschlossen hatte, als die letzten Gäste gegangen waren. „Was ist dann geschehen?“ will ich wissen. Sie redet, aber sie möchte nicht, dass ich die Polizei benachrichtige.

Frl. Birkholz hat in dieser langen Nacht in Lissabon einiges lernen müssen; vor allem, dass der Fado nur von Portugiesen gesungen werden darf. Er ist ein Privileg der Portugiesen. Im Reich des Fado hat kein Ausländer etwas zu suchen! Frl. Birkholz fuhr alsbald zurück in ihre Heimat. Ich habe von ihr nie wieder etwas gehört. ▀

** Die Autorin lebte von 1980-84 in der Nähe von Lissabon, wo ihr Ehemann Raban Freiherr von Mentzingen als Presse-Attaché an der Deutschen Botschaft tätig war. Sie leben jetzt in der Nähe von Aljezur, wo ihre Tochter Sofia Trekkingtouren mit Eseln organisiert (siehe Portugal-Post 48).*



Amália Rodrigues

DIE SCHÖNSTEN FADOTEXTE



OS MAIS BONITOS POEMAS DE FADO

Ausgesucht von
Helge Dankwarth
und übersetzt von Luise Albers-Jarck

Escolhidos por
Helge Dankwarth
e traduzidos por Luise Albers-Jarck

Das Los des Fado Fado do fado

Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los:
Von klein auf Portugiese zu sein.
Geboren in einem alten Viertel Lissabons,
Ging nicht zur Schule, kann kaum lesen,
Hat die ersten Schritte auf der Straße getan,
Wuchs auf hier und da in der Stadt.
Und das erste Wort, das er lernte,
Vergaß er nie: *saudade*!

*O fado tem um fado, um destino
Desde menino, ser português
Nasceu num bairro antigo de Lisboa
Não foi à escola, mal sabe ler
Deu os primeiros passos lá na rua
Cresceu à toa pela cidade
E a primeira palavra que aprendeu
Nunca a esqueceu, foi a saudade*

Aber *saudade* wonach, fragen wir uns,
Saudade, die der Fado empfindet,
Und verstehen nicht, woran es liegt,
Dass der Fado solch eine *saudade* haben soll
Und das Leben ihm nie etwas geschenkt hat.

*Mas saudade de quê, pergunta a gente
Que o fado sente, que o fado sente
Sem perceber porque é, que o fado há-de
Ter tal saudade, ter tal saudade
E a vida nunca lhe deu coisa boa*

Auf der Straße geboren, ist er nicht bürgerlich.
Saudade kann er nur aufgrund seiner Bestimmung haben,
Von klein auf Portugiese zu sein.
Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los,
Von klein auf Fado zu sein.

*Nasceu na rua e não é burguês
Saudade só se for do seu destino
Desde menino, ser português
O fado tem um fado, um destino
Desde menino que é fado ser*

Er wurde größer, zog vom Bairro Alto bis zur Madragoa,
Entwickelte Stil und Stolz,
Hat die ersten Schritte auf der Straße getan,
Sang überall, hier und da in der Stadt.
Das erste Wort, das er lernte,
Vergaß er nie: *saudade*.

*Cresceu do Bairro Alto à Madragoa
Ganhou escola e altivez
Deu os primeiros passos lá na rua
Cantou à toa pela cidade
A primeira palavra que aprendeu
Nunca a esqueceu foi a saudade*

Aber *saudade* wonach, fragen wir uns,
Saudade, die der Fado empfindet,
Und verstehen nicht, woran es liegt,
Dass der Fado solch eine *saudade* haben soll,
Wenn das Leben ihm nie etwas geschenkt hat.

*Mas saudade de quê, pergunta a gente
Que o fado sente, que o fado sente
Sem perceber porque é, que o fado há-de
Ter tal saudade, ter tal saudade
Se a vida nunca lhe deu coisa boa*

Aufgewachsen auf der Straße, ist er nicht bürgerlich.
Saudade kann er nur aufgrund seiner Bestimmung haben,
Von klein auf Portugiese zu sein.
Der Fado hat ein Schicksal, hat ein Los,
Das Los, Fado zu sein.
Doch hat er noch ein weiteres Schicksal, ein anderes Los:
Gesungen zu werden, damit er nicht stirbt.

*Cresceu na rua e não é burguês
Saudade só se for do seu destino
Desde menino, ser português
O fado tem um fado, um destino
Tem um destino, que é fado ser
Mas tem outro destino, outro fado
Que é ser cantado p'ra não morrer*

Text: A. Tavares Telles · Musik: Tó Zé Brito Letra: A. Tavares Telles · Música: Tó Zé Brito

* Unsere Redakteurin Luise Albers-Jarck hat uns nicht nur regelmäßig mit den Übersetzungen der von Helge Dankwarth ausgesuchten Fado-Texten einen großen Dienst erwiesen, sie hat zudem seit dem 11. Heft der Portugal-Post eine Reihe von Beiträgen zu den verschiedensten Portugal betreffenden Themen geliefert. Wir bedanken uns und wünschen Luise einen guten Start in ihre berufliche Laufbahn als Pastorin. – Anmerkung: ¹ Schwer zu übersetzender, zentraler Begriff des portugiesischen Bewusstseins. In etwa: Sehnsucht, sehnsuchtsvoller Schmerz.

DEUTSCHE BAROCKORGELN IN PORTUGAL – GLOBALISIERUNG UM 1700?

VON REINER DREES *

Wenn Sie, wie ich, auf Ihren Reisen an kaum einer Kirche vorbeilaufen können, ohne nicht nur die Architektur, sondern auch das Kircheninnere zu bewundern, dann kann Ihnen in Portugal etwas unter die Augen kommen, was Sie zuerst staunen, dann nachdenken und schließlich recherchieren lässt. Am Ende steht die Erkenntnis, dass es im Zeitalter des portugiesischen Absolutismus neben Handelsbeziehungen auch schon einen künstlerischen Austausch gegeben hat – Barockorgeln aus norddeutscher Provenienz finden sich noch heute in Portugal und selbst in Brasilien.

Ein Blick zurück in die Geschichte: Wenn man, mit Mozarts Worten gesprochen, die Orgel als den „König“ oder „Königin“ aller Instrumente bezeichnet, so verdient der 1648 in der Nähe von Brake in der Wesermarsch geborene Arp Schnitger unbestreitbar den Titel des „Königs der deutschen Barockorgel“. Er hat in einer langen Schaffensperiode bis zu seinem Tod im Jahr 1719 etwa 170 Orgeln neu erbaut oder unter Verwendung vorhandenen Materials umgebaut. Schüler Schnitgers haben sein Wissen auch noch nach seinem Tode in Nord- und Mitteldeutschland sowie im europäischen Ausland verbreitet. Im Werk Schnitgers zeigt sich der Höhepunkt der nordeuropäischen Orgelbaukunst des 16. und 17. Jahrhunderts.

Als „echte“ Schnitger-Orgeln lassen sich heute nur noch gut 30 nachweisen; zum einen hatten sich die Orgelbauer in der späteren Romantik bei Orgelneubauten einem veränderten Musikgeschmack angepasst, zum anderen ist ein Großteil der historischen Schnitger-Orgeln während der zahlreichen Kriege vernichtet worden. Drei dieser erhaltenen Orgeln stehen in Ländern des portugiesischen Sprachraums – in Faro / Algarve, in Moreira da Maia bei Porto sowie in Mariana (Minas Gerais, nahe Belo Horizonte / Brasilien). Bedenkt man die langen und wenig geschützten Transportwege für die empfindlichen Bauteile und die Sprachprobleme (niederdeutsch / portugiesisch?), die um 1700 zu bewältigen waren, erstaunt man erneut.

Soweit es überhaupt noch Unterlagen gibt, weiß man aus Bauplänen, Abrechnungen und Arbeitsprotokollen, dass Schnitger für das Jahr 1701 einen Export von zwei kleinen, 2-manualigen Orgeln nach Portugal vermerkte. Wegen der großen Ähnlichkeit lag es nahe,

die Orgeln der Kathedralen in Faro und Mariana Schnitger zuzuschreiben; aufgrund weiterer Forschungsergebnisse – 1999 vorgestellt auf dem Kongress brasilianisch-europäischer Musikbeziehungen des 18. Jahrhunderts – sowie Erkenntnissen bei Restaurierungsarbeiten scheint indes festzustehen, dass es sich um Werke des Schnitger-Schülers Hulenkampf handeln muss, der auch den Aufbau vor Ort vorgenommen hat. Die Orgel in Maia ist dagegen zweifelsfrei Schnitger zuzuschreiben. Weitere bei Schnitger oder Hulenkampf in Auftrag gegebene Orgeln für Portugal sind vermutlich durch das Erdbeben von 1755 zerstört worden.

Interessierte finden zu diesen Orgeln eine Fülle weiterer Informationen am Ende der Internetfassung dieses Artikels auf unserer Homepage www.p-hh.de. Bezüglich der Werkurheberschaft von Schnitger oder seinen Schülern gibt es darin allerdings Widersprüche. ▶

** Unser Redakteur hat in den letzten Jahren eine Reihe informativer Artikel zu interkulturellen Themen geliefert. Sie finden sich in den Heften 35-38, 40, 41, 43, 46, 47 und 49.*



Arp Schnitger Orgel in Faro

ZUR GESCHICHTE DES GENERALKONSULATS VON PORTUGAL IN HAMBURG

VON MICHAEL DREKE*

Die Beschäftigung mit einem Teilaspekt unseres Austausch-Projektes mit Lisboa förderte Erstaunliches zu Tage: Beim Einlesen in die Thematik um Aristides de Sousa Mendes stieß ich in einer Broschüre auf den Hinweis, dass auch portugiesische Diplomaten in anderen Städten Europas versucht hätten, an den Vorschriften der Salazar-Diktatur vorbei Juden Einreisevisa für Portugal auszustellen, unter anderem der portugiesische Generalkonsul in Hamburg. Damit war die zentrale Idee des Austausches geboren: Bei unserem Besuch in Lisboa würden wir uns mit Aristides de Sousa Mendes beschäftigen, beim Besuch unserer portugiesischen Austauschpartner in Hamburg würden wir die Geschichte dieses portugiesischen Generalkonsuls in Hamburg erforschen.

Als unser Comenius-Antrag mit dieser Thematik unter dem Titel *Zivilcourage* genehmigt worden war, setzte ich mich über einen an unserer Schule unterrichtenden portugiesischen Kollegen, der auch eine Funktionsstelle im Konsulat hatte, mit dem Generalkonsulat Portugals in Hamburg in Kontakt und fragte an, wie der Name des portugiesischen Generalkonsuls laute, der zwischen 1939 und 1945 Portugal in Hamburg vertreten habe. Nach einiger Zeit übermittelte mir besagter Kollege die offizielle Antwort des Generalkonsulats: Portugal habe in jener Zeit kein Konsulat in Hamburg gehabt, Portugal habe erst seit 1961 eine konsularische Vertretung in Hamburg, dies sei so auch von der Botschaft Portugals in Berlin bestätigt worden, bei der der Kollege ebenfalls angefragt habe. Aus. Vorbei. Die Hälfte des Projekts war weggebröckelt, weil ich offensichtlich einer Fehlinformation aufgesessen war.

Ein Jahr später, wir waren gerade mit unserer Hamburger Gruppe zum Austausch-Besuch in Lisboa, streifte ich durch eine große Buchhandlung. Mein Blick fiel auf eine Neuerscheinung mit dem Titel *Portugal, Salazar e os Judeus*. Autor war derselbe Avraham Milgram (Historiker des Holocaust-Museums Yad Vashem in Jerusalem), dessen Name mir schon im Zusammenhang mit der Erwähnung des portugiesischen Generalkonsuls in Hamburg, den es nicht gegeben haben soll, aufgefallen war. Stichwortregister aufgeschlagen, Hamburgo, drei Seitenverweise, konkrete Personennennungen, klare Aussagen, präzise Quellenangaben in den Fußnoten, schon stand ich an der Kasse, der schnellste Buchkauf meines Lebens. Sämtliche Quellen befanden sich im Historischen und Diplomatischen Archiv des Außenministeriums in



Aristides de Sousa Mendes-Panel in der Stadtteilschule am Hafen

Lisboa, im Buch mit genauer Angabe des Stockwerks, des Schanks und der Nummer des Dokumentenstapels.

Am nächsten Morgen im Archiv des Außenministeriums fand ich jede Menge spannender Dokumente, die belegen, dass es mindestens von 1939 bis 1941 in Hamburg ein portugiesisches Generalkonsulat gegeben hat, dass der besagte Generalkonsul mit Namen Pedro Cid sich mehrfach den Zorn Salazars zugezogen hat, weil er, an den zuständigen Stellen in Lisboa vorbei, mehrfach versucht hatte, Juden aus Hamburg ein Einreisevisum für Portugal auszustellen, dass die Zentrale der portugiesischen Geheimpolizei (Polícia de Vigilância e Defesa do Estado = PVDE, Vorläuferin der PIDE) in vertraulichen Schreiben mehrfach seine diesbezüglichen Aktivitäten beim Außenministerium in Lisboa denunziert hatte. Ich fotokopierte mir alle relevanten Dokumente. Das würde in Hamburg noch ein Nachspiel haben.

Am Rande der feierlichen Enthüllung des Fliesenbildes in unserer Schule teilte ich dem portugiesischen Generalkonsul knapp mit, dass ich im Besitz einer Reihe von Dokumenten sei, die die Existenz eines portugiesischen Generalkonsulats in Hamburg zwischen 1939 und 1941 belegten und Aktivitäten des damaligen Generalkonsuls zur Rettung verfolgter Juden bewiesen. Wir verabredeten ein Treffen im Generalkonsulat, zu dem er die beiden Schülerinnen Bruna und Katharina, die in dieser Sache auch schon Feuer gefangen hatten, ausdrücklich einlud.

Auf dem Treffen überreichte und kommentierte ich eine Reihe fotokopierter Dokumente, die die beschriebenen Sachverhalte zweifelsfrei bewiesen. Besonders interessant schien die Denunziation des PVDE-Offiziers Paulo Cumano zu sein, der Hamburger Konsul Pedro Cid habe im April 1939 an sämtlichen Dienstweg-Stellen vorbei telegrafisch mit dem Zivil-Gouverneur von Ponta Delgada (Azoren) Kontakt aufgenommen und angefragt, ob er achtundzwanzig jüdische Familien aufnehmen könne. Das wären immerhin über hundert Personen gewesen, und unsere Hauptfrage lautete natürlich, ob die Rettungs-Aktion stattgefunden hatte oder von der Geheimpolizei verhindert wurde. Salazar maßregelte den Hamburger Konsul umgehend telegrafisch. Nach wie vor herrschte auch Verblüffung bei allen Beteiligten, warum im Konsulat niemand auch nur von der Existenz eines portugiesischen Generalkonsulats in jenen Jahren wusste. Der Generalkonsul bot an, sich bei den entsprechenden Nachforschungen zu beteiligen. Auch die beiden Schülerinnen wollten aktiv zur Klärung beitragen, und so wurde ich vom Generalkonsul gebeten, Aufgaben zu verteilen. Ich bat ihn, im Außenministerium Informationen über besagten Pedro Cid einzuholen, den Namen des damaligen Zivil-Gouverneurs von Ponta Delgada in Erfahrung zu bringen, sowie auf den Azoren zu erfragen, ob Dokumentation über den Vorgang besteht. Bruna und Katharina trug ich auf, beim Einwohnermeldeamt zu erfragen, wo in jenen Jahren das Generalkonsulat Portugals gelegen habe. Sie sollten sich auf keinen Fall abwimmeln lassen, sie sollten erst wieder gehen, wenn man ihnen mindestens eine andere Stelle genannt hatte, an der sie weiterkommen würden.

Die Vorgänge, denen wir hier nachforschten, beteten sich folgendermaßen in den historischen Zusammenhang ein: Nach dem sogenannten „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich am 13. März 1938 und nach der sogenannten „Reichskristallnacht“ am 9. November 1938 versuchten viele Juden, Deutschland und Österreich mittels eines Einreisevisums eines Drittlandes zu verlassen. So teilte der Direktor der PVDE, Agostinho Lourenço, dem Außenministerium am 6. Februar 1939 in einem vertraulichen Schreiben mit, dass nach Angaben des Vertreters Portugals in Berlin (Veiga Simões, M.D.) im Konsulat Portugals in Hamburg eine große Anzahl Juden vorstellig werde, bei denen es sich gewöhnlich um einfache Leute handle (im Original: „*individuos sem categoria*“), meist von anderen Ländern abgelehnte Visum-Antragsteller. Daraufhin sandte Salazar, der seit 1936 auch das Amt des Außenministers innehatte, am 9. Februar 1939 ein Telegramm an Veiga Simões in Berlin, er solle umgehend allen ihm unterstellten Konsulaten anordnen, die Erteilung von Visa in jüdischen Pässen so weit wie möglich einzuschränken. Dabei ging es PVDE und Salazar in erster Linie darum, ihren Diplomaten im Ausland die Handlungsfreiheit bezüglich des Ausstellens von Einreisevisa zu nehmen. In jedem einzelnen Fall sollten die Diplomaten zuerst bei der PVDE Genehmigung einholen und erst, wenn diese vorläge, ein Visum ausstellen.

Über diese Thematik hatte es bereits mehrfach Korrespondenz zwischen Lisboa, Berlin und Hamburg

gegeben, als am 11. April 1939 der bereits erwähnte PVDE-Offizier Paulo Cumano in einem vertraulichen Schreiben an das Außenministerium empört den Hinweis lancierte, der Hamburger Konsul habe sich bezüglich achtundzwanzig jüdischer Familien direkt an den Zivil-Gouverneur von Ponta Delgada gewandt, obwohl er genau wisse, dass die PVDE diese Angelegenheiten bearbeite. Konsequenterweise verlangte er eine Zurechtweisung des Konsuls. Salazar ließ sich nicht zweimal bitten: Am 12. April schickte er ein Telegramm nach Hamburg, der Konsul solle sich bezüglich Visa-Angelegenheiten für deutsche Juden entweder direkt an die PVDE oder ans Außenministerium wenden, anstatt mit Zivil-Gouverneuren zu kommunizieren. Um diese Thematik ein für alle Mal unter Kontrolle zu bekommen, schickte Salazar am 13. April ein Telegramm an den Gesandten Portugals in Berlin, dass er außer seinen direkt an den Konsul in Hamburg gesandten Anweisungen auch ihn auffordere, den anderen Konsulaten in Deutschland zu untersagen, Visa in Pässe deutscher Juden einzutragen, ohne zuvor eine Genehmigung des Ministeriums eingeholt zu haben. Am 14. April antwortete Veiga Simões telegrafisch, dass er umgehend dem Generalkonsul Portugals in Hamburg und auch denen in Bremen und Berlin die entsprechenden Anweisungen erteilt habe.

Paulo Cumano setzte nach: Mittels eines vertraulichen Schreibens vom selben 14. April teilte er dem Außenministerium mit, dass der deutsche jüdische Staatsbürger Hans Georg Israel Fischer, der mit einem 30-Tage-Touristen-Visum, ausgestellt vom Konsul Portugals in Hamburg, in Portugal eingereist war, soeben eine Aufenthaltsgenehmigung beantragt habe, da ihm sämtliche in Lisboa ansässigen Konsulate anderer Staaten ein Visum verweigerten. Damit sei das eingetreten, was „diese Polizei“ vorhergesehen habe. Das klang nicht so, als ob diesem umherirrenden Flüchtling geholfen werden sollte, vielmehr nutzte der PVDE-Offizier die Kenntnis dieses Vorganges, um zu versuchen, Pedro Cid in Hamburg endgültig das Handwerk zu legen. In einem weiteren vertraulichen Schreiben vom 6. Mai 1939 ans Außenministerium beklagte sich diesmal der PVDE-Offizier José Catela, dass „entgegen allen Anweisungen die Herren Konsule weiterhin, hauptsächlich der von Hamburg, Visa ausstellen, ohne diese Polizei zu konsultieren.“

Die Inhalte dieser beiden letzten vertraulichen Schreiben teilte das Außenministerium mittels wörtlicher Zitate der entscheidenden Passagen Pedro Cid in einem Schreiben vom 15. Mai 1939 mit. Der unterzeichnende E. Vieira Leitão unterstellte wohlwollend, dass man davon ausgehe, dass die oben zitierten Fälle geschehen seien, bevor das Hamburger Konsulat die strikte Anweisung erhalten habe, dass kein Visum in die Pässe deutscher Juden ohne vorherige Genehmigung durch die PVDE oder das Außenministerium eingetragen werden dürften. Der Hamburger Generalkonsul antwortete mit Datum vom 20. Mai 1939, dass er sich selbstverständlich immer korrekt an alle Vorgaben gehalten habe und dies auch weiterhin zu tun gedenke.

Trotz dieser so gütlich erscheinenden Korrespondenz ist nicht zu übersehen, dass Pedro Cid sich bei PVDE

und Salazar unbeliebt gemacht hatte, ebenso wie Veiga Simões in Berlin, der auch seine grundsätzliche Kritik an der Politik Nazi-Deutschlands immer mal wieder nach Lisboa übermittelte. Als dies Salazar zuviel wurde, zog er Veiga Simões am 31. Juli 1940 aus Berlin ab und versetzte ihn für mehrere Jahre in den Ruhestand.

Bruna und Katharina waren erfolgreich. Vom Einwohnermeldeamt waren sie an das Hamburgische Staatsarchiv verwiesen worden. Sie fanden in der dortigen Sammlung Hamburger Adressbücher tatsächlich präzise Angaben über das Generalkonsulat Portugals: In den Jahren 1933 bis 1942 hatte es seinen Sitz in der Mönckebergstraße 7 in der Hamburger Innenstadt, der Generalkonsul Pedro Cid wurde dort bis 1941 geführt und weitere Mitarbeiter des Konsulats wurden für jedes Jahr immer wieder einzeln aufgeführt. Darunter auch ein Sekretär mit deutschem Vornamen und seltenem Nachnamen. Ich bat die Schülerinnen, alle heutigen Hamburger Telefoneinträge mit diesem Nachnamen aufzulisten. Sie legten mir sechs Einträge vor, beim zweiten war ich erfolgreich, es handelte sich um einen Neffen besagten Sekretärs. Dieser brachte mich mit seiner Kusine in Kontakt, einer Tochter des Sekretärs. Die Dame war sehr berührt ob der Nachfrage und des Gesamtzusammenhangs, konnte jedoch außer einigen allgemeinen Kindheitserinnerungen über die Berufstätigkeit ihres Vaters keine konkreten Fakten zu unserem Thema beitragen, auch Tagebuchaufzeichnungen des Vaters oder Ähnliches gebe es nicht.

Damit war auch unsere Hoffnung erloschen, in Hamburg noch Dokumente aus jener Zeit aufzufinden, denn zwischenzeitlich konnte ich in Erfahrung bringen, dass jener Teil der Mönckebergstraße den ersten Bombenangriffen der Alliierten 1942 zum Opfer gefallen war und damit auch alle Dokumente des Archivs des Generalkonsulats von Portugal vernichtet worden waren. Das erklärte endlich auch, warum man im heutigen Generalkonsulat keine Kenntnis vom damaligen Generalkonsulat hatte. Da war schlichtweg die kollektive Erinnerung dieser Einrichtung gerissen, und wir waren dabei, sie wieder herzustellen.

Allerdings hatte ich noch keine Erklärung dafür gefunden, warum im Historischen und Diplomatischen Archiv des Außenministeriums in Lisboa Pedro Cid nicht als Generalkonsul in Hamburg geführt wird. Auf meine ausdrückliche Nachfrage hierzu sah die Archivarin nochmals nach und bestätigte, dass er auf der Ernennungsliste von Diplomaten nicht aufgeführt werde. Das vom heutigen Generalkonsul Sr. António Alves de Carvalho bei unserem bislang letzten Treffen vorgelegte Dokument hat es diesbezüglich in sich: Im Portugiesischen Diplomatischen und Konsularischen Jahrbuch von 1945 wird Pedro Cid mit seiner gesamten Diplomaten-Laufbahn

vorgestellt, für uns relevant: Ab 9. Januar 1939 Generalkonsul in Hamburg, ab 24. Mai 1940 Generalkonsul in London, ab 17. September 1941 Abteilungsleiter in der Konsularischen Verwaltung (Lisboa). Wir sind jedoch im Besitz eines von Pedro Cid als Generalkonsul unterzeichneten Schreibens, auf Briefpapier des Hamburger Generalkonsulats, mit Datum vom 13. Juni 1941, sowie des Antwortschreibens des Portugiesischen Außenministeriums, adressiert an Pedro Cid, Generalkonsul Portugals in Hamburg, mit Datum vom 24. Juni 1941.

Will heißen, hier ist jemand mit Abberufung in den heimischen Bürodienst aus dem diplomatischen Verkehr gezogen worden und seine diplomatische Laufbahn ist im Nachhinein umgeschrieben worden: Die Tätigkeit in London kann gar nicht stattgefunden haben. Was war der Anlass für diese Maßnahmen? Wir werden der Sache nachgehen. ▸

** Michael Dreke ist Lehrer an der Stadtteilschule am Hafen, vormals Rudolf Roß Gesamtschule. Im Rahmen des von ihm geleiteten Comenius-Projekts über Aristides de Sousa Mendes, den Generalkonsul von Bordeaux, der durch „widerrechtliches“ Ausstellen von Visa Tausenden von Juden das Leben gerettet hat, wurde am 11. Dezember 2010 im Altbau der Schule (Neustädter Straße 60, I.) ein Fliesenpaneel eingeweiht. Eine ausführliche Dokumentation findet sich im Archiv, 1. Eintrag 2011, unserer Startseite www.p-hh.de.*



*Büschstraße 7 – Hamburger Sitz
des aktuellen Generalkonsulats der Republik Portugal*

WIE DER HANSEAT ARNOLD REHM UM 1935 MADEIRA SAH

DIE HANSEATEN UND MADEIRA
FOLGE 9

VON EBERHARD AXEL WILHELM *

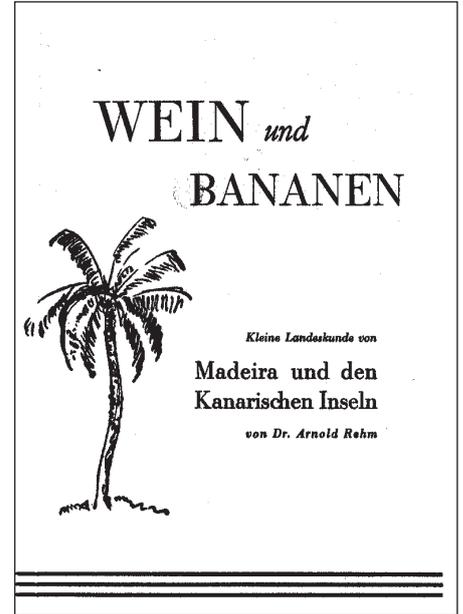
1935 oder etwas früher bereiste der Hanseat Arnold Rehm die Insel Madeira; denn in jenem Jahre erschien in Bremerhaven sein von der Ocean Comfort Company herausgegebenes Bändchen *Wein und Bananen: Kleine Landeskunde von Madeira und den Kanarischen Inseln*.

Rehm nennt Madeira „das blühende Wunder“, doch habe es „die Form eines plump geschnittenen Holzschuhes“. Vom Lloyd-Dampfer mit einem Motorboot an Land gebracht, begibt er sich, auf „die sinnbetörenden Eindrücke“ der südlichen Hafenstadt zunächst verzichtend, mit dem Auto sofort in „herrlicher Fahrt durch eine üppige Gartenlandschaft“ nach Ribeira Brava und dann, die vulkanische Insel mit ihrer „großartigen Gebirgswelt“ durchschneidend, zur Passhöhe von 1100 Metern mit Blick auf die Süd- und Nordseite Madeiras. Trotz der allmorgendlichen dunklen Wolken um die Gipfel sei der Süden recht trocken. Dorthin werde das Wasser von der regenreichen Höhe und dem Norden über Kanäle, *Levadas*, zur Bewässerung nach Süden geleitet.

Wegen der langen, Kräfte zehrenden Kolonisierung der Insel fehlten z. B. Klosteranlagen aus der ersten Besiedlungszeit. Nur die Holzdecke der Kathedrale sei bedeutend. Das rassische Ergebnis der Vermischung der weißen Bevölkerung mit Negerfrauen – zum Zuckerrohranbau habe man Negersklaven hergeholt – hielt Rehm für „keineswegs ... erfreulich“. Die Ernährung vor allem von Pflanzen und Fisch und „unbeschreibbare Wohnungsverhältnisse auf dem Lande“ schüfen „zudem eine Veranlagung zu Volksseuchen“, insbesondere Tuberkulose. 80 % seien Analphabeten, doch gebe es „kaum ein so fleißiges und dabei harmloses Volk wie die Madeirenser“; denn nur mit der Hacke seien die Berghänge bebaubar.

Der am 14. Mai 1896 in Bremen oder Bremerhaven geborene Arnold Rehm, Sohn eines Kapitäns des Norddeutschen Lloyd, legte im August 1914 in Bremerhaven das Abitur ab und kämpfte schon im folgenden Oktober in der Ersten Flandernschlacht mit. Nach 1918 wollte er Schiffskonstrukteur werden und studierte ein paar Semester an den Technischen Hochschulen Hannover und Berlin, nahm im Sommersemester 1920 jedoch das Studium der Politischen, Wirtschafts- und Finanzwissenschaften auf.

Bereits Ende 1922 reichte er der Universität Rostock eine fächerverbindende Doktorarbeit mit dem Titel *Die Wirtschaftlichkeit moderner Antriebsmethoden in der Seeschifffahrt und ihre Bedeutung für den Wiederaufbau der deutschen Handelsflotte* ein. Außerdem erwarb er den Magister Artium.



Buchtitel der
von Arnold Rehm
verfassten
Landeskunde

Der Norddeutsche Lloyd stellte ihn darauf in seiner Registraturabteilung der Ostasienpassagiere ein. 1926 wurde er deren Leiter und 1927 Touristenführer auf den Kreuzfahrtschiffen. In den 30er Jahren zerstritt er sich mit den Nationalsozialisten, die ihn deshalb von seinem Lieblingsplatz auf der Brücke als *Cruise Director* während der Skandinavien-, Mittelmeer- und Orientfahrten in ein tief im Innern Deutschlands liegendes Reisebüro steckten. Im II. Weltkrieg war er als Korvettenkapitän Kommandant der im Januar 1942 in Emden gebildeten und später nach Brest verlegten und dem Marine-Flak-Regiment 24 unterstellten Marine-Flak-Abteilung 811. Von 1948 bis 1960 diente er dem Bremer Wirtschaftssenator als persönlicher Referent und leitete von 1952 bis 1965 parallel den Landesverkehrsverband Weser-Ems.

Seit etwa 1947 veröffentlichte Rehm in verschiedenen Verlagen eine Reihe von informativen wie humoristischen Schriften über Schiffe und das Meer. Sein Hauptwerk hieß dementsprechend *Schiff und See* und richtete sich an Schiffsreisende, Badegäste, Küstenbewohner und Landratten. Mit geringen Titeländerungen erreichte es von 1954 bis 1985 20 Auflagen. Arnold Rehm verstarb am 20. Dezember 1976. ▀

* Eberhard Axel Wilhelm lebt in Lissabon, wo er die Bibliothek der portugiesischen Auslandsgemeinschaften des portugiesischen Außenministeriums betreut. Wir danken ihm für seine seit der Portugal-Post 41 erscheinende Kolumne *Die Hanseaten und Madeira*, in der er dem Schicksal von Hamburgern und Bremern nachgeht, deren Leben und Schaffen mit Madeira verbunden sind.

DER HIMMEL AUF ERDEN

VON MARITA MARIE LOOSLI *

Der Himmel auf Erden – Das ist der Strand von Salema, ganz weit unten im Algarve, so ziemlich am Ende des westlichen europäischen Festlands! Für mich ist Salema der Himmel auf Erden ... und wird es sein bis ans Ende meiner Tage. Hier habe ich vor fünfzehn Jahren mein Glück gefunden und nun bin ich wieder hier ... wie schon oft, aber jetzt zum ersten Mal wieder allein. Niemand, der das nicht selber erfahren musste, wird es jemals wirklich verstehen können, wie es ist, wenn ganz plötzlich der geliebte Lebensgefährte nicht mehr an seiner Seite ist. Doch vor dieser so endlos erscheinenden Weite des Atlantiks lässt sich der Lauf der Dinge dann endlich gelassener sehen ... und die Trauer wird ein wenig erträglicher.

Der geordnete Mietwagen steht pünktlich um 9.00 Uhr morgens vor dem Hotel in Carvoeiro und ich breche nach dem Frühstück Richtung Sagres auf. Dort habe ich an einem sonnigen Herbsttag meinen Mann kennen gelernt, mich auf der Stelle in ihn verliebt und dreizehn wunderbare Jahre mit ihm verbringen dürfen. Hier, wo alles begonnen hat, soll sich der Kreis nun schließen. Auch Carrapateira suche ich noch einmal auf. Die *Bar Barocca*, wo ich damals eine kleine Wohnung hatte, gibt es nicht mehr. Schon immer war dieses Dörfchen beliebt bei Surfern, da die traumhafte *Praia do Amado* dafür bestens geeignet ist. Die Bars oben auf den Klippen trüben allerdings die frühere Ursprünglichkeit, aber ebenso die großzügig angelegten Parkplätze, die Holzstege und die Ruhebänke entlang der Costa Vicentina. Es erinnert ein wenig an das Pietzmoor in der Lüneburger Heide. Naturschutz hin und Tourismus her ... aber bitte nicht zu sehr übertreiben! Der Blick aus den luftigen Höhen des staubigen Schotterweges auf die Lagune der *Praia da Bordeira* ist allerdings noch immer so hinreißend wie eh und je.

Am nächsten Tag bin ich in Lagos. Mein geliebtes Café unter den Orangenbäumen in der Rua 25 de Abril ist wegen des Mai-Feiertages leider geschlossen, aber ich finde ein anderes. Fadoklänge leiten mich dort hin. Und so verbringe ich eine geruhige Pause in Sichtweite von Heinrich dem Seefahrer, der mit seinem Sextanten in der Hand wie immer aufmerksam den Horizont beobachtet.

Vieles ist beständig in Portugal, doch manches hat sich auch geändert. So dürften wir heute mit unserem Wohnmobil in Herbst und Winter nicht mehr am Strand von Luz so unvergessliche Zeiten verbringen, wie wir sie noch vor einigen Jahren hatten. Ein Verbotsschild unterbindet das ausdrücklich. Allein das Aquarell eines in Luz lebenden Malers, das in unserem Wohnmobil hängt und das nun an einem Elbstrand steht, erinnert an diese Zeit.

In Salema treffe ich dann auf Dieter, der für mich noch immer irgendwie zur Familie gehört und dort ein kleines Restaurant – das *Mira Mar* – gleich unten am Strand hat. Der Chef kocht übrigens selbst ... und das ganz vorzüglich! Dieses Örtchen, zu dem eine mittlerweile einigermaßen komfortable – wenn auch stellenweise extrem steile – Straße die frühere Schotterpiste von Luz über Burgau ersetzt hat, ist fast unverändert. Noch immer sitzen die alten Männer auf wackeligen Küchenstühlen am Strand, wo die Fischerboote liegen ... Zigaretten rauchend und erzählend. Natürlich könnte man auch viel bequemer die N 125 benutzen. Aber dann würden die traumhaften Blicke auf das Meer fehlen ... ▸

** In der Portugal-Post 40 finden Sie einen Artikel von Marita Marie Loosli über den Hülsen Petit Fisch Bistro in Eppendorf und in der Portugal-Post 48 über Eine Wanderung entlang der Ria von Aveiro.*

UM ADEUS AO MEU ALGARVE

VON VOLKER GOLD *

Hätte Robert Gernhardt uns schon um 1990 Einblick in seine Brunnen-Hefte gewährt, wäre uns wohl manches erspart geblieben. Doch er trug seine Beobachtungen und Einfälle in der ländlichen Toskana auf seinem 1972 erworbenen Landsitz in Montaio ein, während wir uns gerade entschlossen, im Algarve ein hundert Jahre altes, seit zehn Jahren ungepflegt gebliebenes Bauernhaus bei Quelfes recht günstig zu erwerben und für unsere Ferienaufenthalte im Landesstil schonend zu renovieren – ohne Pool, es gibt ja vorne das Meer. Wie sollten wir ahnen, dass er dort früher schon zu Einsichten kam,

die wir zwanzig Jahre versetzt auch hier noch gewinnen mussten. Wie sich – nur in etwas anderem Rahmen – die Bilder gleichen!

Wir mussten wenige Jahre nach dem EU-Beitritt Portugals uns noch an überkommene para-europäische Strukturen anpassen, angefangen vom Idiom der Algarvios bis hin zu optimalem, aber noch non-korruptivem Verhalten im Behördenverkehr und der Indolenz der Nachbarn. Irgendwie fühlten wir uns trotz holpriger Rede und ohne eine kulturpolitische Grobjustierung unserer

Sinne in einem Gastland dennoch gutmütig toleriert. Leichter, ohne großen Kulturbruch, kamen die hochgesinnten Toskana-Fraktionäre in ihrer Provinz an, war doch *Italinitá* zu einem Bestandteil des Deutschtums geworden. Im Algarve gab's nur den allochthonen Fado, den selten getanzten Corridinho, und der revolutionäre 25. April 1974 war nur noch als Erinnerungsbruchstück vorhanden – und dies vornehmlich im Alentejo.

Die nun veröffentlichten Skizzen und Notizen Gernhardts zeigen neben feinen Unterschieden im Einstieg eine erstaunlich große Gemeinsamkeit im Ausstieg aus dem Wunschland, zumindest im noch nicht äußerlich vollzogenen, in der inneren Ablösung. Er und wir zogen ins fremde oder nur ungefähr bekannte Land mit dem Wunsch, in der Rückgezogenheit Stille und natürliche Sinnesfreuden genießen zu können. Diese erlebten Qualitäten sollten es leicht machen, durch Sorgen und Engen gebundenes Potential in sich frei zu machen, wieder spiritueller und schöpferischer zu werden und offener auch für echte menschliche Begegnung. Diese Ansprüche schienen legitim und waren es wert, gegen erste, geringfügige Störungen verteidigt zu werden. Eine dieser Störungen kam nicht von außen herein, sondern war als selbstkritisches Empfinden auszumachen, das einem nahelegte, man käme im Grunde als Kolonialist in eine rückständige Region Europas, man wüsste also manches besser und hätte die Lizenz, eigene Vorstellungen nach Belieben umzusetzen. Solche Skrupel waren jedoch nicht bei allen Eindringlingen festzustellen. Die nannten sich selbst lieber Residenten als Siedler (*settlers*) und blieben auch gerne unter sich.

Gleichwohl war die Rechnung nicht ohne den Wirt zu machen. In der EU bleibt kein Mitglied von den Auswirkungen kapitalistischer Wachstumsnotwendigkeiten verschont. Am spürbarsten wird dies für den Bürger mit Einheitsgeld und ungehemmter Fahrt über Landesgrenzen hinweg bei seiner Bautätigkeit im spekulativ aufgeblähten iberischen Eldorado. Wir waren ja selbst Bauherren, nur eben, dass man eine kleine *malta* aus den umliegenden Dörfern beauftragt hatte und noch keinen großen Baukran benötigte. Doch gab es immerhin schon eine hydraulisch arbeitende *máquina*, die mir nichts dir nichts *alfarrobeiras* entwurzeln und über einen Lastwagen verschwinden lassen konnte. Die Lastwagen fuhr binnen Kurzem – wohl Folge einer sinnvollen EU-Verordnung – im Rückwärtsgang mit einem das ganze Tal durchdringenden Piep-piep-piep-piep. Im Hirn des Siedlers formulierten sich erstmals die negativen Kategorien Destruktion und Lärm;

zwei tragende Säulen seines Wunschtempels bekamen durch eigenes Zutun Risse. Zum Niedergang gehört auch, dass das Hinterland mit seinem *mato* bei darin projektierten Wohnanlagen vorsorglich gleich mit Peitschenmasten durchsetzt wurde, so dass ob der nächtlichen Lichtflut die Sterne verblassten.

Ebenfalls bei der nicht enden wollenden Bautätigkeit am eigenen Gebäude und bei der Einrichtung der computergesteuerten Bewässerung im Garten lernte man die ortsansässigen Handwerker von zwei Seiten kennen. Sie ließen sich – eigentlich wie in Mitteleuropa – übers *telemóvel* mehrmals bitten, ließen dann aber mit der ihnen eigenen Improvisationsgabe (*dar um jeito*) und sturen Hartnäckigkeit (*teimosia*) vom Problem nicht mehr ab, bis es mit den vorhandenen Mitteln letztlich doch nicht befriedigend zu lösen war. Da phantasierte man sich dann seinen deutschen Handwerksmeister zurecht und verwünschte den südländischen Schlendrian. Mit dem Unwillen, mitgebrachte Ansprüche an die Gegebenheiten anzupassen, begann aber auch die dünnleuchtende Distanz zur grundsätzlich freundlichen Landbevölkerung.

Wer so gestimmt zu suchen anfängt, der findet auch. Sie lassen die Hunde streunen und Kaninchen verprellen und hindern ihre Köter nicht, Tag und Nacht zu bellen oder gar rudelgerecht zu heulen. Die Herrchen sind Hobby-Jäger, die unter Missachtung der Jagdgesetze zur Unzeit und am Unort ihrer Macho-Leidenschaft nachgehen. Unschuldige Schlangen werden grundsätzlich nur *cobras* genannt und sofort mit der Hacke erschlagen. An manchen Orten inmitten intakter Natur lohnte es sich, mit einem Eimer Patronenhülsen einzusammeln und sie bei einer Wertstoffstelle abzugeben. Doch die gibt es nicht; Müll jeglicher Art – sofern er nicht im Garten verbrannt wird – wird allenfalls auf einen Haufen geworfen und alles Weitere den kommunalen Diensten überlassen. Dreck und Ratten, Schund und Schaben, wo man nur hinschaut; besonders anrühlich nach Festen mit Fischresten und/oder Lammkoteletts. In den Restaurants liefen schon immer nebenher Fernseher, nun aber werden sie mit ihren Seifen-Opern unerträglich und verderben den



Das Haus in Quelfes

Appetit. Wer so weit ist, stört sich nun doch auch an den Safari-Ralleys, deren Landrover mit angetrunkenen Johlenden die Zistrosen-Serra durchpflügen, und er verstärkt die Kritik an den Stadtoberhäuptern, die an oder gar innerhalb der Naturschutzzone Ria Formosa Golfplätze genehmigen, die dann um ihr Gießwasser mit den Anlagen der Fünf-Sterne-Hotels konkurrieren.

Bei dieser Summe angekommen, ist man für den Algarve verloren, weil der sich ja kaum noch verbessert. Wie hat es nur Signor Roberto geschafft, bei ähnlichen Kalamitäten bis zu seinem Krebstod 2006 in der Toskana zu verharren? Wie konnte er der zunehmenden Berlusconiisierung innerlich standhalten? Er gibt ja an vielen Stellen zu, wie sehr er unter den Verlusten gelitten hat und traurig war. Vielleicht muss man sich den Vorgang wie in einer Ehe vorstellen, die in die Jahre kommt. Er findet immer noch warme Worte für seine frühere Geliebte, die Toskana, hat aber auch einen illusionslosen Blick für ihr ramponiertes Aussehen und touristisch zurechtgemachtes Wesen. Wer sich einmal dem Algarve liebend genähert hat – und das heißt bei reifer Liebe ungefähr mit den Augen und dem Herzen eines bildenden Künstlers

–, kann die dabei geprägten Bilder später nicht einfach verwerfen. Aus einer Mischung von Melancholie, Ironie und Humor bleibt man der alten Liebe ergeben. Doch das Leben mit seinem ständigen Umwandlungsprozess zieht einen in den Mahlstrom hinein – was auch sonst? Und dann denke man an das Alter mit seinen freibleibenden Angeboten, neuen Pflichten und gesundheitlichen Einschränkungen – „Und manchmal gibt ein kleines Muss der Sache dienend den Beschluss“. Ist die *hora de despedida* gekommen, sollte man sich ohne vehemente Zurückstoßung des früher sehnsuchtsvoll besetzten Liebesobjekts auch respektvoll verabschieden können. In der Stunde des Abschieds wird jedoch überdeutlich, wovon man (gerne) verführt war, und es bleibt ungewiss, ob es noch einmal etwas geben wird, was einen so fesseln und wieder verzaubern könnte. „*Mas a saudade não mente, se é verdadeiro o amor*“.

** Unser Mitglied Volker Gold lebt in Landshut und hat sich in seinen Beiträgen (Portugal-Post 38, 39, 45 und 47) als kenntnisreicher Autor des Algarve und der portugiesischen Geschichte, insbesondere der Figur des Grafen Schomberg, hervorgetan.*

DEUTSCHE UND PORTUGIESEN – EIN DIALOG MIT UNTERBRECHUNGEN

VON JOSÉ D'ENCARNAÇÃO *

**ALEMÃES E PORTUGUESES –
DIÁLOGO COM INTERRUPÇÕES**

Peter Koj bittet mich um einen kleinen Artikel, während er mir gleichzeitig mitteilt, dass er nach dieser Nummer 50 sein Amt als Chefredakteur aufgibt.

Man kann gar nicht genug betonen, welche wichtige Rolle Peter Koj für die Vertiefung der Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal gespielt hat, nicht nur, weil er in der Zeit, die er bei uns verbrachte, Portugal nicht nur oberflächlich kennen und so das Land lieben lernte, sondern auch, weil er in einer Stadt lebt, in der wie in keiner anderen deutschen Stadt portugiesische Wurzeln präsent sind. Ich bin sehr stolz darauf, dass Peter bei mir angefangen hat, Portugiesisch zu lernen, sich schon bald einen ungewöhnlichen Wortschatz zu Eigen machte und mit der Lektüre unserer zeitgenössischen Autoren immer auf dem neuesten Stand war. Deshalb wurde er zu Recht ausgezeichnet, zumal er nach seiner Rückkehr nach Hamburg in der Stadt breites Interesse an portugiesischer Kultur in ihren verschiedensten Aspekten weckte, insbesondere an Literatur, Kunst und Musik. Ehre gebührt seinen großen Verdiensten!

In der derzeitigen Situation (ich schreibe am 2. Juni 2011, wenige Tage vor den Wahlen in Portugal, bedingt durch die „Krise“ des gesamten zutiefst kapitalistischen Systems, in dem sich die Welt festgefahren hat) hat Deutschland beim normalen Portugiesen kein gutes Image, was verständlich ist – irgendwann wird sich das

Solicita-me Peter Koj um breve apontamento, no momento em que me informa que será este número, o 50º, o último em que exercerá as funções de chefe de redação.

Nunca será de mais salientar o importante papel que Peter Koj tem desempenhado no estreitamento das relações entre a Alemanha e Portugal, não só porque a sua estada entre nós o levou a conhecer o Portugal profundo e por ele se apaixonou, como porque vive numa cidade em que as raízes e a presença portuguesas hoje se fazem sentir mais, decerto, do que noutra cidade alemã. É para mim um grande orgulho saber que foi comigo que Peter começou a aprender português, depressa se industriando no domínio de um vocabulário ímpar e na leitura sempre atualizada dos autores nossos contemporâneos. Foi, por isso, justamente galardoado, até porque, regressado a Hamburgo desenvolveu na cidade o mais amplo interesse pela cultura lusa nos seus mais diversos aspetos, nomeadamente literários, artísticos e musicais. Honra, pois, ao seu grande mérito!

Na atual conjuntura (estou a escrever, a 2 de Junho de 2011, dias antes das eleições em Portugal, determinadas pela chamada 'crise' que grassa por todo o sistema visceralmente capitalista em que o mundo se atolou), a Alemanha não é bem vista pelo português comum, o que é compreensível – atitude que porventura passará. E se a Berlim dos nossos dias, no perfeito casamento (verbi gratia) entre a tradição e o futuro – de que a cúpula de vidro de Norman

wieder ändern. Und wenn auch das heutige Berlin mit seiner perfekten Verbindung (*verbi gratia*) zwischen Tradition und Zukunft – wofür die Glaskuppel von Norman Forster auf dem Reichstagsgebäude als Paradigma gelten mag – uns ärgert, möchte ich doch zwei der vielen Beispiele aus meiner persönlichen Erfahrung nennen, die dazu geführt haben, dass ich gegenüber den Deutschen Hochachtung empfinde:

1. Wenn ein Deutscher nach Portugal kommt, verhält er sich nicht wie die Engländer oder Franzosen, die hartnäckig ihre eigene Sprache weitersprechen und sich nicht die geringste Mühe geben, auch nur zwei oder drei Sätze auf portugiesisch zu lernen (immerhin die fünftgrößte Sprache der Welt, wie es heißt). Der Deutsche bemüht sich, er lernt und er lernt gut!

2. Ein Freund von mir, Besitzer einer Druckerei, kaufte eine Maschine in Deutschland. Es gab irgendein Problem, die Maschine funktionierte nicht. Die Repräsentanten der Marke in Portugal kamen, Ingenieure und Arbeiter; sie sahen hier nach, sahen da nach, sagten ja, die Maschine funktioniere wirklich nicht, am besten solle man jemanden aus Deutschland kommen lassen. Und so kamen die deutschen Ingenieure. Sie zogen den Blaumann an, krepelten die Ärmel hoch, legten sich unter die Maschine, machten sich die Hände schmutzig und ... jetzt funktioniert sie, probieren Sie! ▀

ÜBERSETZUNG KARIN VON SCHWEDER-SCHREINER

* José d'Encarnação, emeritierter Professor der Universität Coimbra, lebt als freier Journalist und Buchautor in Cascais. Er hat uns in all die Jahre mit seinen Beiträgen über das kulturelle und politische Geschehen in Portugal auf dem Laufenden gehalten. Sie finden diese in folgenden Ausgaben: 13, 15 – 18, 20, 23, 25, 27, 28, 31, 32, 34, 36, 37, 39, 43 und 45 – 47.

EIN ALFA-STRAUß FÜR PETER KOJ

VON BARBARA FELLGIEBEL *

Wie alle meine MitautorInnen in diesem Heft bat Peter mich, für seine Abschieds-Jubiläums-Ausgabe Nr. 50 einen Beitrag zu schreiben.

Da bietet sich ein Rückblick an, wie man sich kennengelernt hat: sehr förmlich, per Sie, verstrickt in polemische Emails über das liebe leidige Thema der Algarve. Und dann kam Herr Dr. Peter Koj – als Vortragender zu ALFA nach Lagoa und staunte nicht schlecht

Forster sobre o edifício do Parlamento poderá apresentar-se como paradigma – nos alicia, quero, porém, dar dois dos muitos exemplos da minha experiência pessoal que me levaram a ter grande consideração pelos alemães:

1º) O alemão vem para Portugal e não faz como o inglês ou o francês, que insistem em falar nas suas línguas de origem e não se esforçam minimamente para aprender duas ou três frases que sejam do idioma português (afinal, a 5ª língua mais falada no mundo, segundo se diz). O alemão esforça-se, aprende e aprende bem!

2º) Um dos meus amigos, dono duma tipografia, comprou uma máquina na Alemanha. Houve qualquer problema e a máquina não funcionava. Vieram os representantes da marca em Portugal, operários e engenheiros; olharam, olharam, disseram que sim, de facto não trabalhava, o melhor era vir alguém da Alemanha. E vieram os engenheiros alemães. Vestiram o fato-macaco, arregaçaram as mangas, deitaram-se debaixo da máquina, sujaram as mãos e... já funciona, experimentem! ▀

* José d'Encarnação, professor aposentado da Universidade de Coimbra, reside em Cascais, onde trabalha como jornalista e autor. Ao longo dos anos, tem-nos informado, através dos seus artigos, sobre a vida cultural e política em Portugal. Encontram-se nas edições seguintes: 13, 15 – 18, 20, 23, 25, 27, 28, 31, 32, 34, 36, 37, 39 43 e 45 – 47.



Barbara Fellgiebel

über das so zahlreich erschienene Publikum, das den Verfasser der vielen niveaullastig und dabei amüsant geschriebenen Sprachlektionen in der ESA kennenlernen wollte. Und er traf bei ALFA auf Katharina Høgberg, die von ihrem Jakobsweg berichtete, und engagierte sie vom Fleck weg, ihren 2. Jakobsweg in der *Portugal-Post* zu dokumentieren. Und als ALFA in Hamburg gastieren wollte, lud er prompt dazu ein, ermöglichte einen für viele unvergesslichen Abend im Kulturhaus Eppen-

dorf mit literarisch erlauchtem Publikum: Gleich drei Spitzenübersetzer, nämlich Maralde Meyer-Minnemann, Karin von Schweder-Schreiner und Werner Schmitz hörten sich den bunten Strauß verschiedener ALFA-Autoren an.

Beim nächsten Koj-Besuch an *der Algarve* duzten wir uns und verbrachten angeregte Diskussionsstunden bei gutem Wein und frischem Fisch. Der gegenseitige Respekt vor der Energie, ein breites Spektrum an Kulturaktivitäten zu realisieren, wuchs mit jedem Newsletter. Ebenso die Freude über und auf jede neue Ausgabe der *Portugal-Post*.

Dann kam Adrian, und wir durften an der neuen herzerwärmenden Rolle der frisch gebackenen Grosseltern teilnehmen. Die alljährlich erscheinenden Bände der edition ALFA wurden in der *Portugal-Post* vorgestellt und auch die lit.ALGARVE, das erste internationale Literaturfestival *der Algarve*, fand Erwähnung.

Und dann kamen die Schattenseiten in Form von Krankheiten, Operationen, Wehwehchen, allem möglichen Ungemach, was zu der herben, aber unausweichlichen Erkenntnis führt:

Alles hat seine Zeit. Nichts ist für immer. Nur der Wandel ist beständig. Und so nimmst du, lieber Peter, diese 50. Jubiläumsausgabe zum Anlass, 13 Jahre mühsame, freudvolle, ärgerliche, beglückende Redaktionsarbeit in bereitstehende, fähige, jüngere Nachfolgerhände zu legen. Eine Gnade, die nicht jedem zuteil wird, der ein Projekt aus dem Nichts ins Leben gerufen hat.

Mögest du nicht in das Loch des „Und jetzt? Was tue ich jetzt?“ fallen, mögen Erleichterung und Stolz auf dieses Stück Lebensarbeit stärker sein als Wehmut und Leere. Und mögest du einen – „aller guten Dinge sind drei!“ – neuen ALFA-Auftritt realisieren! Wir warten auf dich, egal ob in Lagoa, Berlin, Hamburg oder wo auch immer! ▀

* Barbara Fellgiebel lebt seit 1981 in Portugal, wo sie als Journalistin und Kulturschaffende tätig ist. Wir danken für ihre Beiträge in Heft 39, 41 und 47.

A BANDEIRA

DIE KLEINE GESCHICHTE

VON HELGE DANKWARTH *

Irgendwie konnte ich mich nicht trennen, nach der letzten Fußballweltmeisterschaft. Von meiner *bandeira*, welche am hinteren Seitenfenster während der Fahrt immer so lustig flattert. Nach der Niederlage gegen die deutsche Mannschaft galt es doch und gerade deshalb „Flagge zu zeigen“. Zunächst lernt man, welchen großen Bekanntheitsgrad die portugiesische Flagge hat. Man wird von Leuten angesprochen, und sie erzählen von einem schönen Urlaub oder was sie alles in Portugal kennen. Eine Dame mittleren Alters sagte: „Das ist die Flagge von Portugal, nicht wahr?“ Auf meine Gegenfrage nach ihrem Verhältnis zu Portugal sagte sie: „Eigentlich keines, ich erkenne sie immer wieder, weil sie die schönste ist“. Aber hallo, da stehe ich mit meiner Ansicht also nicht allein! Über blinkende oder hupende LKWs freut man sich immer, denn an ihrem Heck steht meist *Veículo longo*, damit ist die Herkunft dann geklärt. Auf dem Parkplatz des Supermarktes stehen mindestens 50 silberne Kleinwagen. Meinen finde ich sofort, dank der *bandeira*. Bei der Autowaschanlage stehen die PKWs ein bisschen durcheinander, weil sich einige vorgedrängelt haben. Aber der Tankwart sagt: „Nee, nee, zuerst kommt der Portugiese da hinten, der ist schon am längsten da!“ Wenn ich morgens nach dem Aufstehen eigentlich noch



Autos mit der *Bandeira*
vor dem Museum für Völkerkunde

etwas müde bin und aus dem Badezimmerfenster zum Parkplatz schaue, begrüßt sie mich, sich im Winde wiegend. Ich glaube, es wird ein guter Tag! ▀

* Weitere kleine Geschichten von Helge Dankwarth können Sie in den Heften 1, 5, 12, 17, 26, 31, 39 und 40 nachlesen. Zu anderen Themen, insbesondere *Fado*, finden sich Beiträge unseres Redakteurs in den Heften 2, 9, 11, 17, 25 und 38.

BESUCH DER JUNGEN PHG IM BALLINSTADT AUSWANDERERMUSEUM AUF DER VEDDEL

VON ANTJE GRIEM *

**VISITA DA PHG JOVEM A BALLINSTADT –
MUSEU DOS EMIGRANTES – NA VEDDEL**

Für Sonntag, den 18. September, hatte die Junge PHG zu einem Besuch des Auswanderermuseums „Ballinstadt“ eingeladen. Eine Gruppe von 11 Erwachsenen und drei Kindern traf sich zur Mittagszeit in den Hallen des Hamburger „Port of Dreams“, wo die Auswanderung zwischen den Jahren 1850 bis 1938 stattfand. Das Museum, das sich über drei Hallen erstreckt, berichtet über die Auswanderungen nach Amerika und Südamerika, über die Wünsche und Träume der Auswanderer, ihre Beweggründe zur Auswanderung und über die Bedingungen, mit denen diese Menschen auf den Reisen konfrontiert wurden. Man kann dort Ahnenforschung betreiben, Hörspiele hören, sich im Souvenirshop Lektüre dazu besorgen und im Café mit Kaffee, Kuchen und anderen Leckereien stärken.

Gegen 16:30 Uhr brach die Truppe dann zum portugiesischen Club *Juventude do Minho* am Stenzelring auf und wurde dort sehr gut mit einem leckeren portugiesischen Abendessen versorgt. Nach netten Gesprächen löste sich die Gruppe gegen 20:30 Uhr auf. Danke an alle Anwesenden für den schönen Nachmittag.

* Unsere Redakteurin hat eine Reihe von Artikeln geliefert, in denen es zumeist um Lissabons Umgebung (vor allem Sintra) geht, wo sie eine Reihe von Jahren ansässig war. Sie finden sie in den Heften 37-40, 42, 44-46 und 48.

Para domingo dia 18 de Setembro a PHG Jovem convidou os seus membros para uma visita ao Museu dos Emigrantes „Ballinstadt“. Um grupo de 11 adultos e 3 crianças encontrou-se à hora de almoço no pavilhão do „Porto dos Sonhos“ de Hamburgo, onde se iniciou a emigração para a América do Norte e do Sul entre os anos 1850 e 1939. O museu, que dispõe de 3 pavilhões grandes, informa os visitantes sobre a história, os desejos e os sonhos dos emigrantes, bem como sobre as razões que os levaram à decisão de partir e sobre as condições com as quais foram confrontados durante as viagens. Pode fazer-se genealogia, ouvir peças radiofónicas, comprar livros sobre o tema da emigração na loja das lembranças e fazer um lanche no café da Ballinstadt.

Por volta das 16h30 o grupo partiu para o Clube da Juventude do Minho no Stenzelring, onde foi servido um delicioso jantar. Depois de conversas intensas e interessantes, o grupo partiu por volta das 20h30. Um grande obrigado a todos os que transformaram esta tarde numa tarde muito agradável.

* A nossa redatora, ao longo dos anos, tem escrito vários artigos que na sua maioria tratam de assuntos relacionados com Lisboa e arredores (sobretudo com Sintra), onde Antje Griem morou vários anos. Estes artigos encontram-se nos números 37-40, 44-46 e 48.

NEUES VON ZUCA

Carlos „Zuca“ Saldanha, der in Hamburg ansässige brasilianische Dichter und Graffiti-Künstler, dem wir in der letzten *Portugal-Post* eine Seite gewidmet haben, hat uns exklusiv vier seiner skurrilen Neuschöpfungen zugeschickt. Zwei davon zeigen wir hier. Viel Spaß!



REISEN MIT DER EISENBAHN? IN PORTUGAL OFFENBAR NOCH ZU EMPFEHLEN

VON JÜRGEN SCHAPER *

Der ZEIT-Journalist Mark Spörle hat im Auftrag des Goethe-Instituts das Abenteuer einer Bahnreise von Moskau nach Lissabon unternommen. Er berichtete über seine zum Teil haarsträubenden Erlebnisse auf der 14tägigen Fahrt mit zehn verschiedenen Bahngesellschaften in 13 Zügen in der Ausgabe der ZEIT Nr. 37 vom 8. September 2011 unter REISEN. Im Schlusskapitel beschreibt er die Fahrt von Madrid nach Lissabon. Offenbar hat ihm dieser Teil am besten gefallen. In der portugiesischen Eisenbahn scheint er sich von den bisher erlebten Freuden der Bahnfahrt erholt zu haben. Das ist ihm geradezu eine Eloge auf die portugiesische Bahn wert gewesen. Seinen Text sollten wir den Mitgliedern der PHG, soweit sie nicht selbst ZEIT-Leser sind, nicht vorenthalten. Mark Spörle schreibt da:

„Für die letzte Etappe der Reise hat das Goethe-Institut noch einmal einen Nachtzug gebucht, wahrscheinlich, um den Unterschied zu russischen und ukrainischen Schlafwagen augenfällig zu machen. Das ist gelungen. Weniger wegen des gerippten rosafarbenen Plastik-Innendesigns des Gefährts. Eher weil zur Schlafkabine ein eigenes Badezimmer gehört – komplett mit

Toilette und Dusche! In Filztaschen befindet sich alles, was zwei Personen benötigen, die so hastig in den Zug gesprungen sind, dass sie keinen Kulturbeutel dabei haben. Und das Bett wird das einzige der Reise sein, das ich mikrobiologisch so vertrauenswürdig finde, dass ich mich nicht in Reisekleidung hineinlege.

Zum Fahrpreis gehört ein Abendessen im Speisewagen. Speisewagen ist untertrieben: Restaurant. Und Abendessen ist untertrieben: Der Kellner bringt, alles inklusive, was er kann, bis ich nicht kann. Und dann bringt er Nachtschüssel und Portwein. ‚Essen Sie, genießen Sie‘, raunt der portugiesische Schaffner im Vorbeigehen, ‚unser Land ist pleite, wer weiß, wie lange es all das noch gibt!‘“

Eine Hommage an ein nettes Verkehrssystem in einem ebenso netten Land, meine ich. Wir sollten uns, wenn wir es vielleicht auch nicht nutzen, darüber freuen, dass es so etwas noch gibt. ▀

** Jürgen Schaper treffen wir hier auf eher ungewohntem Terrain. Sonst tummelt sich unser Kommodore eher auf hoher See oder auf Madeira (siehe die Ausgaben 33, 38, 43, 44, 45, 47 und 48).*

SPAß MIT SPRICHWÖRTERN – PASSATEMPO PROVERBIAL

Lösungen auf Seite 6 dieser Ausgabe – Soluções na p. 6 desta edição

Und hier sind wieder zehn portugiesische Sprichwörter.

Suchen Sie die jeweils korrekte zweite Hälfte bei der Buchstabenabteilung.

Aqui vão mais dez provérbios. É necessário encontrar, entre as letras, a segunda parte de cada um.

- | | |
|---|--|
| 1. <i>O homem põe ...</i>
Der Mensch setzt/stellt ... | A. ... <i>hoje ganhas, amanhã perdes.</i>
... heute gewinnst du, morgen verlierst du. |
| 2. <i>Não é por mais um cacho ...</i>
Es ist nicht wegen einer Traube mehr ... | B. ... <i>que vai a parreira abaixo.</i>
... dass der Weinstock zusammenbricht. |
| 3. <i>Morte desejada, ...</i>
Ersehnter Tod
(Wenn man sich nach dem Tod sehnt,) ... | C. ... <i>que todos igual a ele são.</i>
... dass alle ihm gleich/wie er sind. |
| 4. <i>Mais homens se afogam ...</i>
Mehr Männer ertrinken ... | D. ... <i>fala demasiado.</i>
... redet zu viel. |
| 5. <i>Julga o ladrão ...</i>
Der Dieb glaubt/meint, ... | E. ... <i>e Deus dispõe.</i>
... und Gott verfügt. |
| 6. <i>Homem pobre, não te alegres: ...</i>
Armer Mann, freu dich nicht (zu früh): ... | F. ... <i>p'ra quem a enfia.</i>
... für den, der sie sich aufsetzt/anzieht. |
| 7. <i>Coração amargurado ...</i>
Verbittertes Herz ... | G. ... <i>vida prolongada.</i>
... verlängertes Leben (lebt länger). |
| 8. <i>Ao bom entendedor ...</i>
Dem guten Zuhörer ... | H. ... <i>matou o dono.</i>
... hat seinen Herrn/Besitzer getötet. |
| 9. <i>A mula mais mansa ...</i>
Das sanfteste Maultier ... | I. ... <i>num copo que no mar.</i>
... in einem Glas (Wein, natürlich!) als im Meer. |
| 10. <i>A carapuça é ...</i>
Die Mütze/Kappe (im deutschen ist es der Schuh!) ist ... | J. ... <i>meia palavra basta.</i>
... genügt ein halbes Wort. |

LESERBRIEFE CORREIO DOS LEITORES



Auf die letzte Ausgabe der Portugal-Post, in der er auch mit einer Seite vertreten war, reagierte Carlos („Zuca“) Saldanha, ehemaliger Kulturattaché des (inzwischen nicht mehr existenten) brasilianischen Generalkonsulats in Hamburg und Dichter in der ihm eigenen Art:

Meu caríssimo Peter, recebi o novo número de nossa revista, belíssimo, o mais belo jamais aprontado. Portugal-Post passou por um banho na Fonte da Juventude! ... a dimensão super-elegante, a capa da Tita magnífica, e a contracapa com as fotos da turma (inclusive de nossa Maralde com olharzinho maroto, alla Gioconda ...) já é uma festa pros olhos ... e muito interessante a seleção de assuntos. Estou feliz, fraternal e poeticamente, de ter entrado no número, uma bela maneira de me sentir junto ao grupo. O lay-out de minha página simplesmente Zuper, com a perfeita distribuição espacial de graffiti – sextilhas, e a tua excelente apresentação do Zuca, esse velho galhofo incorrigível (do qual tento me não consigo, por razões óbvias, me distanciar ...) Sigo pronto, quando for preciso, para participar no Portugal-Post, o que será sempre um prazer e um privilégio. Abrazzone ... Zuca

Versuch einer Übersetzung: Mein lieber Peter, ich habe heute die neue Ausgabe unserer Zeitschrift erhalten, wunderschön, die bisher am schönsten gestaltete. Die Portugal-Post hat ein Bad im Jungbrunnen genommen! ... super-elegante Aufmachung, das Titelbild von Tita großartig und die Rückseite mit den Fotos der Truppe (inklusive unsere Maralde mit einem verschmitzten Lächeln, à la Mona Lisa ...) ist alleine ein Fest für die Augen ... und sehr interessant die Auswahl der Themen. Ich freue mich aus mitmenschlichen und dichterischen Gründen, bei dieser Ausgabe dabei zu sein, eine schöne Art, mich mit der Gruppe verbunden zu fühlen.. Das Lay-out meiner Seite ist einfach Zuper, mit einer perfekten räumlichen Aufteilung von Zeichnungen und Sechszeilern, und deine ausgezeichnete Vorstellung Zucas, dieses alten unverbesserlichen Spaßvogels (von dem mich zu trennen ich versuche, aber aus offensichtlichen Gründen nicht schaffe ...) Ich halte mich bereit, wenn es nötig ist, bei der Portugal-Post wieder mitzumachen, was immer ein Vergnügen und ein Privileg sein wird. Abrazzone ... Zuca

Und PHG-Mitglied Maren Hauenschild mailte uns:
Lieber Peter! Seitdem ich am Wochenende mit großem Vergnügen alle Beiträge der letzten PP durchgelesen habe, wollte ich Dir gleich Dank sagen für alle Deine Mühe und Gestaltung des Inhalts. Nun setze ich diesen Wunsch endlich um, damit er nicht wieder verloren geht, wie bei den anderen PP-Ausgaben. Es wird schwer sein, jemanden so engagierten und fähigen zu finden, der/die leitende/r Redakteur/in sein kann

IMPRESSUM

Portugal-Post / *Correio Luso-Hanseático* ist die Zeitschrift für Mitglieder der Portugiesisch-Hanseatischen Ges. e. V. *Associação Luso-Hanseática* Internet: www.p-hh.de E-Mail: info@p-hh.de

Redaktion

Luise Albers-Jarck, Claus Bunk, Sara Burmeister, Helge Dankwarth, Reiner Drees, Antje Griem

Felix Jarck, Karin von Schweder-Schreiner – Chefredakteur: Dr. Peter Koj (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion:

Susettestraße 4, 22763 Hamburg Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41 E-Mail: redaktion@p-hh.de

Fotos: Archiv (15, 24); Thomas Behrens (22); Claus Bunk (10, 12, 35); Sara Burmeister (14); Jörgen Bracker (21) Reiner Drees (26); Michael Dreke (27); Barbara Fellgiebel (34); Volker Gold (32) Peter Koj (13, 29) Karin von Schweder-Schreiner (16); Eberhard Axel Wilhelm (30)

Illustration: Marlies Schaper (Titel, 20) · **Satz und Gestaltung:** Ferdinand Blume-Werry

Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder.

— Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático —

Erscheinungsweise: zweimal jährlich im Mai und im November

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 29. 02. 2012

Claus Bunk und sein Team freuen sich immer über Textbeiträge der Mitglieder.

Alle Mitglieder erhalten per E-Mail einen regelmäßigen Newsletter, der über Veranstaltungen und Termine informiert. Er ist zu bestellen bei: calendario@p-hh.de

Der Bezug der Portugal-Post / *Correio Luso-Hanseático* ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis € 5,-
Wer zum Bestehen des Mitgliederblattes beitragen möchte, spendet an PHG
Konto Hamburger Sparkasse 1280 142 660, BLZ 200 505 50

und auch wirklich gern möchte. Hoffen wir. Manchmal geschehen ja Wunder ... Ganz liebe Grüße von Maren.

Wir hatten auch die langjährige Lehrbeauftragte für Portugiesisch an der Universität Hamburg und PHG-Mitglied Dr. Fátima Figueiredo Brauer eingeladen, an dieser Ausgabe der Portugal-Post mitzuwirken. Statt eines Wortbeitrags schickte sie uns Blumenbilder aus Portugal. Eines davon finden Sie auf der Rückseite des Heftes. Dazu schrieb sie uns:

Olá Peter, enviei hoje o CD com as fotos. Tomei o convite à letra, só que não escolhi para o „lusophones Thema“ da minha prenda a escrita ... Decidi-me pelo

Ramo de Flores. Encontrei momentos lusófonos recentes que me deram grande alegria e, partilhando-os, quis prestar a minha homenagem „dem scheidenden Redakteur der Portugal-Post“. Grande abraço, Fátima.

(Übersetzung: Hallo Peter, Ich habe heute die CD mit den Photos geschickt. Ich habe die Einladung wörtlich genommen, nur dass ich bei dem lusophonen Thema meines Geschenks nicht das schriftliche gewählt habe ... Ich habe mich für den Blumenstrauß entschieden. Ich habe in der letzten Ausgabe lusophone Momente gefunden, die mir viel Freude bereitet haben. Ich teile diese, indem ich dem scheidenden Chefredakteur meine Ehrerbietung bekunde. Herzliche Grüße, Fátima. ▀

VERANSTALTUNGSKALENDER • CALENDÁRIO

RONDAS (jeweils ab 18:30 Uhr)

- * **November-Ronda** im „Zur Alten Flöte“: 08-11-11
Koppel 6, 20099 Hamburg
- * **Dezember-Ronda** im „O Farol“: 07-12-11
Ditmar-Koel-Str. 12, 22459 Hamburg
- * **Januar-Ronda** im „Sagres“: 19-01-12
Vorsetzen 53, 20459 Hamburg
- * **Februar-Ronda** im „Zur Alten Flöte“: 21-02-12
Koppel 6, 20099 Hamburg
- * **März-Ronda** im „Vasco da Gama“: 14-03-12
Lange Reihe 67, 20099 Hamburg
- * **April-Ronda** im „A Varina“: 19-04-12
Karpfangerstr. 19, 20459 Hamburg
- * **Mai-Ronda** im „Arcada“: 15-05-12
Gertigstr. 7, 22303 Hamburg
- * **Juni-Ronda** im „Estoril“: 13-06-12
Poolstr. 34, 20355 Hamburg
- * **Juli-Ronda** im „Bei Fernando“: 19-07-12
Schloßmühlendamm 29, 21073 HH-Harburg
- * **August-Ronda** im „El Pulpo“: 14-08-12
Wandsbeker Zollstr. 25-29, 25041 Hamburg
- * **September-Ronda** im „Porto“: 12-09-12
Ditmar-Koel-Str. 15, 22459 Hamburg
- * **Oktober-Ronda** im „Aquário“: 11-10-12
Rambachstr. 4, 20459 Hamburg
- * **November-Ronda** im „Lusitano“: 06-11-12
Rambachstr. 5, 20459 Hamburg
- * **Dezember-Ronda** im „O Farol“: 05-12-12
Ditmar-Koel-Str. 12, 20459 Hamburg

AUSSTELLUNGEN

- * **Hans-Jürgen Odrowski:** Portugalfotos
Ort: Pflegen & Wohnen, Husarendenkmal 16, Hamburg
Zeit: noch bis zum 30-11-11, tägl. 8:00 – 19:00 Uhr
- * **Elisabeth Axmann:** „Sommer im Norden“ –
Ölbilder, Aquarelle, Grafik (bis Ostern 2012)
Ort: Anwaltskanzlei Nowack, Geercken, Rischar,
Waitzstr. 14, 22607 Hamburg
Zeit: Vernissage: 29-10-2011 um 16:00 Uhr
- * **Elisabeth Axmann:** „siebenundsiebzig“ –
Ölbilder, Aquarelle, Grafik (bis 10-02-2012)
Ort: Evangelische Akademie Loccum
Münchehäger Str. 6, 31547 Rehburg-Loccum
Zeit: Vernissage: 13-11-2011 um 11:00 Uhr

KONZERTE

- * **Paddy O'Neil fährt nach Rio** – Szenisches Konzert
Ort: Goldbekhaus, Moorfurthweg 7, Hamburg
Zeit: 29-10-11 um 20:30 Uhr

LESUNGEN, VORTRÄGE, FÜHRUNGEN

- * **Jörgen Bracker** liest „Hinter der Nebelwand“
Ort: Buchhdlg. Christiansen, Bahrenfelder St. 79, HH
Zeit: 26-10-11 um 20:00 Uhr
- * **Kapverdische Inseln** – Lichtbildvortrag von Arne Lund
Ort: Kulturhaus Eppendorf, Julius-Reincke-Stieg 13a, HH
Zeit: 17-11-11 um 19:30 Uhr
- * **Vivenciar a Arte em Português** (Kunst in portug. Sprache erleben) – mit Ana de la Fontaine (5 Termine!)
Ort: Hamburger Kunsthalle
Zeit: 17-01-12 um 16:30 – 18:00 Uhr
(Informationen: Tel. 040 - 428 131 - 215 od. 214)

FILM (CINEMA ÀS QUARTAS)

- (Mittwochskino an der Uni Hamburg, Eintritt frei)
Thema des Semesters: Escritores Portugueses
- Ort: CLP/IC, Universität Hamburg, Phil-Turm, Raum 663
 - Zeit: immer um 18:15 Uhr, und zwar:
 - * **José e Pilar (über José Saramago)** 26-10-2011
 - * **Carlos de Oliveira** 09-11-2011
 - * **Alexandre O'Neil** 23-11-2011
 - * **Nuno Bragança** 07-12-2011
 - * **José Cardoso Pires** 11-01-2012
 - * **António Lobo Antunes** 25-01-2012

FERNSEHEN

- * **Geschichten aus Bahia**
Ort/Zeit: TV-Kanal 3sat, 31-10-10 um 14:15 Uhr

FESTE, BASARE, MÄRKTE

- * **Festa das Vindimas**
Ort: Missão Católica, Danziger Straße 64, Hamburg
Zeit: 29-10-11 ab 20:00 Uhr
(Tanz mit der Banda Lusitana)
- * **Weihnachtlicher Klostermarkt** (mit portugiesischer Beteiligung)
Ort: Museum für Völkerkunde, Rothenbaumchaussee, HH
Zeit: 27-11-11 bis 29-11-11

